

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 18 (1872-1875)
Heft: 1

Artikel: Die Letzinen in der Schweiz (les retranchements des villes et vallées suisses)
Autor: Nüscher, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die

Letzinen in der Schweiz.

(LES RETRANCHEMENTS DES VILLES ET VALLÉES SUISSES.)

Von

A. Nüscheler.

Zürich.

In Commission bei S. Höhr.

Druck von J. Herzog.

1872.

Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft.

Band XVIII. Heft 1.

Die Letzinen in der Schweiz.

Was zunächst die Bedeutung dieses Ausdruckes betrifft, so stammt das Hauptwort „die Letzi“ von dem Zeitwort „letzen“ (verzögern, hemmen) und dieses von dem Beiwort „lass“ (zurückbleibend), wovon „letzt“ der Superlativ ist. Daher bedeutet „Letzi“

- 1) in sachlicher Beziehung: Ende, Schluss, Abschied; so z. B. 1335: „X Mark ze Letzi lassen“, 1340: „den Lon und die Letzi geben“, 1347: „enkeinen Letzpfenning geben“ (Laufer, Beitr. z. d. Hist. d. Eidg., II. 49, 75, 101), 1439: „an ein Ende und Letzi bescheiden“ (Scherz, gloss. germ. I. 918);
- 2) als Ortsbezeichnung: Grenze, Marche, z. B. 1421: „innert und ausserhalb der Letzinen zwischen Appenzell und St. Gallen“ (Amtl. Sammlg. d. ält. eidg. Absch., II. 6);
- 3) speziell in Gebirgsgegenden: Grenzbefestigungen und zwar für ganze Länder, wie für einzelne Thäler. In Städten bezeichnet „Letzi“ neben Befestigungen am Ende des Weichbildes häufig auch den hölzernen Umgang an der innern Seite der Ringmauer.

Anstatt „Letzi“ erscheint in einigen Gegenden der deutschen Schweiz der Name „Klus“ für Letzinen in Engpässen (Kt. Solothurn und Graubünden) und „Hag“ für Letzinen, die aus Pfahlwerk oder Verhauen bestanden (Kt. Zürich, Bern und Solothurn). Im Kt. Graubünden wird Letzi auf romanisch *serra* oder *porcla* und in der italienischen Schweiz (Kt. Tessin) *fraccia* genannt. Dagegen kömmt laut eingezogenen Erkundigungen in der französischen Schweiz die Sache und demnach auch ein Name dafür nicht vor.

Die Letzinen als Grenzbefestigungen hatten den Zweck, das betreffende Objekt, und zwar ganze Länder, wie einzelne Thäler und Städte, gegen feindliche Angriffe von aussen, seien es plötzliche Ueberfälle und bald vorübergehende Streifzüge, oder länger andauernde Kriege und damit verbundene regelmässige Belagerungen, zu vertheidigen.

Ihre Ausdehnung erstreckte sich in Thälern und Engpässen von einer geeigneten Stelle in der Höhe entweder nur des einen oder der beiden sie einschliessenden Berge abwärts bis an den tiefsten Punkt, welchen meistens ein Gewässer (Bach, Fluss oder See) bildete, und in diesem selbst so weit, als die Zufahrt bedroht war.

Hinsichtlich der Bauart unterscheiden sich die Letzinen nach der Dauer, für welche sie bestimmt waren, und nach der Zeit, die auf ihre Errichtung verwendet werden konnte, in bleibende und vorübergehende.

Die ersteren, wozu wir die gemauerten und die hölzernen Letzinen (Pfähle in Seen) rechnen, wurden ohne Zweifel während längerer Friedensperioden allmählig erbaut, und kommen wegen der grossen, zu ihrer Ausführung erforderlichen Kräfte nur auf mehr oder weniger kurzen Strecken von zirka $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde vor; sie bestanden:

- a) auf dem Lande aus festem Mauerwerke, und enthielten in der Regel:
- 1) einen oder mehrere Thürme (Warthäuser) zur Beobachtung der anrückenden Feinde und Allarmirung der Vertheidiger, und zwar in Thälern, durch welche ein Bach oder Fluss lief, gewöhnlich in der Höhe des einen oder der beiden sie begrenzenden Berge, und in Thälern, die an einem See lagen oder auf einen solchen ausmündeten, einen Thurm oder Wighaus am Ufer;
 - 2) eine Mauer von dem Thurme in der Höhe längs einem natürlichen Bodeneinschnitte, z. B. einer Bachschlucht, oder einem auf künstliche Weise hergestellten breiten und tiefen Graben, in welchen wo möglich Wasser geleitet wurde;
 - 3) ein Thor für den Durchgang der Zufahrtsstrasse in die Gegend hinter der Letzi;
- b) in Seen und Flüssen aus einer oder mehreren Reihen von Pfählen (Schwirren), entweder quer durch das Wasser oder entlang demselben behufs Verhinderung des Anlandens feindlicher Schiffe. Für die einheimische Schifffahrt war ein beweglicher, zum Oeffnen und Schliessen eingerichteter Riegel oder Querbalken (Grendel) vorhanden.

Die bis jetzt bekannte Zahl der gemauerten Letzinen beträgt 41, die der ausschliesslich hölzernen 6, zusammen 47.

Die zweite Art von Letzinen, welche hauptsächlich aus Erdwerk erst beim Ausbruche eines Krieges errichtet wurden, für deren Bau demnach nur eine kurze Frist zur Verfügung war, bestanden aus einem breiten und tiefen Graben und einem durch Aufschüttung der ausgeschaukelten Erde auf der innern Seite gebildeten Wall (Brustwehr), dessen Kern durch herbeigeschleppte Steine verstärkt und dessen Kamm mit Baumstämmen in Form eines Verhaues oder Pfahlwerkes gekrönt wurde. Der nöthige Durchgang in Friedenszeiten erhielt ein starkes hölzernes Thor (Gatter, Grendel) mit vorgeschobenen Balken als Riegeln. In diese Klasse, welche in der mittleren Schweiz hie und da mit dem Namen „Hag“ bezeichnet wird, und wozu wir auch die nicht ausdrücklich als gemauert oder hölzern angegebenen Letzinen rechnen, fallen 38.

Beide Arten entsprachen übrigens nicht immer ihrem Zwecke, besonders wenn bei grosser Ausdehnung ihre Besatzung gegenüber dem Feinde allzu schwach war (z. B. in Meilen und Hirzel).

Die Totalzahl der bis jetzt bekannt gewordenen Letzinen beträgt demnach **85** und vertheilt sich auf die Kantone:

Zürich	10	Freiburg	—	Aargau	4
Bern	7	Solothurn	3	Thurgau	—
Luzern	5	Baselstadt	1	Tessin	3
Uri	2	Baselland	1	Waadt	—
Schwiz	6	Schaffhausen	3	Wallis	2
Nidwalden	3	Appenzell A.-Rh.	6	Neuenburg	—
Obwalden	—	Appenzell I.-Rh.	—	Genf	—
Glarus	1	St. Gallen	11		
Zug	4	Graubünden	13		
					85

Davon dienten zum Schutze von Ländern	23
„ „ „ Thälern	25
„ „ „ Städten	37

85

Ueber die Erbauer der Letzinen sind nur von wenigen Orten Nachrichten vorhanden; es geht daraus hervor, dass dieselben von den Bewohnern der betreffenden Länder und Städte errichtet wurden. So machten die Landleute ab dem Zürichsee die Letzi bei Hirzel; die von Schwiz verkauften Theile ihres Gemeinwerkes für die Mauern zu Altmatt und Hauptsee; ebenso versahen die Leute von Appenzell ihr Land mit Letzinen. Wegen der Herstellung und künftigen Unterhaltung des Letzigrabens im Sihlfeld erlässt der Rath der Stadt Zürich wiederholte Verordnungen. Die Stadt Luzern liess Schwirren im See schlagen, den Thurm Seeburg bewachen, und auf dem Wickhaus einen Schutzgatter anbringen. Endlich erscheinen in der Seckelamtsrechnung von St. Gallen mehrfache Ausgaben für Arbeiten und Wachen an ihren Letzinen. In Analogie hiermit darf man wol den Schluss ziehen, dass auch an den übrigen Orten die Letzinen öffentliche Werke gewesen seien.

Was das Alter der Letzinen überhaupt anbelangt, so zeigt sich, dass sie schon von den Griechen angewendet worden sind; denn auf der Landenge von Korinth findet man die fast ununterbrochenen Trümmer einer zur Vertheidigung des Peloponnes dienenden, 22,470 Fuss langen, möglichst dem Rande der Thalschluchten folgenden und mit vorspringenden viereckigen Thürmen, sowie mit Festungen in der Mitte und an beiden Enden versehenen Mauer, welche die ganze Breite des Landrückens einnahm; und 100 Schritte weiter gegen Morgen bemerkt man die Spuren eines zweiten Mauerzuges, welcher von den Höhen des ersten übersehen wird. — Auch der Engpass der Thermopylen wurde von den Phokern zur Abwehr der Einfälle der Thessaler durch eine Mauer mit Thoren abgeschlossen. — Endlich existirt bei den Ruinen des Tempels der Demeter Mykalessia an der Ostseite von Bötien eine ähnliche Befestigung als Vormauer gegen Angriffe von der Insel Euböa her. — Die beiden erstern dürften aus der Zeit vor den Perserkriegen herkommen, da einerseits diejenige von Korinth aus mächtigen Werkstücken besteht, deren Herbeischaffung und Zusammenfügung eine längere Frist erforderte, die Befestigungsarbeiten der Peloponnesier aber gegen die Perser in aller Eile stattfanden, andererseits die bereits in Verfall gerathene Landwehr bei den Thermopylen beim Kampfe gegen Xerxes erneuert werden musste. (Curtius, Peloponnesos. II. 546. 547. — Bursian, Geographie von Griechenland. I. 93. 217.)

Von den Griechen ging die Anwendung solcher Befestigungen an den Grenzen auf die Römer über, welche in dem zum Schutze gegen die Einfälle der germanischen Völkerstämme während des ersten Jahrhunderts n. Chr. erbauten, gegen 70 Meilen langen Grenzwalle (limes, Teufelsmauer, Pfahlgraben) zwischen Rhein und Donau ein grossartiges Zeugnis davon hinterlassen haben. Derselbe bestand entweder aus einer trockenen Steinanlage, oder aus einem Strassendamme, oder endlich aus einem Erdwalle mit einzelnen Thürmen und einem davor liegenden Graben.

Die Deutschen ahmten das Vorbild der Römer ebenfalls nach. So z. B. begann man 1430 oder 1433 die Grenze des Gebietes der ehemaligen Reichsstadt Rottenburg durch eine Hecke von sorgfältig in einander verschlungenen Zwergeichen- oder Weissdornästen auf beiden Seiten eines tiefen Grabens gegen feindliche Einfälle zu schützen, und die nöthigen Durchgänge der Strassen

mittelst fester Warten, sogenannter Landthürme, diejenigen der Fusswege aber mittelst starker Barrieren, sogenannter Riegel, zu decken. Kaiser Maximilian bestätigte 1507 das Bestehen dieser Landwehr.

In der Schweiz ist die Letzi Röschiben wahrscheinlich vorrömischen Ursprunges	1
In die römische Zeit und zwar in das erste Jahrhundert n. Chr. gehört, wie man vermuthen zu dürfen glaubt, Serviezel (Serra Vitelli)	1
In das vierte Jahrhundert dagegen laut vorhandenen Ueberresten und geschichtlichen Zeugnissen die Letzinen in Näfels, Kastelmur, Masans und Brieg	4
Von den Sarazenen ist im zehnten Jahrhundert der Thurm zu Pontresina erbaut worden	1
Weitaus die meisten Letzinen aber weist das Mittelalter auf und zwar	
aus dem 11. Jahrhundert	1
„ „ 13. „	4
„ „ 14. „	29
„ „ 15. „	33
„ „ 16. „	3
„ „ 17. „	5
„ „ 18. „	1
Unbestimmt sind	2

85

Die Zeit des Gebrauchs der Letzinen beginnt kurz nach ihrer Erbauung, dauert indessen oft mehrere Jahrhunderte hindurch. Die griechischen Landwehren, ursprünglich zur Zeit der Perserkriege benutzt (480 v. Chr.), wurden noch von Justinian gegen Ende des sechsten Jahrhunderts wieder hergestellt; ja an der Landwehr von Korinth arbeitete man noch 1415. — Der römische Grenzwall hielt vom ersten bis zum Anfange des dritten Jahrhunderts die Angriffe der Germanen ab, konnte ihnen jedoch gegen Ende desselben nicht mehr widerstehen. — Von den schweizerischen Letzinen endlich dienten vier den Römern im vierten Jahrhundert gegen die Einfälle der Alemannen u. s. w., die Mehrzahl aber aus dem 14. und 15. Jahrhundert hauptsächlich in den Kämpfen der Eidgenossen für die Befreiung von der Herrschaft Oesterreichs, zum Theil auch in den innern Fehden, namentlich im alten Zürichkriege (Mitte des XV. Jahrh.), und einige im dreissigjährigen Kriege (1618 bis 1648). Allein nach der Erfindung des Schiesspulvers und Ausbildung des Geschützwesens verloren die Letzinen ihre Widerstandsfähigkeit und geriethen daher allmählig in Verfall, so dass sie schon zur Zeit der Reformation (1519—1536) eine Antiquität waren, und im dreissigjährigen Kriege, wie im sogenannten Zwölferkriege (1712), wol nur noch für Abwehr des ersten Anlaufes von Infanterie besetzt wurden, jedoch eine längere Vertheidigung, besonders gegen Artillerie, nicht mehr zuliessen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehen wir nunmehr zur speziellen Beschreibung der einzelnen Letzinen über und zwar nach der Reihenfolge der schweizerischen Kantone, indem wir erstlich die Letzinen ganzer Länder, sodann die Letzinen einzelner Thäler und Städte behandeln, und zuletzt diejenigen Orte aufzählen, wo der Name „Letzi“ vermuthlich nicht eine Befestigung, sondern einen andern Gegenstand auf der Grenze bezeichnet, weil dort keine Nachrichten von kriegerischen Ereignissen bekannt sind.

I. Letzinen von Ländern (Landwehren).

A. Land Zürich.

Das Gebiet des gegenwärtigen Kantons Zürich beschränkte sich anfänglich auf das Weichbild der Stadt Zürich. Die Vergrößerung desselben beginnt erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (1358—1384) durch den Ankauf von Vogteien auf dem rechten Ufer des Zürichsees und der Limmat von Meilen bis Höngg und auf dem linken von Thalweil bis Enge. Die wichtigsten Erwerbungen aber fallen ins 15. Jahrhundert, und erstreckten sich neben einer weitem Anzahl von kleineren Vogteien auf die grössern Herrschaften Greifensee 1402, Grüningen 1408, Regensberg 1409, das Freiamt 1415, die Grafschaft Kiburg 1424 und die Herrschaft Andelfingen 1434. Wir finden demnach zuerst mehrfache Letzinen für den Schutz der allmählig über die Umgegend sich ausdehnenden Stadt Zürich und sodann zwei Landwehren an den Grenzen ihres damaligen Gebietes, nämlich:

Letzi bei Obermeilen.

Bei dieser hatten in dem durch den Eintritt Zürichs in den Bund der Eidgenossen (1351) veranlassten Kriege mit Oesterreich ein Treffen statt, worüber die sog. Klingenbergische Chronik (p. 93) folgendes berichtet: „Der herzog (Albrecht, der Lahme) vernam och, dass wir ze mailan „an der letzi volk hettint ligen, vnd sin da wöltint warten; vnd do es ward an vnser lieben „frowen abent ze mittem ogsten (1354), do kam vil volkes von rappreswil herab, vnd gewunent „die letzi ze mailan, vnd ersluogent an der letzi wol bi fünfzig mannen, vnd brantent vnd wuostent „was da was, vnd zugent wider heim gen rappreswil.“

Die Beschaffenheit dieser Letzi wird in der Stumpfschen Chronik (1548) also beschrieben (II. 142): „Bei dem dorff Ober-Meylan ist ein maur vom See hinauf gegen dem berg vor zeyten gebawen „gewesen für ein Landweri, daruon man noch das thor sicht, dardurch der fusswäg gadt.“ — Laut einem Berichte des Herrn Fischzenaufseher J. Frymann in Meilen von 1864 stand bis 1830 am südwestlichen Ende der dortigen Letzimauer jenseits der neuen Seestrasse auf der Stelle eines frühern, durch Brand zerstörten Gebäudes ein altes Haus, in dessen Wohnstube ein steinerner Pfeiler die Jahrzahl 1548 trug. Als der Besitzer desselben 1835 einen Keller ausgrub, fanden sich viele menschliche Gebeine und Ziegelstücke mit Zeichen vor, wie bei römischen Münzen. Man glaubte daher allgemein, es sei auf der bezeichneten Stelle früher ein Thurm als Schluss der Letzimauer gestanden. Diese soll sich ziemlich weit den Berg hinan bis zur Appenhalden erstreckt haben, und gegenwärtig noch die Fundamente davon im Boden vorhanden sein. — So viel wenigstens ist laut eingezogenen Erkundigungen gewiss, dass in der Wiese bergwärts vom nordöstlichen Rand der Seestrasse auf beiden Seiten der Letzimauer Gruben mit menschlichen Gebeinen angetroffen wurden. Zu bemerken ist auch, dass in dem Weinberge, Rabenhalde genannt, durch welchen sich die römische Strasse am rechten Seeufer zieht, Gemäuer und Ziegelstücke, die man für römisch hielt, sowie einige römische Münzen beim Einlegen von Weinstöcken gefunden worden sind. (Mitth. d. antiq. Ges. in Zürich. XV. 105.)

Letzi bei Höngg.

In einem vom 4. April 1421 datirten Gültbrief des zürcherischen Predigerklosters um $\frac{1}{2}$ Vrtl. Kernen und 6 Pfg. Z. M. und W. ist als Unterpfand verschrieben: 1 Jecht. Reben zu Höngg hinter dem Dorf, genannt „zu Lachen“, stosst ob sich an den Graben und Hag u. s. w. (Sts.-Arch. Zeh. Obm. Urk.); und laut einem spätern Gültbrief (Almosenamtsurbar von 1525) stosst ein darin verpfändetes Haus und Baumgarten zu Höngg an den Letze graben. Hiebei ist zu bemerken, dass, nachdem die Vogtei Höngg 1384 vom Kloster Wettingen der Stadt Zürich für fl. 1000 als Pfand versetzt worden, der Bombach, in dessen Nähe die obgenannten Reben zu Lachen nordwestlich vom Dorfe liegen, laut Urkunde vom 29. Oktober 1471 eine Marche der Grafschaft Baden gegen das Zürichbiet war und bis 1798 blieb, dass somit das einstige Vorhandensein einer Landwehre an jenem Orte nicht unstatthaft erscheint.

Letzi bei Hirzel.

Durch den Ankauf der Vogtei Horgen im Jahre 1406 erhielt das Gebiet der Stadt Zürich als Nachbar im Süden das Land Zug. Desshalb machten 1443 im alten Zürichkriege die Landleute ab dem Zürichsee gegen dasselbe am Berge, genannt Hirzel, eine Schanze als Landwehr, die sich im Ganzen über eine Stunde ausdehnte („wol einer Mil lang“ Tschachtlan, Bern. Chr. p. 121; „denn si „fast witt was.“ Edlibach Chr. p. 38) und zwar entweder nur bis an die Sihl (Tschachtlan l. c.) oder aber auf beiden Seiten dieses Flusses (Müller, Gesch. schweiz. Eidg. III. 642). Die Erstürmung der Letzi durch die Eidgenossen erzählt die sog. Klingenbergische Chronik (p. 306) also:

„Also lagent nun die vom zürichsee ir villicht vier oder fünf hundert ze horgen an der „letz . . . vnd warent die von zürich ir villicht vff XIII^c man in zuger biet gezogen bis gen „bar zuo dem dorf. Da erstachent die von zürich den aidtgenossen etwa mangeln man. — Item „also lagent in dem dorf ze bar die von lucern vnd zug, von vre vnd vnderwalden mit ir panner „vnd mit all ir macht. Da wisten die von zürich nit vm, biss si ze bar an die grendel kament. „Do ilten inen die aidtgenossen nach. Also branten die von zürich blickistorf, vnd gaben den iren „zaichen, die mit ir panner vnd mit dem gantzen huffen ze horgen an der letzin lagent, dass si inen „ze hilff kämint. Also zugent die von zürich mit ir panner vff das allwiss zuo der buochen, vnd „liessent ain tail von dem see an der letz. Also wurdent die aidtgenossen innen, dass die von zürich „mit der panner von der letz gezogen warent, vnd zugent oben durch vnd zugent an die letz. „Also kam nun denen die ze horgen lagent an der letz warnung, wie die aidtgenossen zuo inen an „die letz ziehen weltint, vnd embuttent also denen von zürich, dass si inen me hilff schiktint. Also „schikten inen die von zürich die zwo zunften, schuomacher zunft vnd schnider zunft, vnd och suss „soldner vnd ander, villicht vff zwai hundert man, vnd ee dass diss hilff vol zuo inen an die letz „kam, da hatten sie die aidtgenossen an der letz angriffen, die von lucern, von vre, von vnderwalden „die hatten vff vier hundert man oder me, vnd fachten also hart vnd stark an die letz, vnd schussen „vnd wurffen zesamen fast. Diss beschach . . . vm den aubent, als si ze nacht wolten gessen „han. Also wertent sich nun die von dem see vnd von zürich so mannlich vnd ritterlich an der „letz, dass si zuo den aidtgenossen schussen vnd wurffent, dass der graben von der letz noch „foll lüten lag, dass die aidtgenossen vber die lüt vnd die letz herin drukten. Also hatten nun „die aidtgenossen ir etwa vil geordnet, die an einem andren end durch die letz kament, vnd hinder-

„zugent also die von zürich an der letz, dass sich die von zürich mit kainem vortail kondent me
„geweren, vnd warent och darzuo gar fast überlütet, dass si also wichen muostent. Sich werten
„och ain tail mannlich, die och erlich mit gewerter hand erschlagen wurdent. Ir etlich verluren
„och an der flucht, also dass die von zürich vnd von dem see desselben mals grossen schaden
„empfiengent. Die aidtgenossen empfiengent och des selben tags berlichen grossen schaden, dass
„also zuo baiden tailen vil lüt erschlagen ward. Diss beschach an ainem frytag, was sant vrbanus
„aubent (24. Mai) anno dni. M · CCCC · XLIII.“ —

Tschachtlan erwähnt in seiner Chronik noch besonders (S. 144—146), dass die von Zürich
„ain mächtig Letze gemacht und auch daran gebuwen hätten am Hirtzel, das ist am Horgers-
„berge hie disen Bawen-Wag“, ferner dass sie „auch viel guter starker Büchsen gross vnd
„klein, und allen anderen Züg nach aller Notdurft“ hatten, endlich dass die Eidgenossen mit
ihren Pannern durch die Letze gebrochen und die Grendel niedergedrückt haben.

Auf die Schlacht am Hirzel bezieht sich auch ein Eintrag in das Jahrzeitbuch der Kirche Littau
bei Luzern, des Inhalts: „Item es ist ze wüssen, dass allwegen vff sant vrbanstag wirt jarzit hanslis
„zwinglis von littow (so) andres zwinglis sun gewesen ist, der da verlur an der letzi in der eitge-
„nossen nötten jn zürcherkrieg anno dni. M · CCCC · XLIII.“

Die Letzi, von welcher in der Gemeinde Hirzel keine Spuren mehr übrig sind, erstreckte sich
vermüthlich von der Kapelle auf der Berghöhe, in welcher 1513 eine ewige Messe gestiftet und der
34 Erschlagenen aus der Kirchhöre Horgen gedacht wurde (Gem.-Arch. Hirzel), und in deren Nähe
man beim Umgraben der Erde öfter Pfeile und Todtengebeine fand, bis an die Sihl, wo der Orts-
name „Klus“ unweit der Brücke vorkömmt; jenseits dieses Flusses sollen am nordöstlichen Abhang
der Bürglen unterhalb des Grates noch Mauerreste sichtbar sein.

B. Land Uri.

Von den Befestigungswerken dieses überall von hohen unwegsamen Gebirgen umgebenen Landes,
welches anfänglich nur von der Teufelsbrücke über die Reuss bis zum Einflusse der letztern in den
Vierwaldstättersee bei Flüelen reichte und ein langes Hauptthal mit mehrern Seitenthälern bildete,
alsdann aber noch ein Stück weit auf beiden Ufern desselben bis zu den Grenzen von Unterwalden
und Schwiz sich erstreckte, und womit das Urserenthal erst 1410 vereinigt wurde, ist urkundlich
nur eines am nördlichen Ende bekannt, nämlich die

Letzi bei Seelisberg.

In einem Schiedsspruche betreffend die Grenzen und Marken des Holz- und Weiderechts der
Kirchgenossen von Seelisberg, datirt den 24. April 1365, heisst es:

„Es sollen och die vorgebant ab Sewelisperch das Holtz bi dem See vnter dem weg von dem
„Spreitenbach vntz an den Gunpoltzbach, Vnd von dem Gunpoltzbach vf vntz Jn vischennen sullin
„es wir die Lantlüt (ze Vre) verbannen, von der alten Letzi nyder och vns den Lantlütten ze
„Vre ze einer Lantweri. Vnd sollin och die ab Sewelisperch das also verbannen mit vnser der
„Lantlütten ze Vre Hilf vnd ratte, das das Holtz bestande vnd vnuerwüst belibe, vns den vorgebant

„Lantlütten ze Vre vnd den kilchern ab Sewelisperch ze eyner Lantweri, als och dü alt Letzi was, „an alle geverde.“ (Gesch. Frd. VII. 186.)

Laut einer Mittheilung des Herrn Stadtarchivar Schneller in Luzern heisst eine Stelle des Weges von der Pfarrkirche Seelisberg nach der Kapelle Maria Sonnenberg, wo nun eine bedeckte Ruhebank mit herrlicher Aussicht auf Brunnen und Schwiz angebracht ist, noch heute allgemein „bim Thor“. Die alte Letzi erstreckte sich desshalb ohne Zweifel von dort bis an den Vierwaldstättersee hinab, was auch das Wort „nyder“ in dem Schiedsspruch andeutet. An dem See selbst sind nicht nur die angegebenen Ortsnamen noch vorhanden, laut welchen der Gunpoltzbach unterhalb des Hauses bei der Treib an der Grenze gegen das Land Unterwalden in den Folliggütern (wo der Name „Schwybogen“ bemerkenswerth ist), und die Vischennen oberhalb jenes Hauses gegen Uri liegen, sondern nach der Aussage älterer Leute sieht man auch in jener Gegend des Sees bei niedrigem Wasserstand und ruhigem Wetter Gemäuer als Spuren einer alten „Letzi-Weri“.

C. Land Schwiz.

Es umfasste im 12. und 13. Jahrhundert das gleichnamige Hauptthal nebst den Seitenthälern der Muota und von Steinen, sowie jenseits des Hakens die Thäler der obern Sihl (Iberg), der Alb (bis Einsiedeln) und von Altmatt (bei Rothenthurm). Dasselbe war meistens von hohen Bergen eingeschlossen; auf drei Punkten aber grenzte es an andere Thäler, nämlich im Westen bei Lowerz an das Thal von Art, im Norden an das Thal von Einsiedeln und bei Schorno an das zum Lande Zug gehörende Thal des Aegerisees, endlich im Süden bei Brunnen an das Thal des Vierwaldstättersees. Die übrigen jetzigen Bestandtheile des Landes, damals noch unter österreichischer Herrschaft stehend, nämlich der Hof Art, die Waldstatt Einsiedeln, die Pfarrei Küsnach, die March und Höfe kamen im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts, ja die Republik Gersau erst im Laufe des 19. hinzu. Demgemäss wurden auf 3 der bezeichneten 4 Punkte zum Schutze gegen feindliche Einfälle Letzinen errichtet; der vierte (Einsiedeln) blieb, so viel wir wissen, unbefestigt, da man von einem Kloster keine Angriffe besorgen mochte.

Letzi im Niederdorf Art.

Sie wird schon um 1269 in der zweifelhaften Chronik Krd. Gesslers von Meienberg, nach Kopp geschrieben zirka 1470 (Anzeiger f. Schw. G. u. A.-K. XI. 21 ff.), bei folgendem Anlasse erwähnt:

„In der selbigen zit“, schreibt er, „hand inen die von Zug fürgenomen, die von kam vnd hünenberg zuo schedigen, vnd fuorent vff mittnacht den see vf gegen den kiemen, vnd hand zwüschent „kam vnd hünenberg inen ir vich vnd was inen mocht werden, geroubt Die anderen zugen dem see nach biss gen art an die letzi. Als die arter si ersachent, hant si gestürmpt zuo art „vnd schwytz, vnd hant die von Zug widerumb vertriben, vnd woltent si nit lassen by dem see „hinab gen Zug ziechen in ire gewarsame“ u. s. w. (Klingenberger Chronik p. 13 u. 14).

Dagegen meldet Peter Villinger von Roth, Kirchherr zu Art, in seinem 1571 zusammengetragenen kurzen Begriff eidgenössischer Geschichten zum Jahr 1314, wohin er die Vertreibung der Vögte setzt: „Die Eidgenossen huben an, Letzinen und veste Muren um das Land Schwiz

„zu machen, zu Art, zu Oberdorf und bi der Alten Matt am Thurn
„Art, Oberdorf und Goldau gehörten damals noch nicht zum Lande Schwiz; doch als die Landleute die
„Letzinen machten und ihre Herren vertrieben, thaten sich die von Art zu denen von Schwiz, und
„vertrieben ihren Vogt, welcher ein Edelman von Hüenberg ist gsin. Nun wollten die Oesterreicher
„bei Hauptsee einfallen, wo noch keine Mauer war, stellten sich aber als gölte es Art; aber der
„von Hüenberg war noch sinen Artern so günstig, und schrieb uff einen Pfl die Warnung:
„Ir dörfent hie nit lang warten; werent am Morgarten Diss han ich von der Letze zu Art,
„auch demselben Kilchgang uss alten Briefen und uss dem Jahrzytbuch genomen“ u. s. w. (Kopp
Gesch. d. e. eidg. B. IV. 2. p. 141 N. 1.)

In dem sog. Arter-Wegweisbrief vom 16. Mai 1354 werden einzelne Bestandtheile der Letzi
genannt. Dasselbst heisst es: „Aber von dem thurn (ze Arth by der kilchen) ganndt zwen wäg
„vff Jedweder sytten der mur nach vf vntz Inn dz holtz.“

„Item von dem hinnderen dorff ze Art gath der wäg an den Rossberg vf Fachlis — Balm vnntz
„In den vsszug. Vnnd aber ein wäg von dem thor vffen vnntz In die Lanndtweri.“ (Gesch. Frd.
XI. 179.)

Ferner enthält das Landbuch von Schwiz in dem Briefe vom 26. August 1475 „vm vnser Benn
vnnd Lanntwery zu Artt“ folgende Angaben: „Das sind die Murenn, vnnd von der muren von der
„gassen vff vnntz an den grossen stein; von dem grossen stein nebet sich die Richty hin in den
„Steigenbach; denselben bach vff vnntz an die Tachsballmen; von der tachsballmen vffhin vnntz in den
„Rinderpfadt; von dem rinderpfadt vntz an die wart a vor, vnnd die zeichen nider vntz an die Schinen-
„flu; vnnd von der Schinenflu nider den nechsten graben vntz an die mur; vnnd die selben wart
„nider vntz an den zupach, Alls die Zeichen gandt; vnnd aber von der wart abhin ob geroltz bodme
„Inn Cunratzbach, Alls ouch die zeichen gandt: das dazwüschene nieman soll weder Rüten noch
„brennen, noch enkein holtz dannen ziechen, Höwen noch wüsten. Vnnd aber von dem gibsten die
„egge vff vnntz in die gnippen; ob den zilen soll nieman weder Rüten noch brennen noch howen,
„wann zimerholtz, vngeuarlich, Alls ver alls vnnsers gatt. Darzu Haben wier ouch verbannen die
„hölltzer vnnd buchwelld zu Art by dem thurn, zu wilden strick vnnd zu der allten Ruffy, die da
„stossend an den Seew, Also das harinne nieman kein Holtz howen, vellen noch wüsten solle Ane
„vrlob des Lanndtammanns vnnd der Lanntlüten zu Schwitz oder denen sy das enpfellent, By vyer
„pfunden.“ (Kothing, d. L. B. v. Sch. p. 200, 201.)

Eine ausführliche Beschreibung der Letzemauer oder Landwehre zu Art liefert K. Zay in dem
1807 erschienenen Buche, betitelt: Goldau und seine Gegend. (S. 24—31.) Da dieselbe ein deut-
liches Bild solcher Befestigungen gibt, so lassen wir sie dem wesentlichen Inhalte nach folgen. Sie
lautet:

„Diese Mauer, die ungefähr 12 Schuhe hoch und untenher oder beym Fundament 3 Schuhe
„dick oder breit war, fieng, so weit die Ueberbleibsel noch einige Spur zurücklassen, oben am Sonnen-
„oder untern Ruffiberg (Rossberg) an, und stieg eine starke Viertelstunde am steilen und schroffen
„Bergesrückten bis an den (Zuger-) See hinab; dann zog sie sich längs dem Gestade des obern
„Zuger- oder eigentlichen Arthner-Sees hin gegen dem Schatten- oder Rigi-Berg, und erhob sich,
„wie am Ruffi-Berg, eine beträchtliche, aber, so viel man finden kann, nicht so weit ausgedehnte
„Strecke an denselben hinauf, weil die gleich obenher ungeheure und vertikal aufsteigende Fluhe

„und Felsen derselben Fortsetzung ebenso unnöthig als unmöglich machten. — Diese Mauer verschloss
„also das Thalgelände gegen die westliche und zum Theil nördliche Seite hin, also zwar, dass nie-
„mand vom Zuger-See oder von dessen beyden Ufern und dem dortigen untern Berggelände ein-
„dringen konnte, ohne vorher sich eine Oeffnung durch diese Mauer erzwungen oder solche selbst
„überstiegen zu haben. Am Ufer des Sees, so weit die Mauer sich ausdehnte, waren weit in den
„See hinaus alles ziemlich hohe und weit über das auch steigende Wasser hinaus ragende Pfähle
„oder Pallisaden in dichten Reihen eingeschlagen, die jedem Schiff das Anlanden auf den Strand
„und den Menschen das Annähern an die Mauer von der Seite des Sees her wo nicht unmöglich,
„doch sehr beschwerlich machten. Diese Mauer war überdas mit drey Wacht- oder Beobacht-
„ungs-Thürmen versehen, davon einer am Fuss des Ruffi-, der andere am Fuss des Rigi-Berges
„und der dritte in der Mitte des Thales, ungefähr 40 Klafter von der Mauer entfernt, aber, um
„bessere und freye Aussicht zu haben, auf einer höhern Stelle stehend, aufgestellt war. Die beyden
„Seiten-Thürme aber standen in der Mitte der Mauer selbst. Diese viereckigten Thürme, von welchen
„man den ganzen See übersehen, und von jedem das Ufer und den untern Theil des gegenüber
„liegenden Berges genau beobachten konnte, waren bis zum Anfang des obenher angebrachten
„Balken-Baues 60 Schuhe hoch. Das Balkenwerk war von Eichenhölzern gefertigt, die auf jeder
„Seite 4 bis 5 Schuhe über die Mauer selbst hinausragten, auf welchen Rost oder Grundlage, eben-
„falls aus Baumes-Stücken ins Gevierte gezimmert und an den Enden fest in einander verbunden,
„Zimmer und Wohnungen ungefähr 7 Schuhe hoch angebracht waren, welches alles durch ein steiles
„mit kleinen Schindeln bedecktes und auf allen vier Seiten endlich in einen Spitz zusammenlaufendes
„Dach beschirmt und bedeckt war. Die gedachten Zimmer im obern Theil der Thürme dienten
„den Wächtern zur Wohnung und Beobachtungspunkt bey Tag und Nacht und in der Zeit der
„Noth besonders wehrlosen Menschen zur Sicherheit und zu einem Platz allfälliger Vertheidigung,
„weil damals die so weit hinreichende und allzerstörende Kraft des schwarzen Pulvers noch nicht
„erfunden war. Eine sehr hohe Stiege oder Treppe war aussenher angebracht, von welcher man
„ins Innere des Thurmes eintreten konnte. Diese Stiege aber oder ein Theil derselben konnte im
„Fall der Noth hinaufwärts gezogen und dann nach Belieben wieder hinabgelassen werden. Auch
„auf dem Boden oder auf der Erdenfläche war eine grosse Thüre angebracht, die, mit starken Riegeln
„und Schlössern versehen, von dicken Eichbrettern, die durch Eisenbänder mit einander verbunden
„waren, einen fast undurchdringlichen Damm bildeten, der von innen noch mehr verrammelt werden
„konnte. Auch im leeren untern Raum der Thürme waren Stiegen oder Treppen zum Hinaufsteigen
„in den obern Theil derselben angebracht, welche aber leicht weggenommen und der obere Theil
„derselben, wie Fallbrücken, aufgezogen werden konnte. Sonst war der zwischen dem Gemäuer
„eingeschlossene innere Platz von allem Holzwerk leer, damit nicht der Feind, wenn er allfällig in
„den untern Raum eines Thurmes eingedrungen wäre, auch dergleichen finden würde, was untenher
„angezündet, dann die Flamme durch inwendig auf einander liegenden Holzestoff fortgesetzt werden,
„und endlich auch das oberste Holzgebälke in Feuer stecken könnte. Ungemein fest und dauerhaft
„waren diese Thürme angelegt, indem der untere Theil der Mauern ungefähr 6 und der oberste
„Theil derselben noch bey 4 französischen Schuhen dick waren. Ueberdiess waren in der hinlaufenden
„ganzen Mauer noch einige feste Thore oder bevestigte Aus- und Eingänge angebracht und am
„Thurm bey dem Rigi- oder Schattenberg sahe man in den letzten Tagen des Jahres 1805 noch grosse

„steinerne Thorpfosten, welche mit eisernen Thorangeln versehen waren, in welchen die Thore zum „Auf- und Zumachen gehangen hatten So lange Noth und Vorsicht es erforderte, wurden „diese Mauern und ihre Zubehörden in baulichem Stand sorgfältig unterhalten; als aber Noth und „Gefahr vorüber und ihre Existenz mehr schädlich und unangenehm, als nothwendig und nützlich „war, wurde die Mauer um besserer Kommlichkeit und freyerer Aussicht willen, längs dem See „nach bis auf die unterste Grundlage, deren Ueberbleibsel dem dortigen nähern Lokal noch viele „Vorthelle verschaffen, abgetragen. Der Thurm an Fuss des Ruffi- oder Sonnen-Berges war „schon vor mehr als 200 Jahren ganz weggeschafft; jener in der Mitte des Thales aber, der, „wie vorgemeldet, auf einer kleinern Anhöhe stand, und vor ungefähr 200 Jahren in ein sehr un- „kommliches Haus umgeschaffen worden war, wurde im Jahr 1775 niedergedrückt, um auf diesem „Platz und aus dessen Steinmasse zwei bessere Häuser für zwei Pfarrhelfer aufzuführen „Der dritte und letzte Thurm stand noch ganz bis auf die letzten Tage des Jahres 1805. „Ungefähr 40 Jahre vorher musste das erste Dach und das oben auf den Mauern gestandene Zimmer- „und Balkenwesen, weil es vor Alter und Fäulniss einzustürzen drohte, abgetragen werden, wo dann „ein neues Dach unmittelbar auf die vier Mauern ohne einiges Zimmerwerk . . . angesetzt und in alter „Form aufgerichtet wurde. Da aber in den letzten Jahren niemand mit diesem ehrwürdigen Alter- „thum sich abgab und die nöthige Vorsorge zur Erbetterung nahm, so hatten Wind und Wetter „dieses Dach ganz bauffällig gemacht; und da eine neue Deckung viele Unkosten erfordert hätte, „und überdas der dortige Platz einem Nachbauer, der ein neues Haus aufzuführen sich gezwungen „fühlte, sehr dienlich, ja nothwendig war, so wurden die Materialien des Thurmes und das Gelände „oder die Stelle zugleich ihm überlassen, jedoch mit dem Gedinge, dass er nach vollendetem Hausesbau auch „auf dieser Gegend ein Andenken an das auf dieser Stätte eben noch gestandene Alterthum hinsetzen „sollte Mit gleicher Hartnäckigkeit widerstand das Stein- und Mörtelwesen, wie bei Ab- „tragung des vorgenannten mittlern Thurmes, der Durchbrechung, und nach unglaublicher Mühe fiel „er endlich am letzten Tag des Jahres 1805 Von diesen drey Thürmen sind also keine „sichtbare Spuren mehr übrig; von der Mauer selbst stehen aber noch mehrere beträchtliche „Ueberbleibsel. Wie man am Ruffi- und Rigi-Berg die Gegenden durchwandelt, wo diese Mauer „hingebauet war, so findet man noch beträchtliche Strecken von derselben, an einigen Stellen noch „ziemlich vollkommen dastehend, an andern Stellen aber im merklichen Zerfall sich zeigend; alles „aber hat das Gepräge seines ehrwürdigen Alterthums sich selbst erworben“ (durch Mauer-Pflanzen und andere Gewächse, auch baumartiges Gesträuch, besonders aber durch das Epheu) „Was die am Seesstrand und im nahen See selbst zahlreich eingeschlagenen Pfähle betrifft, so „waren deren nur noch vor vierzig und noch weniger Jahren eine grosse Menge wahrzunehmen, „welche alle bis auf diese Zeit (1807) durch Fäulniss verschwunden, oder von den Einwohnern selbst „weggeschafft worden sind, um aller Orten, und besonders im gefährlichen Zeitpunkt eines Wind- „sturmes, mit den Schiffen ungehindert und sicher anlanden zu können.“ —

Aus einer am 22. August 1861 von dem sel. Herrn Posthalter Kyd zu Brunnen in Gemeinschaft mit Herrn Rathsherr Rikenbacher zu Art vorgenommenen Besichtigung der dortigen Letzi ergeben sich folgende Anhaltspunkte für die Richtung derselben. Der Thurm am Fusse des Ruffi-, Ross- oder Sonnenberges stand bei dem Denkmal des hünenbergischen Pfeilschusses an der Südostseite der Strasse nach Walchwil. Von da gegen Osten zogen sich die Reste der Letzimauer, deren Steine

mehrfach zum Bau von Häusern und Gäden benutzt wurden, die Geissgasse hinauf durchs Kullenweidli zum grössern Rossberg. Gegen Südwest und Nordwest aber lief die Mauer auf der äussern Seite der Strasse ins Dorf Art und dem Zugersee entlang nach Küsnach. Auf der Stelle des Thurms am Schattenberg (Rigi) steht nun das Wirthshaus zum Thurm.

Diese Beschreibung erhält durch eine vom Verfasser dieser Arbeit am 22. August 1871 in Begleit von Herrn Provisor Ospendal zu Art bewerkstelligte Lokalbesichtigung nachstehende Ergänzungen: In den am Zugersee gelegenen Gärten der Häuser auf der nordöstlichen Seite der Strasse nach Walchwil werden jetzt noch beim Umgraben der Erde überall Steine der ehemaligen Letzimauer angetroffen, und zwischen der innern und äussern Säge erblickt man bei ruhigem Wasser einzelne Pfahlköpfe der doppelten Pallisadenreihe im See. Vom hünenbergischen Denkmal (zirka $\frac{1}{4}$ Stunde vom Landungsplatze in Art) aufwärts gegen den Rossberg an der südwestlichen Seite der Geissgasse, neben welcher der Bach zu der äussern Säge fliesst, sind die Reste der Letzimauer in einer Länge von zirka 20 Minuten beinahe ununterbrochen sichtbar. Die noch vorhandene Höhe derselben beträgt im Maximum 9 Fuss und im Durchschnitt 3—4'; die Dicke im Maximum 5' und im Mittel 3'. Im Heimwesen des Rikenbacher, genannt Tanner, verschwinden die Spuren der Mauer, da sie vom erwähnten Bache weggeschwemmt wurden; indessen reichte dieselbe früher noch 10 Minuten weiter bis an den Fuss der Bächfluh. — Was die Konstruktion der Mauer anbelangt, so besteht dieselbe aus mittelgrossen Kalk- und Granitsteinen, die wol in der Nähe zusammen gesucht und durch festen Mörtel verbunden wurden. An manchen Stellen sieht man noch die ursprüngliche glatte Wand der Mauer mit ihren Fugen. — Auf der gegenüber liegenden Seite des Thales von Art beginnt die Letzimauer (zirka 5 Minuten nordwestlich vom Landungsplatze) beim Wirthshause zum Thurm an der südwestlichen Seite der Strasse nach Immensee. An diesem Hause befindet sich neben zwei Abbildungen des ehemaligen Letzithurmes folgende Inschrift: „Andenken des Letzimauer-Thurmes, „so zum Schutze des Landes lt. Trad. 1260 erbaut wurde, ist 1322 renovirt und 1805 demolirt, „dann an gleicher Stelle mit Bewilligung der h. Obrigkeit dieses Haus erbaut worden.“

Von demselben lief die Letzimauer in südwestlicher Richtung bergwärts durch eine Matte in einer Länge von zirka 500 Schritten bis zu einer Fluh am Fusse des Rigi; es ist jedoch nur eine wallartige Erhöhung des Bodens, worauf ein Hag für das Vieh steht, davon übrig geblieben. Einzig in dem nordwestlichen Fundament der obern Scheune dürfte noch ein Rest der Letzimauer sich erhalten haben.

Letzi im Oberdorf Art.

Sie wurde gleich derjenigen im Niederdorf Art, nach P. Villiger (Vgl. S. 8) im Jahre 1314 errichtet, und zog sich laut Kyds Bericht von 1861 östlich zwischen der Kapelle in Oberart und dem alten Redingischen Holzhouse gegen den Sonnenberg; auf der Westseite aber gegen den Rigi-berg wurde die Mauer durch eine Fluh ersetzt. — Laut Augenschein von 1871 erstreckt sich die Letzi bei der Kapelle in Oberart von der östlichen Seite der Strasse nach Goldau längs dem Rotzenbächli durch den sog. Thürlihof, welcher seinen Namen von einem Thor zum Verschliessen der durch die Letzi laufenden Strasse haben soll, auf eine Entfernung von zirka 350 Schritten bis zum Aabache unterhalb der Müllfluh. Ihre Höhe beträgt im Maximum 9' und im Durchschnitte zirka 6—7'; die Dicke aber bis zu 5'. Auf der gegenüber liegenden, westlichen Seite der Strasse war die Fortsetzung

der Letzimauer durch einen sehr hohen aus Nagelfluh bestehenden und bis an den Fuss des Rigi sich hinziehenden natürlichen Felsendamm unnöthig.

Zufolge dem Arter Wegweisbrief vom 16. Mai 1354 hatte die Letzi im Oberdorf eine Warte; denn es heisst darin: „Es hanndt ouch die von Oberdorff ein weg von dem Mülj moss vnntz vf den „holtzwäg, der durch die warth gath vnd von der warth vnntz In dz holtz.“ (Gesch. Frd. XI. 179.)

Letzi in Altmatt (Rothenthurm).

Am 25. Brachmonat 1310 verkauften die Landleute von Schwiz wegen Nothdurft ihres Landes „das mos von Lüzeln bach, vnz an Landoltinun vnd das gemeinwerch das in der Wirtheron lag, „vnd das holz vnder des rotten swendj vnd ob dem wege“ dem Konrad Ulminer und seinem Bruder Werner als lediges Eigen, und verwendeten den Erlös „an die Mur ze Altun mata.“ (Kopp, U. z. G. d. e. B. II, p. 183.)

Demzufolge sagt Meister Rudolf von Radegg, Schulherr zu Einsiedlen, in seinem Gedichte betreffend den Ueberfall dieses Klosters durch die Schwizer im Jahr 1314:

„Monte peragrato sylvam transivimus; inde

„Venimus, in quo sunt moenia structa, loco.“

Der hier beschriebene Weg ging sehr wahrscheinlich über den sog. Katzenstrick; und der Ort, wo Mauern standen, ist wol ohne Zweifel Rothenthurm. Dort war, wie wir bei Art gemeldet haben, (Seite 9) zum Schutze des Landes eine Letzimauer mit zwei Thürmen quer durch das Thal errichtet worden. Von diesen Thürmen ist derjenige auf der Ostseite, welcher dem erst im 17. Jahrhundert genannten Dorfe den Namen „Rothenthurm“ gab, noch vorhanden; dagegen der am westlichen Ende verschwunden. (Gesch. Frd. X. p. 222. n. 2.)

Letzi zu Hauptsee (Schorno).

Dieselbe wurde erst nach der Schlacht bei Morgarten (1315) gemacht. Diess bezeugen fünf Urkunden vom 12. Mai und 29. Herbstmonat 1322, wonach die Landleute von Schwiz „dvrrch der „gemeinlich notdvrrft willen, so das Lant an gat“ fünf Güter, genannt 1) das Astein, 2) jn dem Remsin, 3) an Würtzenegge vnd an dem Karun, 4) jn Snürilins Mattun jn Albdall und 5) Stoisse verkauften und den Erlös legten „an die mvre ze Hovptse“. (G. Fr. VII. 178. 179. — Argovia 186/45. p. 427. — Mitth. von Hrn. Prof. Al. Lütolf in Luzern.) Sie verschloss die Bergsattelung zwischen der Figlerfluh östlich und dem Kaiserstock westlich. Noch heutzutage ist davon ein Thurm auf der Schornen an der Strasse vom südlichen Ende des Aegerisees nach Sattel übrig.

Letzi bei Brunnen.

Sie wurde wahrscheinlich ungefähr zur gleichen Zeit errichtet, wie die vorhergehenden Letzinen, nämlich vor dem November 1315; denn nach Vitodurans Chronik hatten die Schwizer damals die schwächern Zugangsstellen ihres Landes durch Mauern, Gräben und auf andere Weise verstärkt. (Arch. f. schweiz. Gesch. XI. 71.)

Die Letzi bestand 1) aus einer Mauer auf dem Lande und 2) aus Schwirren im See.

Die Mauer zog sich von den Häusern auf der Südwestseite der Dorfkapelle, an denen sie noch erkennbar ist, sowie jenseits der Aa, in südwestlicher Richtung gegen den Urmiberg. In den 1790ger Jahren reduzirte Rathsherr Alois Linggi zu Brunnen, Besitzer der Matte und des Bühls, worauf nun

Hr. Landammann Aufdermaur ein Haus gebaut hat, die jene Matte gegen Westen eingrenzende Letzimauer, welche damals etwa 370 Fuss lang und 12 Fuss hoch war, durch Wegbrechen von Steinen behufs Trockenlegung seines Landes bis auf die Hälfte der Höhe und Dicke. 1846 waren die vermuthlich damals schon nicht mehr zusammenhängenden Ueberreste der aus blossen Feldsteinen errichteten Letzimauer immer noch 184 Schritte lang, aber im Maximum nur 4 Fuss hoch und $2\frac{1}{2}$ Fuss dick (Bericht sel. des Hrn. Posthalter Kyd). 1850 hatten sie 200—300 Fuss Länge und stellenweise Brusthöhe; die Dicke mochte ursprünglich 3— $3\frac{1}{2}$ Fuss betragen haben. Das gegenwärtig (1871) noch vorhandene Stück der Letzimauer beginnt zirka 75 Schritte ausserhalb der Aabrücke auf der neuen Strasse nach Gersau, und erstreckt sich auf der rechten (nordöstlichen) Seite der letztern zwischen Gemüsegärten und der Wiese des Hrn. L. A. Aufdermaur in einer Höhe von zirka 4 Fuss und Breite von 2 Fuss etwa 190 Schritte lang bis zu den äussersten Häusern des Dorfes gegen Nordwest, und hören alsdann im Sumpflande gänzlich auf, vermuthlich weil dort früher Wasser war und der Zugang ins Thal von Schwiz durch ein Pallisadenwerk geschützt war, wovon am Urmiberg vor einigen Jahren Spuren gefunden wurden. (Mitth. v. Hrn. Fassbind im IV. W. St. Hof zu Brunnen.)

Die Schwirren erstreckten sich in ununterbrochener Reihe im J. 1850 nur von dem Garten hinter dem Hause des Hrn. Abegg östlich bis gegen das Ende des Wehrihakens westlich, und bildeten einen in der Mitte zirka 240 Fuss weit nach Süden vorspringenden unregelmässigen Bogen von 800—900 Fuss Länge. Es ist aber zu vermuthen, dass dieselben früher längs den jetzigen Gasthöfen am Ufer bis an den Fuss der Fronalp eine Fortsetzung gehabt haben, worauf einzelne 1850 noch vorhandene Pfähle in jener Gegend hinweisen; die übrigen mochten schon vor diesem Zeitpunkte zur Erleichterung der Schifffahrt weggeschafft worden sein. — Im Jahre 1850 erhielt das Dampfschiff „Göthard“ durch Aufstossen auf einen dieser Pfähle einen solchen Leck, dass das einströmende Wasser das Hintertheil sofort sinken machte und es mit genauer Noth das Land erreichen konnte. In Folge dessen wurden sämmtliche Pfähle der ehemaligen Letzi beseitigt. (Mitth. v. Hrn. Ingenieur Schwitzer in Luzern.)

D. Land Unterwalden.

Es besteht aus zwei von hohen Bergen eingeschlossenen und schon von Natur durch den Kernwald, politisch aber erst um das Jahr 1150 (Tschudi I. 72 u. 73) getrennten Hauptthälern, deren jedes mehrere Nebenthäler hat.

a. Obwalden (Thal von Sarnen).

Dasselbe zieht sich von der Höhe des Brünigberges an der bernerischen Grenze in nordöstlicher Richtung längs den beiden Ufern des Lungern- und Sarnersees bis zum Vierwaldstättersee bei Gstad unterhalb Alpnach. Nachrichten von Landwehren an den Grenzen sind weder in Urkunden noch Chroniken enthalten; dessen ungeachtet soll nach Busingers „Geschichten des Volkes von Unterwalden“ (I. p. 207 n. p.) eine solche auf dem Brünigberge errichtet worden sein, was zwar nicht unwahrscheinlich ist, jedoch nirgends eine Bestätigung findet. Am entgegengesetzten Ende dagegen bei Gstad war eine Landwehr um so weniger nöthig, als das Thal gegen Angriffe von der Seite des Alpachersees durch die Letzi bei Stansstad in Nidwalden hinlänglich geschützt war.

b. Nidwalden (Thal von Stans).

Dieses erstreckt sich von Stansstad am Alpnachersee im Westen zwischen dem Bürgerberge und Vierwaldstättersee auf der nördlichen, sowie dem Stanser- und Buochserhorn auf der südlichen Seite bis nach Beggenried im Osten, und war also nur von den beiden Seen her angreifbar. Demgemäss wurden laut den früher vorhandenen Pfahlwerken bei den drei daran gelegenen Dörfern Letzinen errichtet und zwar vermuthlich im Anfange des 14. Jahrhunderts kurz vor dem Kriege der Herrschaft Oesterreich gegen die Waldstätte. (Kopp, G. d. e. Bd. IV. 2, p. 139 n. 4.)

Letzi bei Stansstad.

Ausserhalb des noch vorhandenen viereckigen Thurmes daselbst sollen an der engsten Stelle des Alpnachersees bei niedrigem Wasserstande und ruhigem Wetter die Fundamente eines älteren Thurmes sichtbar sein; von hier aus habe man bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts, wo der Wasserstand des Sees durch eine Reusschwelle in Luzern stark gehoben worden, eine quer über denselben bis ans jenseitige westliche Ufer beim Acheregg sich erstreckende und die Schifffahrt hemmende dreifache Reihe von Pfählen wahrgenommen. Dort sei ferner der Zugang auf dem Lande vermuthlich durch eine bis zur Höhe des Lopperberges, wo man noch Spuren eines Wartthurmes bemerkt, reichende Mauer verschlossen, und ebenso der Engpass auf der Rengg zwischen Alpnach und Hergiswil, als Grenzscheide von Luzern, gegen feindliche Ueberfälle stark verwahrt gewesen (Businger, Gesch. v. U. W. I. S. 61. 207 n. p.). — Was den Thurm in Stansstad betrifft, so soll derselbe laut einem alten Strassenrodel im Jahre 1260 von Ob- und Nidwalden gemeinschaftlich errichtet worden sein; wahrscheinlicher jedoch fällt seine Erbauung erst in das Ende des 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts (zwischen 1293 und 1315). (Vgl. Kopp, G. d. e. B. IV. 2, p. 139 n. 4.) Die älteren Schweizerchroniken aus dem 14. und 15. Jahrhundert erwähnen keine Angriffe auf diese laut den Ueberbleibseln unzweifelhafte Letzi; nur M. Russ († 1499. Schweiz. Gesch. Forsch. X. 32) spricht von einem Zuge der Luzerner gegen Stansstad, der wol mit dem Einfalle des Grafen Otto von Strassberg, österreichischen Landvogts, über den Brünig am 15. November 1315 im Zusammenhange stand. — Das Thor des Thurmes ist landeinwärts (nach Südost) gerichtet, und der Zugang zu demselben führte über ein Stück Grund und Boden, das als offenes Land den Landleuten gehörte; denn zwei geschworne Urtheile von Montag vor St. Andres (29. November) 1428 und vor ingendem Mertzen 1465 besagen, dass die Landleute nid dem Wald eine eigene Hofstatt und eine vert (Fahr) „an stat bi dem Durn“ besitzen (Urk. d. Fährengesellschaft in Stansstad). An die Kosten von Bau und Unterhalt des Thurmes trugen laut einem Landsgemeindebeschlusse, datirt 15. November 1587, seit undenklichen Zeiten in Folge Vertheilung der Landsteuern auf die Kirchhören Obwalden $\frac{2}{3}$ und Nidwalden $\frac{1}{3}$ bei. Solche Reparaturen geschahen in den Jahren 1588 bis 1591, ebenso 1604 und 1611 (Strassenrodel). Ueber die weiteren Schicksale des Thurmes enthalten die Protokolle des Landrathes, sowie der Rätthe und Landleute von Nidwalden folgende Nachrichten: 1589, Dez. 8.: Den Landleuten von Obwalden wird auf ihr Begehren während der Zeit, da der Ober(Alpnacher)see überfrozen ist und sie mit den Nauen nicht gen Luzern fahren mögen, die Sust im Staderthurm zur Benutzung überlassen und ein Schlüssel dazu gemacht. — 1591, März 11.: Die Gebühr für jeden Sack wird auf 1 Kreuzer festgesetzt, auch ein Sustmeister verordnet. — 1630, April 23.: Fahrende Bettler sollen aufgefangen und zu Buochs ins Toubhaus, zu Stansstad in Thurm gelegt werden. — 1634, Herbst-

monat 9.: Der Blitzstrahl brannte vor etwelchen Tagen den Thurm ab (wol nur das Dach und den Einbau). — 1751 verwahrte Nidwalden den von jeher besessenen Schlüssel zum Thurm statt wie bisanhin beim Zollner in Stansstad nunmehr beim Bauherrn. In diesem Jahre wurden auch die Felläden mit den Landesfarben (weiss und roth) angestrichen (Mitth. d. Hrn. Stadtarchivar Schneller in Luzern und Kaplan Joller in Dallenwil). — Das spitzige Dach des Thurmes wurde am 9. Sept. 1798 von den Franzosen durch Brand zerstört.

Letzinen bei Buochs und Beggenried.

Auch hier wurden, wie bei Stansstad, bis Anfang des 18. Jahrhunderts Pallisaden oder Wehranstalten im Vierwaldstättersee bemerkt, die vermuthlich gleichzeitig errichtet waren, von denen man aber jetzt ebenfalls keine Spur mehr findet. (Businger, G. v. U. W. I. S. 207 n. p. — Id. der Kt. U. W. p. 20.)

E. Land Glarus.

Dasselbe besteht aus dem Hauptthale der Linth, das sich von ihrem Ursprunge bis zum Einflusse in den Wallensee und dem in einem rechten Winkel erfolgenden Wiederausflusse aus demselben erstreckt, sowie aus den beiden Nebenthälern des Sernf und Lönsch. Der Eingang in das nur von Norden her offene, auf den übrigen Seiten aber von hohen Bergen eingeschlossene Land wurde verwahrt durch die

Letzi in Näfels.

Wir entheben einer detaillirten Beschreibung dieses merkwürdigen Befestigungswerkes durch Dr. F. Keller (in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft, XII. 332) nachstehende Notizen: Dasselbe begann auf der Westseite am Fusse des Rautispitzes, lief in ziemlich gerader Linie quer durch das Thal bis an das linke Ufer der Linth, und stieg jenseits derselben bei der Molliserbrücke in nordöstlicher Richtung den Walenberg hinan bis nach Beglingen. Die ganze Länge mag ungefähr 5000 Fuss betragen. Es bestand wesentlich aus einer Mauer, welche sich am westlichen Ende, jenseits des Rautibaches, und dann wieder in der Mitte des Thales zwischen der Kirche von Näfels und dem Kanale des Fabrikgebäudes am besten erhalten hat, von der aber auch jenseits der Linth bei Beglingen sehr bedeutende Ruinen übrig geblieben sind. Als Beweis, dass diese Mauer ursprünglich, wenigstens in der Thalebene, eine ziemliche Höhe besessen hat, dienen die Löcher von Gerüststangen, welche in der Nähe des Kanals, einige Fuss über dem Boden erhaben und je zehn Fuss von einander entfernt, zu bemerken sind. Die gegenwärtige Höhe wechselt zwischen 4 und 9 Fuss und die Dicke zwischen 4 und 4½ Fuss. Die Bekleidung besteht auf beiden Seiten aus Geröllsteinen oder Kalksteinbrocken von sehr ungleicher Grösse, die wenig oder gar nicht bearbeitet, mit der Fläche nach aussen gekehrt, wenn möglich in horizontale Schichten gelegt und durchweg mit gutem Mörtel verbunden sind. Der Kern der Mauer ist sogenannter Guss, worin mitunter zentnerschwere Steine vorkommen. Von Thürmen, die zur Verstärkung der Mauer oder zum Schutze des Durchganges dienten, zeigt sich keine Spur. Dagegen lässt sich sowol nach der Ueberlieferung, als nach der Analogie anderer Letzinen in der Schweiz (z. B. Art) an dem einstigen Vorhandensein von Thoren nicht zweifeln. An der äussern Seite war die Mauer von einem Graben begleitet, welcher

noch heutzutage der Letzigraben heisst. Derselbe ist 18—20 Fuss weit und jetzt noch 2—3 Fuss tief, muss aber ehemals viel tiefer gewesen sein und konnte vielleicht aus dem Rautibache mit Wasser angefüllt werden. Mit der ausgegrabenen Erde ist augenscheinlich der Boden hinter der Mauer erhöht worden, um als Fussbank (banquette) benutzt zu werden.

Das Alter der Letzimauer ist aus den vorhandenen Ueberresten nicht mit Sicherheit zu bestimmen, da von dem ursprünglichen Baue kaum mehr ein Stück vorhanden ist. An mehreren Stellen zeigt indessen der Kern und der unterste Theil der Bekleidung entschieden römischen Charakter. Diese Ansicht erhält auch durch den Umstand Beglaubigung, dass in dem Gemäuer derselben bei Näfels am Niederberg im Jahre 1828 eine Anzahl römischer Münzen von den Kaisern Probus, Licinius, Constantin dem Grossen und dessen Sohn Crispus gefunden worden sind. Nach unserm Dafürhalten fällt die Erbauungszeit der Mauer in das vierte Jahrhundert, in welchem die Alemannen wiederholt über den Rhein drangen und das Land bis an den Fuss der Alpen verwüsteten. Ohne Zweifel ging aber der Besitz der Mauer und mit ihr derjenige des Thales den Römern im Anfange des fünften Jahrhunderts verloren. Im Laufe der auf die Völkerwanderung folgenden Zeit zerfiel alsdann die Letzimauer und wurde erst nach dem Eintritte von Glarus in den Schweizerbund (4. Juni 1352), als es mit dem Hause Oesterreich um seine Freiheit kämpfte, wieder in brauchbaren Stand gesetzt. Ihr geschicht besonders in den Nachrichten über die Schlacht bei Näfels Erwähnung. Der Fahrtbrief vom 2. April 1389 sagt diessfalls: „Darnach vff die nächsten ostern an dem nünten tag im aberellen, „am donstag in der osterwuchen des gemelten jars (1388), do besamnotten sich vnser tötlichen figend „die vorgenampt herschafft von Oesterich mit fünffzechen tusent mannen zuo ross vnd zuo fuoss, „vnd zugent gan Näfels jun vnser land vnd brachen vns durch vnser letz vnd durch vnser „werinen dar wider der vnsern nit me dan fierdhalb hundert man“ u. s. w. Noch deutlicher meldet die sogenannte Klingenberg Chronik die Vertheidigung der Letzi durch die Glarner also: „Vnd do „es ward an dem nünden tag im abrellen vff ain donstag, do zoch das selb volk von Wesen gen „Glaris mit aller Macht vnd mit gewalt, vnd gewunnet die letzi ze Nefels, vnd ersluogent iren „vil an der letzi, die sich da wartent vnd inen woltent die letzi verhan“ u. s. w. (Jahrbuch des hist. Ver. d. Kt. Glarus. IV, p. 332/33).

Nach Abschluss des Friedens zwischen Oesterreich und den Eidgenossen am 22. April 1389 verlor die Letzi ihren Zweck und kam allmählig in Abgang. — Schliesslich bemerken wir noch, dass unter der Letzi, von welcher Heinrich Tschudi (Glarner Chronik S. 128) sagt, sie sei im Jahre 1383 oder 1386 von den Glarnern gemacht worden, ein weiter unten im Thale von dem Niederurnerberg bis zur Linth gezogener Graben zu verstehen ist.

F. Land Zug.

Wir haben von diesem, durch die Kantone Zürich, Luzern und Schwiz eingeschlossenen, hauptsächlich die Thäler des Zuger- und Aegerisees und nur auf einem Ufer kurze Strecken des Sihl- und Reussthales enthaltenen kleinen Ländchen zwei allgemeine Nachrichten betreffend die im alten Zürichkriege errichteten Letzinen gefunden, nämlich:

„Dann sid dem Tag ze Baden (19. November 1442) hat jetweder Teil (Zürich und Zug) sine Wachten und Hutten an den Letzenen abgestellt“ (Tschudi, Chron. II, 364).

„Also lagent die von Zug (Mai 1443) och an ir letzen, die si wider die von Zürich gemacht „hatten.“ (Klingenberger Chr. p. 302.)

Speziell erwähnen die Chroniken Klingenberg's (resp. Hüpli's) 1462, Schillings zirka 1512 und Tschudi's 1551—72 den Grendel bei Baar oder die

Letzi in Blikenstorff.

Schilling schreibt darüber (S. 33): „Dem nach vnd alss nu die von Zürich sich an die herschafft „vnd den adel gehenkt vnd die sachen lang gewärt, ouch die edlen übel belanget hat, ein gängli „mit den Switzern ze tuon, beschach daruff der erst angriff zuo Blikenstorff. Dasselb verbrantend „die von Zürich vnabgeseit. Da warend aber min heren von Lucern uff mittwochen vor Vrbani, „alss man zalt M.CCCC. vnd XLIII jar mit iren paner bitz gen Barr gezogen. Da fundend sy ir „trüwen lieben Eitgnossen von Vre, Vnderwalden vnd Zug ouch mit iren panern vnd züg; vnd alss „nu die von Zürich Blikenstorff vnabgeseit verbrent hattend, kamen die ort vorgenant uff sy, vnd „jagtent sy durch die letze, vnd ward uff ieglicher sitten ein man erschlagen.“

Allein eine vermuthlich bald nach diesem Ueberfalle geschriebene Notiz in dem alten pergamentenen Jahrzeitbuche von Baar zum 23. Mai 1443 meldet von der Letzi nichts, sondern sagt nur: „Aber die eidgnossen hand züricher in die flucht geiagt über den berg, genant Abren (Bliggistorfer- „Allment)“. Es sind auch laut Aussage älterer Leute keinerlei Ueberreste vorhanden. — Dagegen soll 1712 von den Bernern eine Schanze errichtet worden sein, welche mehrere hundert Schritte lang quer am Bergabhang hinlief, und bis zum Anfang der 1830r Jahre bestand, wo sie bei der Vertheilung der Allmend allmählig abgetragen worden und nunmehr ganz verschwunden ist. (Mitth. v. Hrn. Pfarrhelfer Andermatt in Baar.)

Tschudi's Chronik (II. 371) nennt ferner die

Letzi zu Babenwag bei der Brücke.

(Sihlbrücke bei Horgen.)

„Aber die von Zug lagend an Iren Letzinen, namlich zu Bawenwag bi der Bruck, und „an anderen Ricken eben verr von einanderen, und bewaretend sich vor denen von Zürich und vor der „Herrchafft und vor den Zürichseweren, die an dem Hirtzel und an anderen Enden mit grossem „Volck gegen Inen lagend, und etwa je mit Büchsen abschiessen und geschreyen, ouch hin und „wider ruffen mengerlei Geferts tribend, daruss etwa meng Gelöuff und Sturm gen Zug, gen Egre „und anderswa da harumb entstund, also dass die von Zug nit wüstend, woran si mit Inen warend; „dann si hattend einanderen nit abgeseit.“

Von dieser Letzi ist ebenfalls keine Spur übrig geblieben.

G. Land Appenzell.

Es enthält eine ganz vom Kanton St. Gallen eingeschlossene, durch Berge und Flüsse unterbrochene Hochebene, deren Grenzen nach Süd und Ost durch einen Gebirgswall, nach den übrigen Himmelsrichtungen aber durch Hügelreihen und Gewässer gebildet wird. Die Letzinen daselbst,

bestehend aus Wällen von Steinen und Baumstämmen mit davor liegendem Graben, wurden erst im Anfang des 15. Jahrhunderts zur Zeit der Freiheitskriege gegen den Abt von St. Gallen und den Herzog von Oesterreich und zwar an den von Natur zugänglichsten Punkten der Grenze errichtet, vorzüglich da, wo Strassen in das Land hinein führten (Zellweger, G. d. a. V. I. 358, 560), nämlich:

Letzi im Loch.

Die alte Strasse von St. Gallen nach Trogen ging meist bergan bis zum Hofe Loch. Von hier stieg sie als tief eingeschnittener Hohlweg zwischen dichtem Wald ununterbrochen bis auf die Höhe von Vögeliseck bei Speicher. In diesem Engpasse nun hatten die Appenzeller eine Letzi mit Graben aufgeworfen, und schlugen alsdann mittelst zweckmässiger Aufstellung ihrer eigenen Mannschaft, sowie der Zuzüger von Schwiz und Glarus die Leute des Abts von St. Gallen und der mit ihm verbündeten Reichsstädte in der Schlacht bei Vögeliseck am 15. Mai 1403 (Zellweger, Gesch. d. appenz. Volks I. 338—342).

Die sog. Klingenbergische Chronik (S. 157) meldet diese Begebenheit also: „Anno dni. M.CCCC.III „jar an dem fünfzechenden tag des maien verlurent die siben stett, wan si zuhent also vss vnd „woltent die von appenzell darzuo halten, das si dem abbt von sant gallen gehorsam wärint vnd jm „tätint das si jm von gottlichem rechte schuldig wärint. Vnd zuchent also vff den obgenanten tag „vss die siben vorgemelten stett, vnd woltent über die von appenzell vnd woltent si schadgen vnd „dem abbt von sant gallen helfen. Vnd do si an den spicher kament, do lagent die von appenzell „vff dem berg, vnd luffent gegen den stetten mit stainen vnd mit ainem grossen heftigen geschrai. „Also nament die stett die flucht, und wurdent ir me denn dritthalb hundert man erslagen. Die von „switz vnd die von glaris lagent ze loch zwüschent sant gallen vnd dem spicher, vnd hulffent och „denen von appenzell. Darnach bald hieltent sich die von sant gallen zuo denen von appenzell.“

Die Letzi daselbst erwähnt ausdrücklich Etterlins Chronik (p. 124): „Vnd als die stett da har „zugen für sant Gallen har yn zuom Spicher, wol mit Fünff tusend mannen, do warent by Achtzig „herschere oder frygheiten an der Letze, vnd der huff von Appenzell nach by jnen: zuo hand „brach der harsch vss, vnd griffend die stett redlich an. Die von Appenzell vff der andern sytten „schluogent vnd stachent vast in sy. Gar bald warent die stett sygloss, vnd fluchent“ u. s. w.

Letzi am Stoss.

Sie folgte wahrscheinlich der Richtung der Landmarch, indem sie an die Schluchten nördlich des Sommerberges und südlich des Hirschberges sich anlehnte. Ihre Bedeutung erhielt sie durch die Schlacht am Stoss (17. Juni 1405), welche von der sog. Klingenger Chronik (p. 160) erzählt wird.

„Vff den selben tag (Anno dni. M.CCCC.V. in vigilia corporis cristi, das was die nächst mitwuch „nach sant pangratien tag) hat och der vorgebant hertzog (fridrich) von österrich geordnet bi zwölff „hundert mannen, ritter vnd knecht, vnd och von den stetten, die soltent gen appenzell ziehen. „Vnd also zugent si von altstetten vss dem rintal den stoss vf gen appenzell, vnd do si an die „letzi kament, do huwent si die letzi uf, wan da was nieman der inen das warti. Also zugent „si durch die letzi den berg uf, vnd do si villicht ainen armbrost schutz von der letzi den berg uf „kament, do lagent der appenzeller bi vier hundert obnen vff dem berg, vnd hattent ir schuoch „vssgezogen, wan es regnet vnd was fast nass vnd wild wetter, vnd luffent also den berg herab mit „ainem grossen geschrai gegen den herren, vnd wurffent mit stainen vnder si, vnd liessent och stain

„vnd anders vnder si herab louffen. Also warent inen die armbrost vnnütz worden von nessi vnd „kelti, vnd kund niemand geschossen, vnd nament also die flucht den berg wider herab. Vnd do „si wider durch die letzi soltent, do was inen vor ze not hinin gesin, dass si die letzi nit wit „gnuog ufgehown hattent, vnd ward das getreng also gross, dass ir vil da vmb kament in dem „loch. Also fluchent si wider vnz gen altstetten, vnd ward der herren vnd der stetten, die bi inen „warent, in derselben flucht erstochen vnd erslagen bi vierthalb hundert mannen.“

Nach diesem Treffen am Stoss machten die Appenzeller quer über das Schlachtfeld einen Graben, in welchem sie die Todten begruben. Dieses Grab bedeckten sie mit den herabgerollten Steinen, welche aus ziemlicher Entfernung herbei geschafft wurden. Als nun im Jahr 1819 oder 1820 der jetzige Eigenthümer des Gutes, auf welchem die Wahlstatt liegt, eine kleine Erhöhung ausebnen wollte, die von der jetzigen Landstrasse etwas unter der Kapelle am Stoss, quer über das Gut bis zum Letzigraben sich hinzog, traf er auf Steine, welche Todtengerippe bedeckten. Es waren zum Theil Findlinge vom Fusse des Hirschberges, zum Theil aber weit her geholte Bruchsteine. Von der Letzi selbst und dem Graben sieht man noch heutzutage Spuren in der Richtung vom Sommersberge an schräg dem Berge nach bis zu dem Graben am Hirschberge. (Zellweger l. c. I. p. 358. n. 68 u. p. 362. n. 75.)

Letzinen bei Urnäsen (Schönengrund) und Hundwil.

Im Jahre 1405 wurden die Bürger von St. Gallen auch zur Besetzung der genannten Letzinen verwendet, um daselbst das Land Appenzell gegen einen feindlichen Ueberfall des Grafen Friedrich von Toggenburg beschirmen zu helfen. Diese Grenzbesetzung scheint ungefähr vom Oktober 1405 bis in das folgende Jahr angedauert zu haben. Es beziehen sich darauf Ausgabeposten in dem Seckelamtsbuche der Stadt St. Gallen, also lautend:

„Sept. 22. Gab C. Wirt XXX ß Den. vmb brot, kam gen Vrnäschen, da vnsere burger an „der Lezi da lagent. — Gab Volin Kralocher II. Pfd. Den. vmb ain kuo, kouftent vnsere gesellen, „do si ze Vrnäschen lagent.

„Gab Georien Wirt III. Pfd. Den. vmb brot gen Vrnäschen.

„Gab dem jungen Schmärikon II ß Den.; luff II tag gen Huntwille vff kuntschaft, als vnsere „burger dargezogen warent.

„Gab dem jungen Schmärikon I ß Den. luff gen Vrnäschen vnd hiess vnsere burger herwider keren.

„Gab Hans Schorant VI ß Den. von II tagen gen Vrnäschen, do man der Vyend Vich dahin fuort.“

„Gab Ruodi Spanhart I ß Den., luff gen Huntwille vnd gen Vrnäschen vnd warnott si, ez waz „ain Volk über die tur herüber komet.“ (Wegelin n. Beitr. z. G. d. s. g. Appenz. Kriegs. p. 40.)

Die Letzi bei Urnäsen wird auch in dem Bundesbrief des unteren Toggenburgs mit Appenzell, datirt 14. November 1405, erwähnt: „Item von dem Hürnlin oben her untz gen Urnäsen „an die letzi.“ (Zellweger, U. z. G. d. a. V. I. 2. p. 98.)

Noch 1818 soll eine dortige Gegend mit zwei Häusern „die Letze“ geheissen haben. (Rietmann, Ortslex. d. Kt. A. p. 52.)

Laut Bericht des Pfarramtes Urnäsen kömmt aber der Name „Letz, Letze oder Letzi“ in dieser Gemeinde nicht vor. Dagegen heisst eine Häusergruppe in der benachbarten Gemeinde Schönengrund „die Letz“. (Leu Sch. L. XII. 119.) Dieselbe liegt in einer kleinen Ebene an der

nördlichen Abdachung des Hamm am Wege gegen Urnäsen. Da nun Schönengrund erst 1720 als selbstständige Kirchgemeinde von Urnäsen abgetrennt wurde, so ist es höchst wahrscheinlich, dass die Letzi bei Urnäsen die gleiche ist, wie die Letzi bei Schönengrund, zumal Vertheidiger und Angreifer an beiden Orten dieselben sind. Es wurden nämlich diejenigen Leute des Grafen Friedrich VI. von Toggenburg, welche am 2. November 1428 über Peterzell ins Appenzellerland eindringen sollten, um es zu bekriegen, von den Urnäsern und Hundwilern im Schönengrund, an einem Orte, wo es „an der Hand“ oder „am Hamm“ heisst, zurückgeworfen. (V. Arx, G. d. Kt. St. G. II. 159—160. — Walser, App. Chr. p. 291.)

An die Letzi von Hundwil erinnert unseres Wissens keine Spur; sie wird, wie die anderen, an der Grenze gegen St. Gallen gewesen sein.

Letzi bei Teufenau.

Ihr geschieht wiederholt Erwähnung. Schon in dem Bundesbriefe des unteren Toggenburgs mit Appenzell vom 14. November 1405 heisst es: „Item von Lichtenstaig die gegni wider untz an die letzi in „Tüffnow“. (Zellweger, U. I. 2. p. 98.) Sodann liefen am 5. November 1428 die hinter ihrer Letzi (bei Herisau) stehenden Appenzeller, als sie den Brand des Dorfes Gossau sahen, welches zu ihnen hielt, voll Wuth und Grimm, mit grossem Geschrei, in höchster Unordnung den Berg hinab, einem Vortrabe der Hauptmacht des Grafen Friedrich von Toggenburg entgegen, wurden von demselben in die Ebene gelockt, und mussten sich alsdann von der ganzen Armee verfolgt mit Verlust wieder hinter ihre Letzi zurückziehen. (Walser, A. Ch. p. 291.)

Dagegen waren in dem wegen des Rorschacher-Klosterbruches entstandenen Kriege die daran mitbetheiligten Appenzeller durch keine Bitten und Einladungen zu bewegen, am 2. Hornung 1490 über ihre Letzi bei Herisau hinaus den beim Schlosse Oberberg aufgestellten St. Gallern und den in Gossau lagernden Gotteshausleuten gegen die Eidgenossen zu Hülfe zu kommen. (V. Arx, G. d. Kt. St. G. II. p. 419.)

Nach diesen Angaben unterliegt es keinem Zweifel, dass die Letzi von Herisau bei Teufenau am Fusse der Rosenberg errichtet worden sei.

Letzi bei Unter-Wolfhalden.

Sie zog sich auf der östlichen Seite bis an den Tobelmühlebach, auf der westlichen bis an den Bach von Hinterlochen und wird im alten Zürichkriege (11. Juni 1445) genannt. Tschudi's Chronik (II. 450) erzählt: „Uff denselben Frytag (nach Sant Vits Tag) hattend sich ouch die Oesterrichische „Viend zu Rhinegk im Rhintal versamlet, namlich uss Algöw, von Bregentz, von Veldkirch, uss „Walgöw und anderswa har, in grosser Zal, und zugend von Rhinegk den nächsten gegen Appenzeller-„Land, g estracks gegen der Wolffhalden, da dero von Appenzell Hute bi 70 Mannen allda gegen Rhinegk „ze hüten lagend; also kam ouch denen von Appenzell bi Ziten Warnung, dass man si an dem Ort „über ziechen welt, darumb si ouch mit Ir Paner und Machte uffwardend, und kamend grad ze Gegen-„stoss, als jetz die Viend mit Gwalt durch Ir Letze an der Wolffhalden zum Teil ingebrochen „wardend, und die Iren zum Teil angegriffen hattend, also luffend si tapfer an die Viend, tribends „wider hinder sich durch die Letz“ u. s. w.

H. Land Graubünden.

Dieses aus vielen Thälern bestehende Land bildet erst seit der am 21. März 1471 erfolgten Vereinigung dreier einzelner Bünde derselben, nämlich:

- 1) des Gotteshausbundes, entstanden vor 1400,
- 2) des oberen oder grauen Bundes, geschlossen im März 1424,
- 3) des Zehngerichtenbundes, entstanden am 8. Juni 1436,

ein politisches Ganzes, anfänglich die Föderation gemeiner drei Bünde, jetzt Graubünden genannt. Das Land grenzt gegen Osten an Vorarlberg und Tyrol, gegen Süden an die Lombardei, gegen Westen an die Kantone Tessin, Uri und St. Gallen, gegen Norden an die Kantone Glarus und St. Gallen und das Vorarlberg. An der nördlichen Grenze desselben gegen das Fürstenthum Lichtenstein liegt die

Letzi bei Luziensteig.

Sie ist nördlich von Maienfeld in einem Engpasse des Fläscherberges zwischen den Burgen Grafenberg diesseits und Gutenberg bei Balzers jenseits errichtet worden, und spielte zuerst im Schwabenkriege eine Rolle. Stumpf (Chr. II. 321 u. 444) meldet davon:

„Von stund an erklagtend sich die Grauwpündtner dises überfals (von statt und schloss Meyenfeld durch die Freyherren von Brandiss, domals auff Valduz sässhafft, des Keisers parthey) gegen den Eydgnossen, die eben derselben zeyt yhenseit Rheyns auff gute anzal besamlet am Schalberg lagend zu Asmatz (Atzmoos). Darneben zugend sy am Montag (nach der herren Fassnacht 11. Februar 1499) zu nacht hinder dem schloss Gutenberg an die Letze, thettend ein traffen mit den Keiserischen, darinn die Pündtner dieselbig Landweere mit gewalt eroberten vnd der feynd bey 400 daran erlegtend. Die überigen entrunnend durch hilff der finsternen nacht auff Gutenberg.“ Dieser Schlacht an der Letzi zu Meienfeld an der Steig erwähnt auch das Jahrzeitbuch von Art zum 6. März (St. Fridolin), an welchem Tage laut einem Gelübde des gemeinsamen Vaterlandes neben andern auch obige Schlachtjahrzeit mit 2 gesungenen Aemtern gehalten wurde. — Ende Juni 1499 wollte der Kaiser Maximilian von Gutenberg aus nochmals über den Luziensteig in Rätien einfallen, stand aber in Folge Besetzung desselben durch die Eidgenossen von seinem Vorhaben ab. (Campbell, rät. Gesch. Arch. f. d. G. d. R. G. B. II. p. 194.)

Zum zweiten Male geschieht im dreissigjährigen Kriege des Luziensteigs mehrfach Erwähnung. Am 5. Mai 1622 erlitten die Oesterreicher eine Niederlage daselbst (Müller, Sch. G. IX. 543/44). Im folgenden Jahre (1623) wollte Erzherzog Leopold ein Festungsgebäude am Steig anlegen, unterliess es aber auf die Vorstellungen der Eidgenossen unter gewissen Bedingungen. Dagegen besetzte und befestigte der französische General Marquis von Cœuvres 1624 den Pass, und 1629 bemächtigten sich kaiserliche Völker desselben. (Leu, sch. L. XII. 313.)

Auch in den Kriegen von 1799 und 1800 fanden beim Luziensteig viele Gefechte zwischen den Oesterreichern und Franzosen statt. — Derselbe ist laut Beschluss der schweizerischen Bundesversammlung von 1853 noch stärker befestigt worden.

I. Land Wallis.

Es bildet wesentlich ein sehr langes, auf beiden Seiten, gegen Italien südlich und Bern nördlich, von Hochgebirgen eingeschlossenes Thal, welches die Rhone von ihrem Ursprunge an der Furka bis zum Engpasse von St. Maurice beinahe ganz in südwestlicher Richtung durchfließt; von dort an erstreckt sich das Gebiet von Wallis nur noch auf dem linken Ufer der Rhone in nordwestlicher Richtung bis zum Genfersee, während das rechte Ufer anfänglich zu Savoyen und nach Eroberung der Waadt 1475 zu Bern gehörte.

Am Ende des eigentlichen Walliserlandes befindet sich die

Letzi von St. Maurice.

Stumpf (II. 363) beschreibt sie also: „Mit dem stättle Agauno beschleüsst sich das land Wallis „gar wunderbarlich; dann da stossend die hohen gebirg vnd gähen velsen zu beiden seyten an den „Roddan also naach zesamen, das eben bloss das wasser hinauss gon mag; vnd ist auch bemelter „grosser vnd schiffreycher fluss daselbst nit breiter, dann das ein steinin prucken nur von einem „gewelb oder schwybogen darüber von einem velsen auff den andern gebauwen; die ist auff der „lineken seyten vnder dem stättle mit einem schloss (diser zeyt [1548] des Landuogts behausung) „vnd auff der rechten seyten gegen der herrschafft Aelen vnd Berner gebiet mit einem Thurn vnd „porten wol bewaret, also das man an disem ort das gantz land Wallis mit einem schlüssel beschliessen „vnd mit kleiner wacht vnd hut wol aller welt mag vorhalten.“

Diese befestigte Klause schien dennoch dem Herzog Ludwig von Savoyen, nachdem er am 13. November 1475 durch die vereinigten Walliser und Eidgenossen in der Schlacht bei Sitten besiegt worden, bei seiner Flucht unhaltbar; sie wurde daher preisgegeben und das Schloss verbrannt, nachher aber wieder neu erbaut (Edlibachs Chr., p. 148; Müller, Schw. G. IV. 767).

Gemäss Beschluss der schweizerischen Bundesversammlung ist der Engpass bei St. Maurice durch angelegte Festungswerke auf beiden Seiten der Rhone in den Jahren 1854 bis 1856 noch wehrhafter und vertheidigungsfähiger gemacht worden.

II. Letzinen von Thälern.

A. Kanton Bern.

Simmenthal.

Dieses von dem Grenzgebirge zwischen Bern und Wallis auf eine grosse Länge theils in nördlicher, theils in östlicher Richtung sich bis zum Thunersee erstreckende Thal verschloss an letztem Endpunkte

der Hag, nach 1288 die Mauer bei Wimmis.

Derselbe reichte vom Fusse der Simmenfluh in Nordwest bis an die in Südost gegenüberstehende Burgfluh (Jahn, Kt. Bern, p. 289), und scheint schon 1276 bestanden zu haben; denn am 25. Januar d. J. verkaufte das Kloster Selz im Bisthume Strassburg dem Propste und Kapitel zu Därstetten alle seine Eigen- und Lehengüter im Siebenthale innerhalb der Marche, genannt Port (in septem vallibus infra terminum qui dicitur Porth. (Reg. d. Arch. i. d. Schweiz. Eidg. I. Därstetten, Nr. 2).

Grössere Wichtigkeit erhielt diese Befestigung erst in den Kriegen der Freiherren von Weissenburg gegen die Stadt Bern, von denen Justinger in seiner Chronik (Nr. 56) schreibt:

„Nu warent zu dien Ziten (1288) grosse kriege ufgestanden zwüschent den Herren von wissenburg „und den von Bern, soverre daz die von bern mit ir macht zugen für windmis, daz den herren von „wissenburg zugehorde, und gewunnen den hag; darnach erst wart die lantmur gemacht, die „darnach aber von den von bern gebrochen wart. Nu warent da uf (wider) der vigenden teil wider „die von bern die herren von wissenburg, von gryers, vom turn und daz gantz lant von Sibental; „und stürmden die von bern an den hag, do werten die vigenden den hag; do beschach daz grösst „manlichost gefechte, daz vormals in disen landen nie gesechen waz, und gewunnen den hag über- „haupt und brachen daz stetli windmis, und zugend daz land uf und verbranden und verwusten waz „si funden; also zugent die von bern wider heim mit grossen eren.“

Die hierauf errichtete Mauer, wodurch das „Sibental“ verschlossen war, wurde am 4. Juni 1334 durch die Bürger von Bern, ihre Genossen und Helfer, sammt dem Städtchen Wimmis von Grund aus zerstört (Cronica de Berno ad h. ann.), dieselben aber laut Revers der Herren von Weissenburg, datirt 29. Juni 1334, für den verursachten Schaden freigesprochen (Sts. Arch. Bern). Jene Mauer scheint indess wieder hergestellt worden zu sein, da Mangold von Brandis, Propst in Reichenau, als neuer Besitzer des Schlosses Simmenegg, in einem von den Bernern bis Martini vermittelten Waffenstillstande am 19. Oktober 1377 den von ihm hart bedrückten Landleuten versprechen musste, dass keiner der Diener, welche während der frühern Misshelligkeiten bei ihm in der Veste zu Wimmis waren, inzwischen durch die Mauer (Landwehre) das Simmenthal betreten, den Landleuten dagegen der Ein- und Ausgang ganz frei gestattet bleiben solle (Tillier, Gesch. des Kt. Bern, I. 263).

Reste der seither zerfallenen Landwehre sind bei der Simmenbrücke am Fusse der Simmenfluh noch sichtbar. (Jahn, Kt. Bern, p. 289.)

Frutigenthal.

Das von der Kander durchflossene Thal erstreckt sich von dem Hochgebirge zwischen Bern und Wallis in nördlicher Richtung bis an den Thunersee. Sein Eingang wurde verschlossen durch die

Mauer zu Mülinen.

Dieselbe wird erwähnt in einem vom 8. Brachmonat 1340 datirten „Frid vnd Vertrag zwüschen „denen von Frutigen vnd Ihren Benachbarten auss Wallis etc.“ mit folgenden Worten: „vnd den „Landleuten gemeinlich zu Frutnigen, vsse vnd Inen die gesessen sind von der Murren in ze Mülinen „vntz an das gebirge von Wallis“ (Schweiz. Gesch.-Forscher, XI. 419). Diese Mauer stand vermuthlich entweder bei dem Dörfchen Maur herwärts Mülinen an der Strasse oder bei dem um die Mitte des 14. Jahrhunderts zerstörten Städtchen Mülinen selbst, von welchem noch ein Thor und etwas Gemäuer übrig geblieben ist (Jahn, d. Kt. Bern, p. 303).

Thal und **Hag von Röthenbach.**

Den Zug adelicher Herren an den ein westliches Seitenthälchen des obern Emmenthals verschliessenden Hag beschreibt Justingers Chronik (Nr. 244) also: „Darnach im winter in demselben „jare (1383/84) besampten sich die grafen von kyburg mit zwein grafen von tierstein und mit vil „rittern und knechten, und mit den von burgdorf, und zugen an den hag gen röthenbach, und „wolten in daz land durch roubens willen. Do sich der geburen und der lantlütten da umb ein teil „zesamen gemacht hatten; doch so warent etlich nit da, die aber da gewesen sin solten, und ir „eren nit genug taten; die aber da warent, die taten alz from lüte, und werten den hag und „vachten mit den herren ritterlich, daz si die mit werlicher hand von dem hag triben und der „herren vil erstachen und uf den tod wundoten. Also zugent die herren mit schaden und mit schanden „von dannan.“

Laufenthal.

Dieses von der Birs durchflossene Thal zieht sich von Saugern im bernerischen Amte Delsberg in nordöstlicher Richtung um den Blauenberg bis an die Grenze von Baselland. Dasselbst wurde bei dem Anzuge der Armagnaken (Schinder) 1444 errichtet die

Letzi am Blauen.

Das Basler Taschenbuch vom Jahre 1862 schildert (Seite 31/32 dieses Ereigniss also: „Auf die „Nachricht vom Anzuge dieses Volkes (der Armagnaken, den 23. August 1444) hatte sich im „Laufenthale Schrecken verbreitet. Aufgemahnt vom Bischofe von Basel und von Jkr. Rudolf von „Zwingen eilten die Leute von Laufen, Walen, Büsserach, Blauen an den Blauenberg, und errichteten „dasselbst eine Letze, um das Volk von ihrem Thale abzuhalten. Damals nämlich führte der sogen. „Herweg von Reinach her durch die Klus über die Platte in der Nähe des Dorfes Blauen in das „Laufenthal. Es war Montags in der Frühe, da traten eine Anzahl von Männern, welche oben an „der Letze die Nacht hindurch Wache gehalten hatten, aus der Letze hervor, und wollten sehen,

„wie viel der Schinder wären, die unten schon in Esch angekommen waren. Da kamen, während „ein Diener, den Hans von Thierstein aus seinem Schlosse Pfeffingen hinaufgeschickt hatte, den „Leuten an der Letzi begreiflich machen wollte, die Schinder würden ihnen nichts Leides zufügen, „plötzlich eine Anzahl derselben über die Matte daher gelaufen, nahmen der Laufenthaler zwei „gefangen und verwundeten sie. Die an der Letzi konnten die Gefangenen wieder befreien, und „erstachen der Schinder einen. In Folge dessen entstand grosse Erbitterung unter den Laufenthalern „an der Letzi, dass Graf Hans sie wollte sorglos machen“ u. s. w.

B. Kanton Uri.

Urserenthal.

Letzi bei Hospital.

In diesem von der Furka bis zur Oberalp sich erstreckenden Thale werden noch jetzt einige Häuser am Ende des Dorfes Hospital „Letzi“ genannt. Derselben gedenkt eine Urkunde vom 30. Mai 1420, laut welcher Heini Fürst von Uri den Nutzen der ererbten Aecker im Thale an St. Kolumbans Gotteshaus vergab, jedoch mit Ausnahme des Gartens zu Ospental hinter der Letzi nid dem Weg (Gesch. Frd., VIII. 133). Vielleicht fand hier statt der in Tschudi's Chronik (I. 293) zum Jahr 1321 erwähnte „Strit und Gefecht zu Ospental in der Wilde zu Urseren hinder Uri an Gotthart gelegen“, zwischen denen von Uri einer- und den Gotteshausleuten von Disentis, wozu damals auch die von Urseren gehörten, anderseits wegen Schädigung des Gütertransports der drei Waldstätte über den Gotthart.

C. Kanton Schwiz.

Thal der March.

Dasselbe dehnt sich der Länge nach aus von dem Linthkanal und dem glarnerischen Dorfe Bilten östlich bis zu den sogenannten Höfen bei Pfäffikon westlich, in der Breite aber zwischen dem obern Zürchersee nördlich und dem gleichlaufenden Gebirge südlich. Dasselbst befand sich die

Letzi bei Altendorf.

Sie war beim westlichen Ende an der schmalsten Stelle des Thales errichtet, und sollte im alten Zürichkriege besetzt werden. Tschudi's (II. 281) und Klingenberg's (S. 259) Chroniken erzählen davon: „Desselben Zinstags (nach des Heiligen Crütz-Tag ze Meyen 1439) am Morgen früy vor Tag, „was der ganz übritg Huff dero von Zürich mit Ir Panner vnd Irem Hoptman und Burgermeister, „Herr Rudolf Stüssi Ritter, ze Pfäffikon uffgebrochen, mit Wägnen, Büchsen und Gezüg, der Meynung „die March zu überziechen, . . dann Ir Meynung und Anschlag was, die von Schwitz an zweyen Orten „angezriffen. Und als si nun mit allem Züg hinuff kamend durch das Eichholtz untz an das Bächli

„gegen Bernhardts-Turn, da dero in der March Gebiet angat und die in der March mit Irem „Hauptman von Schwitz und Irem Volek obenthalb Iren Letzinen stundend, vnd Iro wartetend, „do kam das Geschrey und Bottschafft denen von Zürich, wie es den Iren an dem Etzel nit wol „giengi, und die Sach übel gefällt hätte. Da kertend si von Stund an widrumb gen Pfäffickon“ u. s. w.

„Item die vss der march bekament (begegnoten) denen von glaris, vnd saiten inen, wie die von „zürich durch das aichholz wärint bis nach an ir letz, vnd inen da weltin ir land wüesten, vnd „baten vnd manten si, dass si inen hulffint ir land retten vnd mit inen an die letz zugent.“

Auch im Jahrzeitbuch von Altendorf kömmt die Letzi vor. — Noch trägt eine Häusergruppe an einem Bache unterhalb Altendorf den Namen „Letzi“, und es befinden sich daselbst in ziemlich erhöhter Lage auf einem kleinen Hügel, zirka 10 Minuten vom Zürichsee, die Ruinen eines runden Thurmes, welche kaum über die Erde hervorragen und ganz mit Moos bewachsen sind.

D. Kanton Solothurn.

Thal des unteren Hauensteins.

Es zieht sich vom Dörfchen Hauenstein auf der Höhe der Solothurn und Basel trennenden Gebirgskette in südlicher Richtung bis an die Aare. Der dortige Engpass wurde beherrscht durch den

Hag bei Olten.

Dieser soll von den Römern errichtet und durch die Grafen von Froburg zum Schutze des Engpasses gegen den Hauenstein wieder hergestellt worden sein. Er bestand aus Wall und Graben, wesshalb er auch der Landgraben genannt wurde, und lief von dem auf einem vorgeschobenen Felsstücke erbauten Schlosse Hagberg zwischen Olten und Trimbach bis zur Aare (Strohmeier, d. Kt. Solothurn, p. 248). Seine Eroberung geschah bei folgendem Anlasse:

„Anno dni. M.ccc.lxxv vmb sant niclaus tag zoch aber gar ein grosse gesellschaft heruss von „wälschen landen an den rin . . . vnd namtent sich engellender vnd zugend jemer me das land „her vf, vnd kamend ze olten über den hag, vnd laiten sich für fridow an die ar, da die brugg „über das selb wasser gieng“ u. s. w. (Klingenb. Chr., p. 104, 105 n. b, 106).

Im Jahre 1442 war der Landgraben an der Strasse gegen den Hauenstein so ausgefüllt, dass man auf einer Stapfe, welche für die Grenzscheide zwischen Olten und Trimbach galt, den Wall übersteigen konnte (v. Arx, Gesch. d. Buchsgaus, p. 185).

Thal des oberen Hauensteins.

Beim Ausgange desselben in die Ebene des Buchsgaus befand sich die

Klus bei Ballstall.

Schon die Römer sollen diesen Engpass durch Schloss und Mauern verrammelt haben. Im Mittelalter wurde der nördliche Ausgang gegen Ballstall durch die Burg Falkenstein, sowie durch Mauern und Thore, die südliche Mündung aber durch die Erlisburg auf der einen und durch die neue Bechburg auf der andern Seite geschlossen (Strohmeier, d. Kt. Solothurn, p. 34).

Bei dieser Klus entstand im September 1632 eine grosse Misshelligkeit zwischen den Städten Bern und Solothurn, weil eine von der erstern als Zusatz nach Mülhausen abgeschickte Mannschaft von der Solothurnischen Wacht nebst herzugelaufenen Beamten und Unterthanen wegen mangelnden Ausweises und eines abgefeuerten Schusses zum einen Theile auf dem Platze erschlagen oder in die vorbeifliessende Dünnern gesprengt, und zum andern Theile übel verwundet, verjagt, gefangen oder geplündert wurde (Leu sch. L. V. 367).

E. Kanton St. Gallen.

Thal des Wallensees.

Letzi auf dem Amdenberg bei Wesen.

Davon geschieht Meldung bei Anlass der Bewerbung St. Gallens um Aufnahme in den Bund mit Zürich und den Waldstätten, welche nach der in der Seckelamtsrechnung jener Stadt befolgten Chronologie in das Jahr 1405 fiel. Es steht nämlich darin zwischen April 9. und 26.: „Aber Im (Swartzhans) II ꝛ Den. gab er Knechten, die die Letzi vff dem Ammun vffhuwent“ (Wegelin, „n. B. z. G. d. s. g. A. K., p. 14).

Ueber die Besetzung derselben im Toggenburgerkriege (1712) siehe die Letzi im Hummelwald (S. 30).

Seezthal.

Es beginnt bei Mels, wo die Seez, aus den Gebirgen des Weisstannenthalles kommend, einen rechten Winkel macht, in nordwestlicher Richtung weiter fliesst, und bei ihrer Einmündung in den Wallenstattersee endigt. An beiden Enden desselben waren Letzinen errichtet, nämlich am nordwestlichen Ende die

Letzi auf dem Röschiben, jetzt Reischeiben.

So heisst ein ziemlich hoch sich erhebender, freistehender Felskopf unweit von Wallenstatt, welcher das Seezthal vom linken Ufer des Wallensees trennt. Auf dem Gipfel desselben wurden 1863 Steinwälle entdeckt, die als eine römische oder wahrscheinlicher vorrömische Anlage zu betrachten sind (Mitth. d. A. G. i. Z. XV. 69). Von dort an sollen sich noch Ueberreste einer langen Letzimauer bis zum Bömmelstein vorfinden, wo ein Thor und eine Burg (später nur als Warte benutzt und jetzt in Ruinen liegend) den Eingang ins Sarganserland schloss (Mitth. d. Hrn. Präs. A. Näf in St. Gallen). Dieselbe ward im alten Zürichkriege erobert. Tschudi schreibt darüber in seiner Chronik (II. 306/7 und 443) folgendes: „Am Zinstag vor Simonis und Judä (25. Oktober „1440) frü vor Tag, als die Schiff wol bereit waren, furend Ammann Reding und Ammann Tschudi, „beid Houptlüt, mit Iren 800 Knechten und Vendlinen von Schwitz und von Glarus von Wesen den „See uff mit frölichem Mut; ein guter Teil Knechten dero von Glarus giengen über Land dem See „nach hinuff. Nun hat sich ein gut Teil der Vienden uff die Höche des Bergs, Röschiben „genannt, gesamblet. Die von Schwitz und Glarus lendeten mit Iro Schiffung under dem Bummelstein,

„so da ligt uff die recht Siten nebed Wallestatt hinuss; und alsbald si gelendet hatten, do kam „ein Geschrey, die ersten Knecht, so in ersten Schiffen fürgefaren warend, dessglichen die Fussknecht „von Glarus, so eben den Berg gangen warend, werind angriffen. Also ward ein wild Gelöuff; „indem erfur man, dass die Iren allernächst in einem Halt stundend und Iro wartetend. Nun meinten „die von Schwitz und von Glarus nit anders, wann dero in Sanganser-Land Macht læg alle uff dem „Röuschiben, und welten sich daselbs zu Wer stellen, und Inen gebeiten, oder so si fürzugind, si „dann hinderziechen; desshalb wurdend si zu rat, den nächsten hinuffzeziehen und si anzugriffen. „Also zugend die von Schwitz und Glarus die Richte hinuff gegen Inen uff den Röuschiben; do „namend die Sanganser-Lender die Flucht, dero bi 300 gesin warend, und fluchend uss einem „grossen Vortell den nechsten gen Wallestatt in die Statt, ee dass man je an si käme“ u. s. w.

1445. Hornung 12.: „Hiemit zugend die Eydgnessen (von Schwitz, Glarus, Bern, Zug, Nid- „walden, Appenzell mit Leuten aus dem Toggenburg, von Wil im Thurgau und von Altstetten) mit „grossem Gut und Roub von Vech und Hussblunder wider uss Sanganser-Lande, den nechsten „durch die Letze am Röuschiben dem Wallensee nach biss gen Murg, da dannen fur ein Teil „in Schiffen gen Wesen, und ein Teil zoch durch Glarner-Land über Kirchentzen, und zoch „jederman wider heim. Sie hattend ouch gross Gut von Stachel und Ysen ze Sangans und Flums „gefunden; das ward herab gefürt und sampt anderm Roub gebütet“ etc.

Etwas oberhalb des südöstlichen Endpunktes des Seezthales lag die

Letzi bei Mels.

Sie war ohne Zweifel da errichtet, wo der von den Wangser-Alpen herkommende Letzibach auf der Strasse von Wangs nach Vilters überbrückt ist, und ein Felsvorsprung zwischen dem Wangserberg südwestlich und der sumpfigen Ebene des Wangserriets und Balfhauens nordöstlich einen schmalen Pass bildet. Vor dieser Letzi erschienen nach einem Streifzuge auf das rechte Rheinufer die vorhin genannten Eidgenossen unversehens am 5. Februar 1445, und vertrieben die aus Bauern bestehende Besatzung. Tschudi's Chronik (II. 442) meldet diese Begebenheit mit folgenden Worten:

„Darnach zugend si (die Eydgnessen) ob Baltzers durch den Rhin in Sanganser-Land, und „zugend gestracks gegen der Letze bi Meils; also fluchend die Puren von der Letze. Do zugend „die Eydgnessen über die Letze hinin gegen dem Stettlin Sangans, und stürmptend an das Stettlin „ze beiden Toren und allenthalben, und tribend das mer dann zwo Stund, und brachend mit Gewalt in „die Statt hinein. Do fluchend die in der Statt hinuff uff die Vesti, daruff och der vorgebant Graf „Heinrich (von Sangans) selb was. Das Vendli von Sangans ward denen von Appenzell. Diss „geschach am Frytag nach unser Lieben Frowen Tag ze Liechtmess den 5. Tags Hornung (1445).“

„Letzibach“ heisst jetzt noch eine zirka 1/2 Stunde von Mels entfernte Häusergruppe zwischen Wangs und Vilters; in einem Weinberg daselbst wurden in den 1860er Jahren alte Mauern ausgegraben. (Mitth. v. Hrn. Kaplan J. H. Zimmermann sel. in Mels, 1867.)

Thurthal (Toggenburg).

Dasselbe erstreckt sich von dem Grenzgebirge gegen das Rheinthal bei Wildhaus zuerst in westlicher und hierauf allmählig in nördlicher Richtung bis nach Wil, und wurde durch zwei Letzinen vertheidigt. Unweit des nördlichen Endes lag gegen Abend die

Letzi zu Oetwil bei Kirchberg.

Sie war von Petermann von Raron angelegt worden, und wurde im alten Zürichkrieg (1445) von den über Sirnach eingedrungenen Winterthurern und Thurgauern gewonnen und wieder verloren. Dieses Ereigniss wird in einem Anhang zur sog. Klingenberger-Chronik (S. 345) kurz also erwähnt:

„Anno dni. M.CCCCXLV. vff. s. barnabas tag (11. Juni) warent die von wintertur gezogen gemainlich „mit zwain fennlin über die letzi hin gen kilchberg, vnd warent iro by III.C., vnd brantent do „etwan menig hus, vnd nament vil vichs, vnd der merteil lüt durch die letzi; vnd koment die schwitzer „hernach, vnd ylten vff die schützen, das si wichent, vnd wurdent bey L. man erschlagen vnd der „von W. fennli verloren, vnd verlurent die von frowenfeld X man, dero warent XI burger.“

Etwas näher bezeichnet Angreifer und Zweck Tschudi's Chronik (II. 450):

„Am Freitag nach Sant Vits Tag, das was der 11. Tag Brachmonat, ze früyem Ymbiss Zit, do „zugend die von Winterthur, die von Frowenfeld, die von Diessenhofen, die uss Kyburger Ampt „und uss dem nideren Turgöw, Iro aller bi 600, dem Fryherren von Raren in sin Grafschafft Toggen- „burg zu Kilchberg durch die Letzi“ u. s. w.

Am südlichen Ende des Thurthals war die

Letzi im Hummelwald.

Sie bildete den Schlüssel zum Toggenburg, wenn man aus der Gegend des obern Zürichsees und von Uznach kam, und lag unfern von Rikon an der jetzigen Hauptstrasse nach Wattwil. (Mitth. v. Hrn. Präs. A. Näf in St. Gallen.)

Im Toggenburgerkriege (21. April 1712) verwahrten die Zürcher, Berner und Thurgauer, um sich und den Toggenburgern den Rücken gegen die Schwitzer zu decken, den Pass (die Letzi) im Hummelwald und jenen über die Alpen von Amden in den Stein. Etwas später (30. Juli 1712) beim Wiederausbruche der Feindseligkeiten hatten zwar die Uznacher auf dem Hummelwald und an einigen andern Grenzorten Schanzen aufgeworfen, wie auch die zwei Pässe über die Sperralp und Amden besetzt; aber bei der Annäherung des Feindes gaben sie die Vertheidigung auf, und überlieferten die Schanze den Toggenburgern. (v. Arx, G. d. Kt. St. G. III. 446, 469.)

F. Kanton Graubünden.

Thal der Lanquart (Prättigau).

Das vom Rätikon in nordwestlicher Richtung bis zum Rhein sich erstreckende Thal hatte an beiden Enden je eine Letzi, welche Klus genannt wird, nämlich südöstlich die

Klus bei Klosters.

Diese Letzi wurde im dreissigjährigen Kriege (1621?) angelegt, und ist als altes verfallenes und mit Gebüsch bewachsenes Gemäuer noch erkennbar; sie läuft in gerader Linie von der Gegend,

genannt „in den Muren“ unterhalb Kreuz bis an den rechtseitigen Uferrand der Lanquart, wo ein Haus oberhalb der Strasse „in der Klus“ heisst. (Mitth. v. Hrn. Stadtarchivar Kind in Chur.)

Klus bei Fragstein (Ferporta).

Stumpf (II. 320 a) beschreibt dieselbe folgendermassen: „Zu allerunderist beschleusst sich das „Pretigow gar wunderbarlich. Die berg gond also naach zesamen, dass diss land, von natur beschlossenen „an dem end durch wenig leüt grosser macht möchte vorgehalten werden; dann in diser enge gadt „das wasser (die Lanquart) herauss, vnd darneben ein straass, die man allein zu ross vnd fuss „wandlen mag. Hat ein Clausen vnd maur von einem velsen zum andern, daran ein schlösslin „vnder den velsen wunderbarlich geschmuckt, daruon dise Cluss genennt wird „zu schlössle.“

Noch etwas deutlicher ist sie bezeichnet in Campbells rätischer Geschichte (Arch. f. d. G. d. R. G. B. I. 160). Dort heisst es: „Mitten in dem Engpass (hinter Grüschen) liegt in der Höhe eine Burg „am Felsen, jedoch durch Gesträuch aller Art so versteckt, dass man sie gar nicht vermuthen „würde, wenn nicht eine von ihr aus zum Flusse herunter führende Mauer beim Ueberschreiten „der Strasse ein Thor bildete. Die Ruine heisst Fragstein, rätisch Ferporta.“

Bei der Theilung des von Ulrich sel. von Aspermont hinterlassenen Erbes im Prättigau am 4. September 1344 blieb diese Burg gemeinsames Eigenthum des Grafen Friedrich von Toggenburg und dessen Gemahlin Kunigunde von Vatz einer- und Ulrichs von Matsch anderseits (v. Mohr, Cod. dipl. Raet. II. p. 375). Eine Urkunde vom 14. Mai 1345 handelt vom Verkauf der Alpen, Leute und Güter, gelegen „im Brettengöwe inrent dem tor ze Fragenstein.“ (Ib. II. p. 379.)

Diese Klus war noch während des dreissigjährigen Krieges in den Jahren 1621, 1622 und 1624 besetzt. (Sprecher, Gesch. d. bündn. Kriege u. Unruhen übers. v. Mohr. I. 315, 336, 421, 479 u. 485.)

Jetzt sind von Burg und Mauer nur noch Trümmer übrig, und statt des schmalen Ross- und Fussweges führt eine breite Poststrasse neben der Lanquart in das Prättigau.

Domleschgerthal.

Am nördlichen, kaum einen Büchenschuss breiten Ausgange dieses von Thusis bis Reichenau vom Hinterrhein durchflossenen Thales hat unterhalb Röthenbrunnen, wo bis zu den Ueberschwemmungen von 1762 und 1763 die Strasse durch Vogelsang nach Ems führte, bestanden die

Letzi bei Juvalta.

Noch jetzt ziehen sich Mauerreste von Nieder-Juvalta unterhalb Röthenbrunnen bis an das östliche Ufer des Hinterrheins; in Urkunden aber werden sie, so viel bis jetzt bekannt, nicht erwähnt.

Lugnetzerthal.

Das lange, vom Glenner in nordöstlicher Richtung durchflossene Thal wird auf der linken Seite gesperrt durch die

Porclas zwischen Hanz und Cumbels.

Sie bestand aus einem Thor mit anschliessendem Gemäuer und wurde 1352 vertheidigt. Campbell in seiner rätischen Geschichte (Arch. II. 79) und v. Mohr in der Geschichte von Currätien

(I. 272) melden darüber folgendes: „Drei Jahre später (als 1349) fand zu Mundaun, wo ein Pass von „Obersaxen in das Lungnetzerthal führt, ein Treffen statt. Es hatte nämlich Graf Rudolf von Montfort-„Feldkirch dem Freiherrn Ulrich Walter von Belmont (weshalb ist ungewiss) Fehde angesagt und sein „Gebiet (Flims, die Grub und Lungnetz) mit Kriegsvolk überzogen, namentlich aber die Stadt Ilanz „verheert. — Graf Rudolf gedachte nun auch das Belmont'sche Lungnetz zu verwüsten. In dieser „Absicht theilte er seine Mannschaft so, dass, während ein kleiner Haufe die gewöhnliche Strasse bei „Porclas ziemlich hoch ob dem Glenner dahin zog, die Mehrzahl die Höhe von San Carlo ersteigen „sollte, um oberhalb des vom Piz Mundaun zum Glenner abfallenden und den sog. Pass Porclas „bildenden Felsenkamms das Thal zu erreichen. An beiden Orten jedoch wurde der Graf muthig „angegriffen, und während bei San Carlo Ulrich Walter selbst rühmlich kämpfte, stifteten sich an dem „weiter unten gelegenen Porclaspasse die Frauen und Töchter der Thalschaft ein nicht minder „glänzendes Andenken, indem sie durch Herabwälzen grosser Felsstücke den Feind in Verwirrung „brachten, und ihren Männern und Vätern nacheifernd im Handgemenge überwältigten. — Walter „von Belmont erlangte einen so vollständigen Sieg, dass Graf Rudolf von Montfort selbst sammt „vielen Andern gefangen in seine Hände fiel. Den Tod in der Schlacht fanden viele Edeln, deren „Leichen zu Cur im Kreuzgang des Klosters St. Nikolaus in einem gemeinschaftlichen Grabe beerdigt „liegen.“

Guler (Rätia p. 150) verlegt dieses Treffen nicht weit von Ilanz auf den 12. Mai 1355, und Tschudis Chronik (I. 475) setzt dasselbe gar erst in das Jahr 1371.

Seit jener Zeit hat man zur Erinnerung an diese heldenmüthige Waffenthat dem (wahrscheinlich zur allfälligen Sperrung der Strasse) mit einem gemauerten Thore versehenen Passe von Porclas den Namen „Frauenthor“ beigelegt. Auch haben zu Pleif, der Hauptkirche des Lungnetz, die Frauen noch jetzt der männlichen Bevölkerung gegenüber als ehrendes Zeichen den Vortritt beim h. Abendmahle, und ihre Sitze befinden sich auf der rechten Seite der Kirche.

Die Letzi, welche noch dermalen in baulichem Zustande sich befindet, liegt näher bei Cumbels als Ilanz im Walde ganz entfernt von Wohnungen, und ist auf Dufours topographischer Karte der Schweiz unter dem Namen „Frauenthor“ angegeben.

Thal Bergell.

Es zieht sich längs der Maira vom Maloya und Septimer im Nordosten bis nach Chiavenna im Südwesten, und wurde an seinem obern Ende geschlossen durch die

Porta bei Castelmur.

Der neue Sammler von Bünden (VII. 241/2) enthält darüber folgende Angaben: „Castelmur „über Promontogno war schon durch seine Lage zu einer wichtigen Landwehr, zum eigentlichen „Schlüssel dieses Thals bestimmt. Am Fusse des Gebirgs erhebt sich sogleich wieder ein Hügel, „dessen Abhang bis an das linke Ufer der Maira reicht und hier mit steil abgeschnittenen Felsen „endigt. Auf dem Hügel steht der ansehnliche viereckige Thurm, umgeben von einer Mauer . . . „Zwischen diesem Gebäude und dem Abgrund gegen die Maira laufen zwei Mauern über den „Rücken des Hügel hinab, und sind nur da unterbrochen, wo die Landstrasse hindurch geht. Ihre

„Höhe beträgt beiläufig 15', ihre grösste Dicke 10'; dabei sind sie mit gewölbten Nischen versehen. „Der innere Raum zwischen ihnen hat 90' Länge und 80' Breite. — Näher am Gebirge stehen „die Ueberbleibsel einer Kirche. Wahrscheinlich schloss sich von dieser Seite der Festung eine „Mauer an den Berg an. Noch andere Mauerreste wird man in der Nähe des Thurms gewahr. Die „jetzige Durchfahrt soll ein Thor gehabt haben; andere dagegen vermuthen, dass diese Oeffnung „ehemals geschlossen und nur zwischen dem Berg und Thurm ein Thor vorhanden gewesen sei.“

Von dieser Landwehr besitzt man folgende schriftliche Zeugnisse: Das Itinerarium Antonini aus dem vierten Jahrhundert verzeichnet auf der Strasse von Bregenz nach Como eine Entfernung von 15,000 Schritten zwischen Tinnetione (Tinzen im Oberhalbstein) und Murum. Man nimmt nun allgemein an, dass unter diesem Murum Castelmur im Bergell verstanden sei und zwar um so mehr, als Anzeichen vorhanden sind, dass die jetzige Schlossruine auf römischen Grundmauern erbaut worden. (Vgl. v. Mohr C. D. R. II. p. 33. n. 10. — Sprecher Hd. Lex. d. Schwz. I. 162. — Anzeiger f. sch. G. u. A. K. VI. 125. — Mitth. d. a. G. i. Z. XV. 64. — Gysi Q. K. z. Sch. G. p. 57 u. 124.)

Durch drei Urkunden vom 28. Mai 1005, 23. Januar 1040 und 5. November 1061 bestätigten sodann die drei Könige Heinrich II., III. und IV. dem Hochstifte Cur die Schenkungen der drei Kaiser Otto I., II. und III. (936—1002), darunter: *Bergalliam uallem cum castello et decimali ecclesia omnique districtione placiti et banni et teloneo et forestis ac inquisitione totius census tam in montibus quam in planis ad ipsam uallem pertinentibus.* Es wurde also damals schon ein Zoll in Castelmur erhoben, der auch noch in einem Vertrage vom 30. November 1284 erwähnt wird. (v. Mohr C. D. A. I. p. 106, 125, 134. II p. 29).

Ferner bezog laut einem Einkünfterodel, muthmasslich verfasst im 11. Jahrhundert, das Bisthum Cur: *De Porta Bergalliae libram I.* (Ib. I. p. 298). Eine Urkunde vom 17. August 1219 bezeichnet das Schloss Castelmur als Grenze des Bisthums Cur gegen die Stadt Como also: *Curiensis episcopatus a Langaro super versus Curiam usque ad Castellum murum.* (Ib. I. p. 257.)

Im Jahre 1268 plünderten die Bergeller Viehställe der Clävner und Plurser, wofür diese den Thurm Castelmur überrumpelten und bis zum Jahre 1272 besetzt hielten. (Campell rät. Gesch. A. f. d. G. d. R. G. B. II. p. 63.)

Noch am Ende des 16. Jahrhunderts bildete das steinerne Thor auf der Landstrasse bei Castelmur die Grenze zwischen den beiden Gerichten des Bergell, welche den Namen „Ob Porta“ und „Unter Porta“ führten. (Campell l. c. I. 117 u. 123.)

Von dem wahrscheinlich 1453 zerstörten Schlosse Castelmur steht noch ein 100' hoher Thurm. (Kranek R. B. u. B. Sch. i. H. R. p. 71.)

Thal des Ober-Engadins.

Es zieht sich in nordöstlicher Richtung dem Inn entlang vom Maloja bis zur hohen Brücke (Pontalta) unterhalb Scans. In demselben befanden sich zwei Landwehren, nämlich:

Letzi bei Pontresina.

Oberhalb dieses in einem südöstlichen Seitenthale am Zusammenflusse des Flatz- und Roseggbaches gelegenen Ortes steht ein alter fünfeckiger Thurm, von Campell (Ende XVI) „propugnaculum“,

jetzt von den Anwohnern „la tuor“ oder „Spaniola“ genannt, der ohne Zweifel die früher hart an ihm vorbeiführende Strasse, sowie auch die kleine Brücke über den Thalbach, mit einem Worte den Zugang zum Berninapass beherrschte, und durch einen unterirdischen Gang mit dem zunächst darunter stehenden Hause verbunden war. (Lechner Piz Languard p. 12—13.) Der Ort selbst heisst in Urkunden:

1139 Pons Sarisina (v. Mohr C. D. R. I. p. 161)

1244 Pont Zarisino (v. Mohr C. D. R. I. p. 334)

1291 und 1296 Pons Sarracenus (v. Mohr C. D. R. II. p. 74, 88)

1303 Pons Sarracinus (v. Mohr C. D. R. II. p. 175)

zirka 1370 Pons Serrasinus (Rætia IV. p. 102).

Alle diese Namen weisen auf die Erbauung der Brücke (und wol auch des Thurmes) durch die Sarazenen hin; die noch lebendige Volkssage meldet dasselbe und erhält durch die Geschichte Bestätigung. Im Jahre 936 nämlich unternahmen die Sarazenen Raubzüge nach Alemannien, und tödteten viele von Rom zurückkehrende Pilger. Der Ort, wo dieses stattfand, sind fast unzweifelhaft die rätischen Hochalpen; denn am 8. April 940 schenkt König Otto I. dem Bischof Waldo zu Cur als Ersatz für die Verwüstungen der Sarazenen die Kirchen in Bludenz und Schams. (v. Mohr C. D. R. I. p. 66.) In Folge eines Vertrages mit dem Grafen Hugo von Provence (951) betrachteten sich sodann die Sarazenen als Herren der Alpenpässe, und erhoben von den nach Rom Reisenden einen Tribut; sie müssen auch auf der Nordseite der rätischen Alpen bis an den Bodensee abermals fürchterliche Verheerungen vorgenommen haben, da Otto der Grosse, welcher auf seiner Rückreise aus Italien die von den Sarazenen verübten Zerstörungen selbst gesehen hatte, der bischöflichen Kirche in Cur laut Urkunden vom 24. Februar 953, 28. Dezember 955 und 16. Januar 958 eine Menge sehr beträchtlicher Geschenke machte (Ib. I. p. 73—76). — Der Abzug der Sarazenen aus der östlichen Schweiz kann jedenfalls nicht später als im sechsten Dezennium des zehnten Jahrhunderts stattgefunden haben. (Mitth. d. antiq. Ges. in Zch. XI. 1. p. 13 u. 14.)

Noch wird in der Sakristei der Domkirche zu Cur ein seidenes Messgewand aufbewahrt, dessen äusserer Theil sarazenische Arbeit enthält. (Ib. p. 26 ff.)

Serra bei Scanfs.

Campell in seiner rätischen Geschichte (Arch. f. d. Gesch. d. Rep. Graub. I. p. 73) beschreibt dieselbe also: „Etwas unter dem Dorfe und zwar dem Thalzuge nach treffen wir eine Mauer in „einer Länge von zirka 500 Fuss vom Inn in schiefer Richtung gegen Mitternacht gezogen, dann „die Anhöhe hinauf bis zu einem Felsen. Obschon halb zusammengestürzt, hat sie doch nur da eine „Oeffnung, wo die Strasse (nach dem Unter-Engadin) sie durchschneidet; hier steht ein Thorthurm „mittlerer Höhe. Der Bauart nach scheint das Werk aus neuerer Zeit zu stammen; aber wann, von „wem und bei welcher Gelegenheit die Mauer aufgeführt wurde, ist ungewiss. Die Sage verlegt „ihre Entstehung in die Zeit eines Krieges, welcher zwischen einem von Toggenburg und einem von „Räzüns oder von Vatz geführt wurde. Auf rätisch heisst das Gemäuer la Serra (Landwehr), und „unterhalb desselben in der benachbarten Ebene finden sich viele runde und tiefe Gruben, einst, „wie man glaubt, zum Kriegsgebrauch gegraben und dormalen von den Landleuten meist mit Steinen, „Gesträuch und Erde aufgefüllt. Ich halte dafür, dass diess alles während jenes Krieges geschah,

„der vor ungefähr 250 Jahren (1323) zwischen Donat von Vatz († 1331) und dem Bischof Sigfrid „von Cur (1298—1321), richtiger noch Rudolf II., Graf von Montfort (1321—1333) ausbrach. Wahrscheinlich war es auch dieser Letztere, welcher die Landwehr erbaute, seine Truppen hinter dieselbe aufstellte und zum Verderben des Feindes jene Gruben machen liess, damit sie, leicht mit „Gesträuch und Schnee überdeckt, demselben beim Herabsteigen vom Scaletta zur Falle würden. „Der Ausgang war jedoch ein ganz anderer, indem seine eigenen Leute zu Greifenstein, auf Davos „und dem Scalettaberg eine Niederlage erlitten.“ (Vgl. Arch. f. d. G. d. R. G. B. II. 74/5.)

Noch Sprecher (1617) und Serrerhard (1742) erwähnen diese Landwehr; doch lag sie schon zu ihren Zeiten zerstört. Dermalen fallen dem Reisenden bei Scansfs keinerlei Mauerreste mehr ins Auge.

Thal Unter-Engadin.

Es läuft von Pontalta bei Brail auf beiden Seiten des Inn nordöstlich bis Martinsbruck, und enthält die

Serra bei Zernetz.

Bevor man von der Alp Ischadura in dem südöstlichen vom Spöl durchflossenen Seitenthale, Buffalora oder Fuldera genannt, zu den Feldern von Zernetz kömmt, und sich dieselben zu öffnen beginnen, zeigt sich in der Thalenge eine gemauerte Landwehr (serra) aus alter Zeit, vom Spöl etwas gegen das Gebirge ansteigend, wo noch dermalen (zirka 1570) ein Thurm zu sehen ist. Dieser Thurm auf der Anhöhe gehört augenscheinlich in eine ältere Zeit, als die Mauer, vielleicht in diejenige des Schwabenkrieges (1499), wo man ihn zur Abwehr tirolischer Einfälle erbaut haben dürfte. Denn es fand damals (9. Februar) weiter oben am Buffalorabach auf den Berghalden, genannt Chiamp löng und Chiamp sech, ein Treffen der Münsterthaler und Engadiner gegen die Tiroler statt. (Campell r. G. v. M. Arch. I. 81. II. 148.)

Diese Serra wurde auch im dreissigjährigen Kriege (1630) besetzt. (Sprecher G. d. b. K. u. U. v. M. II. 39.)

Der Thurm stand noch 1808, und die 6—8' hohe Mauer sperrte den Pass von den Felsen oben bis unten an den Spöl. (N. Sammler IV. 93.)

Serra und Fortezza bei Süs.

An einer Stelle zwischen Zernetz und Süs, wo das Innthal sich so zusammendrängt, dass kaum für den Fluss und die auf dem östlichen Ufer laufende Strasse Raum übrig bleibt, kömmt der Name „Serra“ (in der Dufour'schen Karte statt dessen „Klus“) vor.

Bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts (zirka 1510) verliess die Strasse in das Unterengadin auch im Dorfe Süs die rechte Innseite nicht, sondern ging über den Hügel, la fortezza suott genannt. Es sind diess Trümmer von halb eingestürzten, halb verschütteten Gewölben und weitläufigen Mauern, welche man für die auf Befehl des Herzogs von Rohan im dreissigjährigen Kriege (1635) wol zum Zwecke einer Thalsperre angelegten Bollwerke hält. (Campell r. G. v. M. Arch. I. p. 83. Vgl. Sprecher G. d. b. K. u. U. II. 119.)

Serviezel bei Remüs und Martinsbruck.

Campell meldet darüber (R. G. v. M. Arch. I. 109, 110. II. 22): Ein wenig unterhalb des dem Dorfe Remüs gegenüber liegenden Val d'Assa erhebt sich vor dem Engpasse Platta mala, wo der Weg gegen den Weiler Serraplana theilweise in die Felsen gehauen werden musste, zwischen der Landstrasse und dem linken Innufer ein Hügel, auf welchem Mauerreste eines alten Castells sichtbar sind; dieselben führen gleichzeitig mit den bei Martinsbruck gelegenen, weitläufigern Burgtrümmern beim Volke den Namen „Schloss Serviezel“, welchen man als „Serra Vitellii“ auszulegen sucht, theils der Aehnlichkeit der Worte wegen, theils geschichtlicher Thatsachen halber. Es trugen nämlich in dem für die Helvetier so verderblichen Kriege des Jahres 71 n. Chr. die Rätier, als Anhänger des Vitellius (69 n. Chr.), viel zur Entscheidung des Kampfes bei, blieben auch jenem stets treu, als später Vespasian (69—79 n. Chr.) von Vicenza aus die Alpen besetzte, um dem Vitellius die rätische und germanische Hülfe abzuschneiden. Römischer Präfekt in Rätien war damals Portius Septimius, des Vitellius eifriger Anhänger. Vespasian sandte den Sextilius Felix mit acht Reiterkohorten, Fussvolk und norischen Hülfsstruppen an den Inn, um die Rätier an dessen Uebergang zu hindern. Zu dieser Zeit mochten, wie ich vermuthete, die beiden festen Plätze im Unterengadin gegründet worden sein, welche noch dermalen den Namen des Vitellius tragen.

Thal Puschlav.

In diesem vom Berninapasse (nordwestlich) dem Poschiavino entlang bis Tirano im Veltlin (südöstlich) sich erstreckenden Thale befand sich das

Fort von le Prese.

Leonhardi (das Poschiavinothal S. 95) schildert es also:

„Wo unweit der letzten Häuser von le Prese (am obern Ende des Puschlaver-Sees) die Thal-
„seite wieder ausbiegt, sind Ueberreste eines alten Befestigungswerkes, welches unter dem Namen
„Casaccia in der Geschichte öfters erwähnt wird. Das Volk nennt es Fort. Eine mit Schiess-
„scharten versehene dicke Mauer erstreckte sich vom nahen Felsen bis an den Puschlaver-See
„hinunter. Bis hierher war 1620 nach dem Veltlinermorde Robustelli mit seinen Mordbanden vor-
„gerückt, um auch in Poschiavo die Protestanten zu schlachten. Die den dortigen Glaubensbrüdern
„zu Hülfe geeilten Engadiner schlugen jedoch den Ritter von Grossotto, der nur Wehrlosen gegen-
„über tapfer war, in die Flucht.

„Casaccia wurde 1797 beim Eindringen der Franzosen zum letzten Male in Vertheidigungs-
„zustand gesetzt.“

G. Kanton Wallis.

Rhonethal.

Letzi bei Brieg.

Sie wird in Stumpfs Chronik (II. 345) also geschildert:

„Vnder Brig ein halbe stund fusswägs, das ist bey einem vierteil einer meylen, vnd von Glyss etwas minder, ist ein alte maur vnd Letze, auff der lincken seyten von dem velsen des bergs, biss in den Roddan gebauwen, zur Landweere, hat etwan etliche thürn vnd weerinen gehebt, dardurch der ober teil des lands beschirmt ist gewesen. Es ist ein gar alt gemeür, nach etlicher meinung von den Römern gebauwen, als sy über den berg Sempronii oder Simpilen herauss wider die Gallier syend gezogen. Die anderen achtend, das es sunst ein alte Landweere seye, von den oberen Lepontischen Viberis, in den Zenden Gomms vnd Brig wonhafft, vor zeyten gemacht, wider den überfal der Seduner, das sind die völker zwüschen diser gegne vnd dem fluss Morsa vnder Sitten wonhafft; dann die Seduner habend allzeyt vil mer Adels vnd gewaltiger herrschafft gehebt, sind auch mer beherrschet vnd dem joch der dienstbarkeit vnderbunden gewesen, dann die Viberi oberhalb, wie des die gewaltigen herrsensitz zu Visp, Raron, zum Thurn, Leuck, Sider, Perrigard, Gradetz, Enfisch, Sitten etc. gute anzeigung gebend. Nachdem aber beide völker, die Viberi vnd Seduni, mit der zeyt in einerley beherrschung vnd landliche vereinigung sind kommen, vnd der oberzelten herrschafften sich guter mass entladen vnd ire beuestigung ze grund gericht, habend sy hernach der obberürten Landweerin nit vil achtung mer; desshalb sy auch naach im abgang ist.“

Diese Landwehr trägt seit unbekannter Zeit den Namen „viberische Mauer“. Sie beginnt am Fusse des Glishorns, und zog sich ursprünglich längs dem Wildbache Gamsa durch das Gamserfeld bis an die Rhone hinunter; im Laufe der Zeit aber hat der Bach wegen der mit Geschiebablagerung verbundenen häufigen Ueberschwemmungen eine andere mehr westliche Richtung genommen und zwischen sich und der alten Mauer allmählig einen Schuttkegel gebildet, dessen Breite bei der neuen Simplonstrasse etwa 10 Minuten beträgt. Jene Mauer ist nunmehr zunächst am Bergabhang völlig zerstört und erst zirka 5 Minuten unterhalb desselben über dem Boden sichtbar. Die alte Simplonstrasse, südlich von der neuen gelegen, führte durch ein darin angebrachtes Thor, zu dessen beiden Seiten sich zwei westwärts vorspringende, ein kleines Kreissegment bildende Bastionen oder Halbtürme nur wenig über die Mauer erheben. In der Nähe dieses Thores wurden vor zirka 50 Jahren bei Grabung des Fundamentes einer Scheune mittelalterliche Waffen (Hellebarden, Spiesse, Pfeile) gefunden, worauf man die Vermuthung gründet, dass daselbst eine Schlacht stattgefunden habe. Bei der jetzigen Simplonstrasse hat sich die Mauer noch fast ganz in der alten Gestalt erhalten, unterhalb derselben hingegen ist sie bis auf wenige Trümmer verschwunden. Ihre ganze Länge beträgt zirka eine Viertelstunde, die Höhe 11—12 und die durchschnittliche Dicke $5\frac{1}{2}$ Fuss. Ihr Kern ist mittelst eines sehr festen Mörtels aufgeführt und auf beiden Seiten mit einer ordentlichen, aber nicht regelmässigen Bekleidung aus Kiesel- und Bruchsteinen versehen. Ziegelsteine finden sich nicht vor. Auf der westlichen Seite der Mauer gegen Visp scheint ein Graben gewesen zu sein, der indessen grössten Theiles mit Geschiebe angefüllt ist; jedenfalls floss früher die Gamsa längs der Mauer hin.

Ueber den Zweck der letztern sind die Ansichten getheilt. Die ältern Geschichtschreiber halten es für wahrscheinlich, dass sie zur Zeit der Römer als Vertheidigungsmittel gegen die aus Westen vordringenden germanischen Völkerschaften erbaut und auch in den Fehden des Mittelalters von den Oberwallisern gegen Angriffe aus dem untern Theile des Thales benutzt worden sei. Eine neuere Ansicht aber geht dahin, dass die Mauer als Schutzwehr gegen die Verheerungen der Gamsa und die erwähnten Bastionen als Stützpfiler derselben auf den vom Wasser am stärksten bedrohten Punkten gedient habe, was durch das Vorhandensein einer zweiten ähnlich gebauten, jedoch etwas höhern neuen Mauer längs dem jetzigen Bachbette bestätigt werde.

(Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde. 1856, Nr. 4, p. 44. 1867, Nr. 2, p. 39—42.)

III. Letzinen von Städten.

A. Kanton Zürich.

Stadt Zürich.

Diese im Thale des gleichnamigen Sees und der Limmat gelegene Stadt war auf- und abwärts durch nachstehende Letzinen gegen feindliche Einfälle geschützt, nämlich:

A. Gegen Nordwest:

a) Auf dem rechten Limmatufer:

1. durch den innern oder alten Letzigraben,
2. durch den äussern oder neuen Letzigraben,
beide durch Ober- und Unterstrass sich ziehend.

b) Auf dem linken Limmatufer:

3. durch die Letzi an der Sihl bei Zürich,
4. durch den Letzigraben zwischen Wiedikon und Altstetten.

B. Gegen Südost:

a) Zwischen beiden Ufern der Limmat:

5. durch die Schwirren beim Ausflusse derselben aus dem See.

b) Auf dem rechten Seeufer:

6. durch den Letzigraben in Hirslanden und Riesbach.

Wir wollen nun diese Letzinen in der aufgestellten Ordnung näher betrachten.

Letzigräben in Ober- und Unterstrass.

Bluntschli sagt in seinen 1742 erschienenen Zürcherischen Merkwürdigkeiten (S. 276): „Sind zwey „gewesen, der einte aussen an dem Weissenhaus unten an der besetzten Gass, der andere aussert der „Spanwaid Und als Kayser Albrecht die Stadt Zürich belägere, Anno 1298, sind die Züricher „biss zu diesen Gräben ihm entgegen unter Augen gegangen, derowegen er nicht über diese Leze- „Gräben kömen.“ — Diese Nachricht ist aber unrichtig; denn einerseits meldet der Baarfüssermönch Johannes von Winterthur in seiner schon 1340 begonnenen Chronik (Arch. f. Schweiz. Gesch. XI. 40), dass Herzog Albrecht von Oesterreich bei der Belagerung von Zürich im Mai 1292 sein Lager auf dem Weinberg (in Unterstrass), also innerhalb beider Letzigräben ganz nahe vor den Mauern der Stadt errichtet habe; anderseits kömmt, so viel bis jetzt bekannt, keiner derselben in Urkunden vor dem Jahre 1340 vor.

a) Alter oder innerer Letzigraben.

Er lief vom Geissberg längs dem Valtersbach zwischen des Weissen und des von Beggenhofen Häusern in Unterstrass hindurch bis zur Limmat beim jetzigen Drathschmidli (Vögeli, a. Z. n. 436), und wird erwähnt in Kaufbriefen des zürcherischen Chorherrenstiftes von 1376 und des Spitals von 1397 um Reben und Aecker am Restelberg (Geissberg). Da jedoch der neue oder äussere Letzigraben urkundlich schon 1340 vorkömmt, so mag die Anlage des alten aus dem Ende des 13. oder Anfange des 14. Jahrhunderts herrühren.

b) Neuer oder äusserer Letzigraben.

Derselbe erscheint sehr häufig in Spital- und andern Urkunden von 1340 bis 1508 und zwar unter verschiedenen Namen, welche zugleich seine Lage bezeichnen, als:

- 1340. L.G. ob der Spanweid.
- 1354. Neuer L.G.
- 1383 und 1420. L.G. beim Herzogenbach.
- 1387. L.G. beim Strick.
- 1396, 1400, 1424. L.G. unter dem Thurm zum Kratten.
- 1421. L.G. vor dem Käferholz.
- 1442. L.G. innerhalb der Hub zu Attikon.

Demzufolge erstreckte sich dieser Letzigraben vom Thurm zum Kratten (am westlichen Ende des Zürichberges) längs dem Herzogen- (Letzi) Bach innerhalb der Hub und des Strickhofes (Gemeinde Oberstrass) nördlich, und des Käferholzes (Gemeinde Wipkingen) westlich, und ausserhalb der Spanweid (Gemeinde Unterstrass) südlich bis an die Limmat, wo er zwischen dem engen Weg (Gemeinde Unterstrass) und dem Letten (Gemeinde Wipkingen) sich endigen mochte. Derselbe bestand aus dem genannten Thurm oder Warthause auf der Höhe und einem von dort bergabwärts laufenden Graben und Wall. — Zuerst wird in einem Kaufbriefe des Spitals vom Jahre 1340 ein Acker am Letzigraben, stösst an die Spanweid u. s. w., erwähnt, die Letzi selbst aber wurde vermuthlich nicht lange vor den nach der Mitte des 14. Jahrhunderts schnell auf einander folgenden Belagerungen der Stadt Zürich vollendet; denn ein in der Klingenberger Chronik von Dr. Henne (p. 95 n. ccc) zitirter Codex von Königshofen sagt bei Anlass der „dritten und grössten rais für Zürich“ (1354): „Nun hettent „die von Z. vnd switzer ain tieffen graben vmb sich gemacht vnferne von der statt, vnd laitand „sich da vnderwiland zuo velde.“

Derselbe war ohne Zweifel schon bei den zwei vorhergehenden Belagerungen als Vertheidigungsmittel benutzt worden. Es geschieht zwar davon noch keine ausdrückliche Meldung, als Herzog Albrecht, erzürnt über die Verbrennung der Stadt und beider Burgen Rapperswil, sowie die Verheerung der March am 13. Herbstmonat 1351 sich zum ersten Male mit 16,000 Mann vor die Stadt Zürich legte; man darf jedoch aus dem Umstande, dass sein Heer bei Oerlikon, Schwamendingen und Affoltern das Lager aufschlug, schliessen, dass die wolbesetzte Letzi einem weitem Vorrücken Halt gebot (Vgl. K. B. Chr. v. Dr. H. p. 81). Dagegen erhalten wir bestimmte Nachricht bei der in Folge eidg. Eroberung des Landes Zug geschehenen zweiten Belagerung von Zürich durch Herzog Albrecht am 22. Juli 1352. Die Klingenberger Chronik (p. 87) erzählt dieses Ereigniss also:

„Diss gestuond nun aber also unz vff den nächsten sant margreten tag (15. Juli) MCCCLII; „do kam aber hertzog albrecht von österrich mit grossem gewalt vnd mit grosser macht vnd mit „vil herrschaft, die jm dientent, vnd mit vil me volkes, denn er vor je gehept hatt . . . wan man „schazt, dass der hertzog in disem her hetti zwai tusent helm gerittens volkes, on ire knecht; vnd „drissig tusent man ze fuoss, vnd lait sich aber für vnser statt zürich, hie dissenthalb an der glatt „bi oberhusen uf vnd ab, vnd wuostent das land allenthalben, vnd lagent da vnz an sant maria „magdalenen tag abent (21. Juli); do brachent si vor tag uf vnd zugent har zuo vff hönggerberg. „Desselben tages zugent wir von zürich och vss mit andren vnsern aidtgenossen, die do zemaal alle bi

„vns ze zürich warent, vnd laitent vns an den letzgraben vff dem zürichberg bi dem wart-
„hüslin (das nu haist der kratt)“ u. s. w.

Als die Stadt Zürich wegen des von Herzog Albrecht behaupteten Friedensbruchs durch den Eintritt von Zug und Glarus in den eidgenössischen Bund von ihm und König Karl IV. zum dritten Male belagert wurde, legte sich ihr Heer zuerst ober- und unterhalb der Klose (in Hottingen), zog dann am 13. Herbstmonat 1354 durch Hottingen und ob Fluntern hin, und lagerte endlich an der Spanweid beim äussern Letzigraben (Kl. Ch. p. 94).

Endlich wurde im alten Zürichkriege, als der nach der verlorenen Schlacht bei St. Jakob an der Sihl (22. Juli 1443) und der vierten Belagerung der Stadt abgeschlossene Waffenstillstand, der sog. böse Friede, am 23. April 1443 zu Ende gegangen war und der Krieg wieder begonnen hatte, vor der fünften Belagerung von Zürich der Krattenthurm am 30. Brachmonat gl. J. durch die Eidgenossen untergraben und umgestürzt, was G. Edlibach in seiner Chronik (Mitth. d. a. G. in Z. IV. 45) mit folgenden Worten meldet:

„Da nun der frid, den man nampt den bössen frid, uss wz gangen, zugend gemein eignossen
„gan baden, und besanlentend sich zu baden, und zugend uss uff den lestzen tag brachot von baden
„über die brugen mit grossem her haruff gan winingen vnd vir hüng, und zugend zu einem turn,
„der wz sinwal genant der kratt, und wz gar ein gut warthuss; den grubend sy umm und
„schleitzend den untz uff den grund, und brantend wening hüssren, und zugend demnach jnn dz
„ampt griffensee.“

Als Ueberrest des Krattenthurms sieht man noch jetzt am westlichen Ende des Zürichbergs im Holze der Gebrüder Steiner zwischen den Tobeln des Letzibachs südlich und des Nachtweidbachs nördlich einen Erdhügel, welcher auf der Morgenseite durch einen Graben vom Rücken des Berges getrennt ist, und auf der Abendseite steil abfällt. Man überblickt daselbst einen grossen Theil der Thäler der Limmat, des Katzensees und der Glatt bis nach Regensberg und Bülach. — An den ehemaligen Letzigraben aber erinnern die dermaligen Ortsnamen „Letziberg“ (Reben gegen den Strickhof), „Letzibach“ (bei Langensteinen) und „Letzi“ (Häusergruppe oberhalb der neuen Winterthurerstrasse auf dem Rietli).

Letzi an der Sihl.

Sie entsprach (gewisser Massen als eine Fortsetzung auf dem linken Limmatufer) dem gegenüber liegenden innern Letzigraben in Unterstrass, und ward bei einem Streifzuge des Herzogs Albrecht von Oesterreich nach Aufhebung der dritten Belagerung von Zürich am 23. Februar 1355 durchbrochen. Die darauf bezügliche Nachricht der Klingenberger Chronik (p. 96) lautet:

„Als nun das volk alles mit ainandern enweg zoch, do hat der hertzog alle sine sloss vnd stett
„wol besetzt, vnd was an vns stiess, das raiset alle tag vff vns, vnd schadgot vns vnd wir die sinen
„och, wo wir kundent. Vnd do es ward an der pfaffen fastnacht fruo anno dni. MCCCLV, do kam
„des hertzogen volk wol bi fünfhundert pfärit vnd hattent och bi inen drühundert ze fuoss, vnd
„kament an die silen, vnd brachent die letzi haimlichen uf, dass wir sin in der statt zürich nie
„innen wurdent, vnd stiessent für in vnd brantent die hüser an der sil; vnd do wir in der statt das
„für sachent vnd das geschrai hortent, do zugent wir zuo rennweger tor vss, vnd fachtent mit inen,

„dass sie flüchtig wurden vnd grossen schaden empfiengent. Vnd also sluogent wir si erlichen „dann.“

Von dieser Letzi ist nichts übrig geblieben.

Letzigraben im Sihlfeld.

Derselbe erstreckte sich vom Fusse des Uetliberges beim Döltzchi in nördlicher, nordöstlicher und zuletzt nordwestlicher Richtung grössten Theils längs der Marchlinie zwischen den Gemeinden Wiedikon einerseits, Albisrieden und Altstetten anderseits bis zur Limmat gegenüber dem Hard in Höngg, und bildete die Grenze zwischen den Vogteien Wiedikon und Altstetten; denn in der Öffnung des letztern Ortes vom 14. Jänner 1429 sind geschrieben „die ziel vnd kreiss, als ver die „vogty zu altstetten langet; darnach gat sie dem obern Hard obenhin an den hag hinvf vntz an „den nechsten hag ob dem letzigraben.“ (Sts. Arch. Zch. — Grimm Weisthümer. IV. 297.) Wahrscheinlich auf diesen Letzigraben bezieht sich nachstehende Notiz in der Klingenberger Chronik (p. 88) betreffend einen österreichischen Streifzug während der dritten Belagerung von Zürich: „Also fundent si (di vigent d. i. des hertzogen volk) ainen furt durch die lindtmag (beim Hard- „thurm), den si rittent; vnd ains tages an dem nächsten fritag vor sant laurenzen tag (3. August „1352) do warent di vigent wol drü hundert übern graben geritten, vnd fuotrotent vnder friesen- „berg It. si schalmuztent täglich mit vns an vnseren letzinen.“

Jedenfalls war der Letzigraben im Sihlfeld bereits im Jahr 1370 vorhanden, da er in einer Gült des Klosters Seldenau, haftend auf einer Wiese daselbst, erwähnt wird. (Spit Urk.) Denselben haben sodann auch zwei Rathserkenntnisse zum Gegenstand, nämlich: „1411. Vigilia Thome (19. Dezember) Wir der Burgermeister vnd der Rat der Statt Zürich tun kunt: Als wir durch vnser „gemeinen Statt, durch vnser Burger vnd dero, so zu vns gehört, ze nutz vnsern Letzigraben „vff dem Silveld köstlichen ernüwert vnd vffgeworffen haben, davon haben wir vns einhelleklich „erkennet: Were dz jeman, wer der were, der den egenannten Letzigraben an deheinen Stetten „breche, jnzuge oder wüste, der vnd die, so dz tund, sol jeklicher ein halb March Silbers vnser „Statt ze buss verfallen sin; dieselben bussen wir vnd vnser nachkomen jnnemen vnd inziechen „sullen one fürzug; vnd darzu sol der, sodann den schaden getan hat, denselben schaden gantzlichen „wider tun ane verziechen.“

„1442. Vff sanstag vor dem Meyentag (28. April) habend sich UH. Burgermeister vnd beid „Rät bekennt. Nachdem vnd als der letzgrab jetz gerumpt vnd vffgeworffen, ouch grosser kost „vnd schad daruff gegangen ist; das da der klegler ze altstetten sölichen kost vnd schaden als von „des letzgrabens wegen halber geben vnd abtragen sol, so er jetz kostet hat, vnd das ouch alle die, „so denn güter by dem letzgrab hand, jederman nach marzal, als er das wasser nutzt, den andern „kosten haben söllend. Vnd wölte der klegler das wasser des grabens fürbasshin nutzen, mag er „wol tun; aber er sol den graben jn eren haben vnd lassen an UH. vnd menglichs schaden. Wölte „er sölichs nit tun, so sol das wasser wider in den alten Run gan, vnd sol kein swelli da nit „beschehen, vmb das merer schad dadurch vorkommen werd.“ (Rathserkenntnisse im Sts. Arch. Zch.)

Aus diesen beiden Erkenntnissen geht hervor:

- 1) Dass die Letzi im Sihlfeld aus einem Wassergraben und Wall bestand;

2) dass zwar die Reparaturen auf Staatskosten vorgenommen wurden, dass aber die Anstösser als Ersatz für die Benutzung des Wassers die Kosten vergüten, sowie auch den gewöhnlichen Unterhalt besorgen mussten;

3) dass für Beschädigungen eine nicht unbedeutliche Geldbusse nebst der Leistung der Wiederherstellung angedroht war.

Der Name „Letzigraben“ hat sich für den bezeichneten Bach bis auf unsere Zeiten erhalten; auch heisst ein Ort an der Strasse von Zürich nach Altstetten unterhalb der Häuser im obern Hard, wo vermuthlich ein Thor stand, noch jetzt „Letzigatter“.

Schwirren in der Limmat.

Diese zwischen beiden Ufern des Flusses bei seinem Austritt aus dem See eingeschlagenen Pfähle dienten zur Verhinderung der Landung von Schiffen ohne vorherige Kontrolle. Sie werden zuerst in einem Erkenntniss des Herbstrathes vom Jahre 1323 betreffend die Verfertigung von Nauen erwähnt. Dasselbe lautet also: „Man schribet allen Reten umb die Nawen, swer dehein Nawen „machtet, es si in der Stat ald usrent der Stat, der sol den Nawen henken in die Stat ans Vach „ald an die Swiren, und sol enkeiner enheinen Nawen enweg füren ane des Ratz Urloub, und „also dass der Nawe si geladen halber und mere ane Geverde mit Choufman Schatz; vnd swele „darüber dekeinen Nawen hinnan fürt, der git 1 Mr. der Stat ze Busse, swie mengen Nawen er „hinnan fürt, der git von jedem Nawen 1 Mr.; und git der Nawe X Schill. so er us wil, und dem „so des Wighuses entpfliget IV. den., dass er in usslasset.“ (Laufer hist. und krit. Beitr. zu der Hist. der Eidg. II. 26.)

Es ergibt sich hieraus, dass die Schwirren die Schifffahrt gänzlich sperrten, und dass überdiess am einen Ende derselben ein Wighus (festes Haus) mit einem Thore (Schutzgatter) angebracht war, für dessen Oeffnung alle Schiffe beim Ein- und Ausgang dem Hüter eine Gebühr bezahlen mussten. Zwischen welchen Endpunkten die Linie der Schwirren gezogen war, ist ungewiss; indess dürfte die Annahme einige Wahrscheinlichkeit haben, dass jene Linie im Anschluss an die Befestigung der Stadt, wovon die Schwirren ohne Zweifel einen Theil bildeten, sich zwischen den Enden der Ringmauer an der Limmat ausdehnte, also vom Langenöhrthurm auf dem alten Platz, oder dem vermuthlich in seiner Nähe befindlichen Wighaus (an dessen Stelle wol die 1454 erbaute Grendelhütte trat), am rechten Ufer bis zum Steinhof und nach Ausfüllung des Kratzplatzes (1541) bis zum Bau- (Stadt-) Hause auf dem linken Ufer, wie solches aus dem Murerischen Plan von 1576 ersichtlich ist. Laut Urkunden von 1414, 1426 und 1487 erhob der Verseher des Wellenbergthurms einen Zoll bei den Schwirren. Im Jahre 1661 wurde noch eine zweite äussere Reihe von Pallisaden vom Spitzbollwerk gegen die Holzschanze errichtet, 1834 aber alle behufs Erleichterung der Schifffahrt und Beförderung des Wasserabflusses beseitigt.

Letzigraben in Hirslanden.

Derselbe wird in zwei Urkunden erwähnt, wovon die eine, datirt 30. September 1437, (Cop. d. Spwd. Urk. I. p. 425/8) einen Grundzins ab 3 Jcht. Acker ob Hirslanden an der Kehri, stosst an den Letzigraben, und die andere vom Jahr 1512 eine Gült betrifft, gehend ab 1 Jcht. Holz „im letzgraben, lit an Oetenbach gütern vnd löft der ötenbach dardurch.“ (Alm. Amts Urb. v.

1525 p. 70.) Durch die letztere Urkunde wird die Lage des Letzigrabens insoweit bestimmt, als der Oetenbach (später Wehrenbach, jetzt Hornbach genannt) im Stöckentobel entspringt, wo das Kloster Oetenbach Holz besass.

Sollte vielleicht die sogenannte Biberlinsburg im Stöckentobel, deren Eigenthümer bis jetzt nicht urkundlich nachgewiesen sind, gleich dem Krattenthurm in Oberstrass ein Warthaus gewesen sein, von welchem aus der Letzigraben sich abwärts gegen den Zürichsee erstreckte?

Stadt Grüningen.

Letzi.

In der Öffnung von Binzikon aus dem Jahr 1435, sowie im Dingstattrodel von Grüningen (1498) kommt der Ausdruck vor: „Zu Grüningen auf der Letzi“, und bezeichnet ohne Zweifel hier, wie an andern Orten, einen Theil der Ringmauer. (Grimm, Weisthümer. IV. 270. Sts. Arch. Zch. Bergerbuch.)

B. Kanton Bern.

Stadt Bern.

Von Letzinen um dieselbe ist bis jetzt einzig bekannt der

Hag bei Almendingen.

Er wird in Justingers Berner-Chronik, herausgegeben von Dr. G. Studer (S. 103) bei nachstehendem Anlasse erwähnt: „Darnach do man zalte MCCCXLI jar, hatten sich gar vil reisiges „volkes gen thuno besamnot. Nu warent gar gut frische gesellen ze berne, die wurden ze rate, daz „si daz reisig volk gesechen wolten, und machten sich zesamen bi viertzig knechten und zugen „gen thuno uf. Nu waz der henker von berne der gesellen einer, und waz wit der geredest und „der fridigost under in allen. Und als si ze thuno einen roub genomen hatten, do sumden si sich „ze lange, daz si daz reisig volk gar mechtig erilte enent alwendingen, da daz crütz in der gassen „stat. Do si nu sachen, daz si nit endrinnen mochten, do hatten si einen gesellen gen bern gesent, „der zestunt hies an die gloggen slachen, si getruwetin, daz die vigent darab ersrecken solten. „Indem do warent inen die vigende uf dem fusse; der harst von bern slugen sich zesamen und den „roub hinder einen hag, und suchten vorgab und wolten bi einandren beliben und werlich sterben. „Die herren bald ab den rossen und griffen den harst vigentlich an. Do sprang der henker harfür „und sprach: ir herren, lant üch nit alz gach uf uns; wer uns töden wil, der mus als mengen toten „von den üweren hie lassen; unser sint viertzig guter gesellen, under den bin ich der böste; wer „uns nu meyne, der spring harzu, der vindet mich und min gesellen; hie mus not und angst gelitten „werden, der des unser ützt haben wil. Nu waz er als ein gerader knecht, daz er über die mas „waz; und der harst von bern wolt den herren nit wichen, wie vil ir joch waz in den dingen. So „slecht man an die gloggen; damit kamen ouch rösch gesellen ze ross, und entschütten den harst „und den roub.“

Die Stadtchronik (Ib. p. 377) bezeichnet diesen Hag näher als den Hag und Graben, „der „da uffgeworfen was.“

Es war also ein eigentlicher Verhau, welcher bei Almendingen, vielleicht an der Grenzmark der kyburgischen und bernerischen Besitzungen, sperrte. (Arch. d. hist. Ver. d. Kt. Bern VI. 67.) — Auf das vorbeschriebene Ereigniss scheint sich der Name „Kriegslücke“ (Oertlichkeit herwärts Rubigen bei Münsingen an der Strasse von Bern nach Thun) zu beziehen. (Jahn, Chr. d. Kt. Bern p. 66.)

Städte Biel und Neuenstadt.

Letzinen.

Schultheiss und Rath von Bern berichten am 22. Juni 1448 an den Rath von Luzern, „die von Biel und die von Nüwenstatt sind vff jr Ricke vnd letzinen zu der lantwer gezogen.“ (Mitth. v. Hrn. Sts. Arch. Th. v. Liebenau.)

C. Kanton Luzern.

Stadt Luzern.

Schwirren im See.

Nachdem die Stadt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch Mauern, Thürme und Graben gegen die Landseite hin befestigt worden (Gesch. Frd. XVI. p. 254 u. 269), wurde im Anfang des 14. Jahrhunderts auch die Seeseite geschützt durch Schwirren, welche sich zunächst vom Fusse der Stiftskirche auf dem Hof längs und vor der Hofbrücke bis zum Hoffthor bei der Kapellbrücke erstreckten. Derselben gedenkt M. Russen Chronik (Schweiz. Gesch. Forscher X. 30 u. 31) im Jahre 1315 also:

„In dem do kament zwen mit lüten uss der Statt gefaren, und handt die näuwen zwüschen den „nüwen schwirenn und dem garten angehefft, und sind inen noch geluffen und hand inen etwo mengen erschlagen“

. . . . „In dem selbigen krieg ward der Hoff mit ringmuren, thürnen und schwiren umgeben, „damit sy vor Iren vigenden dester sicherer werent.“

„Lucern litt vil schadenn von 3 länd; das Rotthürnlin wird buwen und schwir eingeschlagen.“

Um die gleiche Zeit oder bald nachher wurden die bisherigen Schutzwehren vervollständigt durch die Erbauung des sog. neuen (Wasser-) Thurms in der Mitte der Reuss bei ihrem Ausflusse aus dem See, und damit vermuthlich auch eine Reihe von Schwirren vom Wighause (am rechten Ufer) quer über den Fluss bis zum Wasserthurm verbunden; denn eine Rathsverordnung aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts verbietet den Vorkauf des Kornes so in die Stadt, sei es über Land oder zu Wasser, gebracht wird, ausgenommen was Einer mit eigenem Leib tragen mag, und wenn es „jnrent Nycolaus Huse im wiie und dem nvwen turme“ geschieht. (Gesch. Frd. XVI. p. 269.) Dieses St. Nicolaus Haus im Wiie ist wol ohne Zweifel das Wighaus, welches schon im Rechtsrodel des St. Leodegarien-Stifts aus dem 13. Jahrhundert (G. F. I. 161) erwähnt wird und bei dem 1271 neubauten (G. F. I. 197) Engelbergerhof zunächst der St. Peters Kapelle stand, in den 1780r Jahren aber niedergerissen wurde. Nach der Errichtung der Kapellbrücke im 15. Jahrhundert schloss man zur Zeit des Amstaldenhandels (1480) den Zugang in die Stadt von der See-

seite her mittelst eines auf der Brücke selbst unweit der St. Peters Kapelle angebrachten Schutzgatters ab. D. Schillings Chronik berichtet darüber zum Jahr 1480 (p. 96 u. 99): „Vnd sunderlich „so fingend die Lender an, minnen heren vast ze tröwen vnd vil spitz wörtlinen ze gäben, sollicher „mass, das denocht min heren, wie wol si inen all weg recht buttend, vermeintend, inen wäre not, „ir statt zu bewaren, machtend indem ein schutzgatter uff dem Wickhuss, ouch ettlich schütz- „löcher in turn vnd muren, es wäre gegen dem See oder sunst, das die Lender erst übel verdross.“

Der Wasserthurm, welcher in einem Erblehenbrief von 1367 der „Turn an der nüwen Brugg“ heisst, ist jetzt noch vorhanden; dagegen sind die Schwirren mit der Hofbrücke 1834/54 beseitigt worden.

Letzi in Luzern.

Diesen Namen führt ein Theil der äussern Ringmauer um die kleine Stadt zwischen dem Basler- und Krienserthor (Mitth. v. Hrn. Dr. Brandstetter), welch letzteres schon in einer Urkunde von 1269 erwähnt wird (Gesch. Frd. III. 172).

Schwirren bei Tribtschen.

Bei dieser Landspitze, südöstlich von Luzern, werden in einer Urkunde aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts Schwirren erwähnt, und sind bei niederem Wasserstande jetzt noch sichtbar. (Mitth. v. Hrn. Th. v. Liebenau.)

Thurm bei Seeburg.

Dieser noch vorhandene runde Thurm an der Halde oberhalb Seeburg von 9 Fuss Dicke und 40 Fuss Höhe mit Spuren eines kreisförmigen, südwestlich sich endigenden Grabens (Dalp, Ritterburgen I. p. 426 n. 75) stammt aus der Zeit der gegenseitigen Ueberwachung der Schifffahrt auf dem See zwischen Luzern und den Waldstätten (zirka 1315), und diente vermuthlich dazu, um die Stadt vor plötzlichem Ueberfall ihrer damaligen Feinde zu warnen. Stumpf schreibt in seiner Chronik (II. 198) darüber folgendes:

„Dann als hernach bey K. Ludwigs des 4. zeyten die drey Waldstett Vri, Schwytz vnd Vnder- „walden nach vertreybung des Adels vnd der Schlacht am Morgarten, im 1315 jar Christi beschehen „in offner vnd schwärer feyndschaft mit der herrschafft von Oesterreych stundend, do musstend die „von Lucern lange zeyt gar vil übertrangs von bemelten Waldstetten erleyden, als von denen sy „offtermals angefochten, vnd allermeist auff dem See in massen beschädiget vnd angriffen wurdend, „das sy jr statt vnd güter mit grossem kosten vnd arbeit beschützen musstend. Des gibt noch gute „anzeigung vnd kundtschaft das Thürnle Seeburg, darauff die Burger ein stäte wacht hieltend, „darzu auch die pfäl im See durch das wasser geschlagen für überfal der schiffen, deren fuss- „stapffen vnd anzeigungen noch funden werdend.“

Stadt Sempach.

Letzi.

Zur Zeit der Sempacherschlacht (1386) hatten die Luzerner Letzinen angebracht, da es im Rathsprötokoll von 1417 heisst:

„Als ein reber zu vnserm schultheiss vlrich walker gerett hät, dz er ze sempach an der letzi geflohen war, da aber sin vatter erslagen wart.“ (Mitth. v. Hrn. Th. v. Liebenau.)

Von dieser Letzi zeugt aber auch nicht die geringste Spur.

D. Kanton Zug.

Stadt Zug.

Auf das einstige Dasein von Letzinen rings um die Stadt weisen nachstehende Chronikberichte:

Schwirren im See.

Die Klingenger Chronik von Dr. Henne berichtet (p. 13):

„Do füegt sich vff ein zit, dass der herr vff der wildenburg vnd die burg vnd statt kam vnd der von rüsegg vnd hünenberg vnd die herren von maschwanden vnd die von bremgarten ein heimliche püntnuss vnd vertrag wider die von zug gemacht, vnd wolten mordlichen on alle absagung by nacht die statt vnd burg zug überfallen vnd innemmen vnd allen manlichen stammen darin erwürgen, vnd hand sich alle zu steinhussen versamlet, vff 900 fuossknecht vnd uff die 100 zuo ross, vff den 9. tag herbst (1275) zuo nacht vmb die 12. Es sind ouch etliche schiff zuo kam gesin, die soltent die statt vff dem see überfallen vnd erstlich anreiten, vnd der fuoszüg vff der leberen ob der statt zug solt an zweien orten die statt mit böcken vnd mit sturmleitern vmb die zwei nach mittnacht anlouffen. Vnd aber got der herr wolt diss mord nit verhengen, vnd liess sie durch einen fromen fischer warnen; der was vss der statt kam in einem kleinen schifflin zuo der statt zug gefaren, vnd zeigt inen das fürgenomen mord trüwlich an
„So bald die von zug das vernament, do hand si sich gar schnell grüst — — vnd hand in dem see hinder der statt schwirren geschlagen vnd fürswellen vnd andere rustig, by 100 mannen, an den see verordnet. Sie hattent auch by 70 rossen — by 80 lantzen — vnd by 300 fuossknecht, die fielent vss der statt, ehe dass sich der find versamlet hatt, vnd hand vf der leberen gewartet — — vnd hand die find hinderzogen, vnd fielent si schnell mit irem grossen geschrey vnd überfall an mit fürpfilen vnd mit steinen, ehe dass si mochtent zuosamen komen, vnd hand si in die flucht gejagt — dass der finden by 250 im ersten angriff sind bliben“ u. s. w.

Es wird dieses Ereigniss die Mordnacht auf der Löwern genannt, dürfte aber historisch richtiger lauten „die Mordnacht in Zug an der Löwern 1293“. — Das Löwern-Thor auf der Ostseite der Stadt wurde 1869 abgebrochen. (Staub, d. Kt. Zug 1869. p. 58.)

Stolzengraben.

Die Strasse von Zug nach Art führt zwischen St. Karl und Oberwil über denselben, und es soll dort nach Schodelers Chronik 1350 bei Anlass der zürcherischen Mordnacht ein Gefecht zwischen den Zugern und Schwitzern vorgefallen sein (Staub l. c. p. 55), welches auf einem Glasgemälde in Zug abgebildet war, und wofür der Fund von Waffenstücken an jener Stelle im Anfang des laufenden Jahrhunderts zeugte. (Stadlin, Gesch. d. Stadtgem. Zug IV. p. 93 n. 23.)

E. Kanton Solothurn.

Stadt Solothurn.

Letzi.

Diesen Namen führt ein Theil der Ringmauer, der sich von Südwest nach Südost erstreckt.

F. Kanton Baselstadt.

Stadt Basel.

Letzinen.

Im Jahr 1398 umringte die grosse Stadt ein Kranz von 40 Thürmen, 42 Letzinen und 1199 Zinnen. Unter den Letzinen sind wol, wie bei Luzern und Solothurn, Bestandtheile der Ringmauer zu verstehen und zwar laut dem nachfolgenden Beispiel von Liestal der inwendige hölzerne Umgang (Laube, Gallerie). Eine dieser Letzinen lag bei St. Alban; denn man findet 1375 eine Ausgabe von 5 ß um Steine zu tragen zu St. Alban an die Letzi. (Basel XIV. p. 130/1.) Bei der Annäherung der Armagnaken (August 1444) wurden auch am Rheine Letzinen gebaut (Basler-Taschenbuch, 1862. p. 28).

G. Kanton Baselland.

Stadt Liestal.

Letzi.

So hiess eine hölzerne Laube, welche stadtwärts um die ganze Ringmauer lief. Im Jahre 1509 verpflichtete die Stadt Basel bei der Ausbesserung sämmtlicher Thürme, Mauern und Graben in Liestal den Nachtwächter, allezeit auf der Letzi die Runde zu machen, und gab ihm hiefür einen Pelz, um sich zur Winterszeit gegen die Kälte zu schützen.

Beim Ausbruche des spanischen Erbfolgekrieges (1704) meldete der Schultheiss von Liestal betreffend die Vertheidigung dieser Stadt MGHH. in Basel, die Letzi sei in einem solchen Zustande, dass man nur Schlimmes fürchten könne; und es wäre mit Rücksicht auf die grossen Kosten der Reparaturen und der geringen Vortheile, welche die Letzi im besten Falle gewähren könne, vielleicht gerathener, dieselbe ganz wegzuthun. Diess geschah dann auch im Jahre 1718. (Brodbeck, Gesch. d. Stadt Liestal I. p. 58 u. 154/6.)

H. Kanton Schaffhausen.

Stadt Schaffhausen.

Letzinen.

Die Kenntniss und Lage derselben ergibt sich aus der Beschreibung des Gerichtsbanns der Stadt vom Jahre 1375; dieser erstreckte sich nämlich damals

1. bis an die äusserste Letzi zu den Fischhäusern (östlich vor dem schwarzen Thor), dann bis auf die „ussgande Brugge und vor dem Rhinthore (südlich an der Rheinbrücke) bis an das vörderst Thor“ (Mühlethor westlich). Von der äussersten Mühle bog der Gerichtsbann

2. auf die Steig (nördlich), „da die Letzinen sind bi der Siechen Hus und an den Eselweg „und zu Spitaler Schüre“, und

3. an den Hornberg als die Letzinen stand und an Epplishalden bis an den Steg.
(Harder und Imthurn Chr. d. Stadt Schaffhausen II. 68.)

Von einer dieser Letzinen ist ausserhalb des Spitalhofs und herwärts vom Hause des Orgelbauers Näf noch ein Theil eines Thores vorhanden. (Mitth. v. Hrn. Dir. H. W. Harder in Schaffh.)

I. Kanton St. Gallen.

Stadt St. Gallen.

Dieselbe war nach allen vier Himmelsrichtungen von Letzinen umgeben, nämlich:

Nach Nord von den zwei Letzinen 1. zu Kappel unter der Steig und 2. zu Kappel in den Bruggen.

Nach Nordost 3. von der Letzi im Riedernholz.

Nach Süd 4. von der Letzi auf dem Buoch.

Nach West von den zwei Letzinen 5. in Kräzeren und 6. im Hüferich.

Diese Letzinen bestanden, da sie grossen Theils in Wäldern und Allmenden lagen, und die durch diese führenden alten Strassen, wie noch jetzt ersichtlich ist, beinahe durchgehends enge Hohlwege waren, entweder in Verhauen, die aus Baumstämmen, mit Steinblöcken vermischt, errichtet wurden, oder aus Graben mit einer dahinter befindlichen, durch die ausgeschaufelte Erde gebildeten Brustwehr. Es ergibt sich diess aus nachstehenden, in der Seckelamtsrechnung der Stadt St. Gallen für die Woche vom 10. bis 17. Mai 1405 verzeichneten Ausgaben im Appenzellerkriege:

„Gab dem Zinsmaister VI. ð Den., werchot VI. tag an dem Kalchofen vnd an den brust-
„werinan an der Letzi vnd an den Leitren.“

„Der Stunz trug V. tag stain vff die Mur vnd gieng mit den BÜchssen.“

„R. Gæmeller half wæhrend 3 Tagen die BÜchssen vffberaiten vnd zünen.“

„Gab H. Kessler XVIII ß Den. füert den brotwagen vnd stain vff die Letzi vnd Holtz „zuo der Brustweri.“ — Langenoswald fällt 2 Tage „Holtz zuo der Brustweri“ etc.

(Wegelin neue Beitr. z. Gesch. d. sog. Appenzellerkriegs p. 17.)

Wir wollen nun die einzelnen Letzinen der Reihe nach näher beschreiben.

Letzi in Kappel unter der Steig.

Bei dem Hofe Steig in der Gemeinde Wittenbach vereinigen sich zwei Strassen, die eine von Bischofszell und Bernhardszell durch das Sittertobel über die Erlenholzerbrücke, die andere (Hauptstrasse aus dem Thurgau) von Lömmiswil herkommend; von dort führte der enge und steile Hohlweg Langbruck weiter nach St. Gallen. Die Letzi bei Steig am nördlichen Ende des Bruckwaldes sperrte daher jene beiden Strassen ganz ab. (Mitth. v. Hrn. Präs. A. Näf in St. Gallen.)

Es bezieht sich darauf folgende Stelle in Chr. Kuchemeisters neuen casus monasterii S. Galli. (Mitth. z. vaterl. Gesch. I. p. 8) betreffend den Krieg zwischen Bischof Eberhard II. von Konstanz (1248—1274) und Abt Berchtold von Falkenstein (1244—1272.)

„Unser herr der abt hatt och Soldner von swytz und von Ure und darzuo dez gotzhus lüt; „und waz ein letzy dyshalb kappel uff dem Tobel, und layt die soldner ain die letzy, daz „alz des urlugs dehayn vygent offenlich für die letzy nye yn kam, und alz daz wasser, daz die „sytter haysset, gat.“

Letzi in Kappel bei Kronbühl.

Hier traf die obenerwähnte Strasse von Lömmiswil mit der alten Arboner-Strasse zusammen, und es muss daher die Letzi am nordöstlichen Eingang des Bruckwaldes, der auch „in den Bruggen“ genannt wird, oberhalb des Bruggbaches gestanden haben, um das Vordringen durch den dortigen Engpass nach St. Gallen zu verhindern. Bei derselben ereignete sich im Appenzellerkriege am 18. Juni 1405 der stärkste Zusammenstoss der Stadt St. Gallen mit dem Herzog Friedrich von Oesterreich auf des letzteren Rückzug nach Arbon. Die Seckelamtsrechnung von St. Gallen enthält nachstehende, darauf bezügliche Ausgaben:

„Gab VI Knechten III ß Den. an brot, machtent die letzi in den Bruggan vff vnsers Herren „Fronlichnamstag (18 Juni)“.

„Hans am Wasen half die letzi wider machen in den bruggen.“

„Gab Cuontzun ab der Kachelstatt II ß Den., füert zwen toten ab dem Leimatt jn die bruggan „zu der letzi zuo den andern.“

„Gab Volin Silbrer II ß Den. gömpt der toten jn den bruggen II tag.“

„Albreht Moser half der toten gömen vnd die letzi wider machen.“ (Wegelin l. c. p. 23. u. 24.)

Im weitem Verlauf des Krieges (19—21. Juni 1407) befürchtete man abermals einen Einfall des Herzogs in die Stadt St. Gallen; denn es heisst in der Seckelamtsrechnung:

„Juni 21. Man sol Hans Stetter dem Jungen VI ß Den. als er vff die Wart gieng, als man „jach, der Hertzog welt jn vnser letzi sin zogen Zinstag ante Johannis.“

Auch ein Hans Im Grüt erhielt „vom warten jn bruggen XII ß Den. als Löhnung, und „Wezel Pfudler V ß Den. wachot V nächt, alz der Herzog in vnser Letzi wolt han gezogen.“ (Wegelin neue Beitr. z. Gesch. d. sog. Appenzellerkriegs p. 80 u. 81.)

Letzi im Riedernholz.

Sie lag auf der Grenze zwischen den Gemeinden Tablat und Mörschwil, und war, wie die beiden vorhergehenden, als ein Hauptpass ohne Zweifel dazu bestimmt, den von Rorschach durch das Riedernholz nach St. Gallen führenden Hohlweg zu sperren. In demselben fand schon 1292 ein Gefecht statt zwischen den Söhnen des verstorbenen Reichsvogts Ulrich von Ramschwag, welche im Dickicht des Riedernholzes auflauerten, und den von Wartensee heimkehrenden St. Gallern. (Näf Chron. v. St. Gallen p. 502.) Auch im Appenzellerkriege geschieht der dortigen Letzi Erwähnung. Die Stadtseckelamtsrechnung von St. Gallen enthält nämlich unterm 21. Juni 1405 folgende Ausgabe: „Gab III ß an IIII Den. aht knehten, huwent an sunnentag vor Johan. Baptiste die Letzi vff „in Riederholtz, do man das Korn hervff blaitten wolt.“ (Wegelin n. B. z. G. d. sog. Appenzellerkriegs p. 25.)

Letzi auf dem Buoch.

Der Berg, genannt Buoch, ist südlich zunächst der Stadt oberhalb des Klosters St. Gallen gelegen, und es führte früher der besuchteste Weg aus den appenzellischen Gemeinden Gais, Bühler und Teufen über St. Georgen und den Buochberg hinunter nach St. Gallen (Näf), wesshalb daselbst im Appenzellerkriege eine Letzi errichtet wurde. Im Jahre 1404 hatten die St. Galler an der Letzi ob dem Buoch gegen die Appenzeller, mit denen man damals noch in Fehde begriffen war, ein Scharmützel bestanden, in welchem letztere bis auf den Kammelnberg hinauf, mit Zurücklassung von Todten und Verwundeten, getrieben wurden. Dieses Treffens gedenkt nebst der Reimchronik (S. 178 u. ff.) auch das Ausgabenbuch über die Stadt-St. Gallischen Söldner also: „Gab C. Sennen „VII ß Den. vmb Kappen, verlor er vff dem Buoch, do man da schalmutz.“ (Wegelin l. c. p. 16.) Im folgenden Jahre (30. April 1405) ward diese Letzi von den St. Gallern wieder besetzt; denn der Stadtseckelmeister „Gab H. Warmann III ß an IIII Den. vmb I Vier. win, ward den Soldnern vff „den Mayenabend vff das Buoch.“

Letzi in Kräzeren.

Diese Letzi sollte die ehemals durch das Sittertobel über eine Brücke am Ufer des Flusses führende schmale Strasse nach Wil und Zürich vertheidigen. Sie wird wol auf der Höhe des westlichen Flussufers, wo der Engpass ausmündete, gestanden haben (Näf). Schon 1085 behauptete sich Abt Ulrich von St. Gallen in einer starken Verschanzung an der Kräzeren gegen die wiederholten Sturmangriffe der Grafen von Nellenburg und Toggenburg. (Näf Chr. v. St. G. p. 498.)

Im Appenzellerkriege wurden von Seite der Stadt St. Gallen am 9. August 1405 Arbeiten an der Letzi zu Kräzeren vorgenommen, ein Zeichen, dass man der Fortsetzung des Krieges mit Oesterreich entgegensah, ebenso zwei Jahre später, wie eine Ausgabe in der Seckelamtsrechnung zum 24. Juni 1407 bezeugt: „Gab C. lenher IIII ß alter, werchet III tag vor Obernberg vnd „an der Letzi die Joh.“ (Wegelin l. c. p. 39 u. 84.)

Noch in der französischen Revolution von 1798 wurde das alte Bollwerk mit Wachtposten besetzt. Bei neueren Strassenanlagen aber sind die Spuren von Verschanzungen gänzlich verschwunden. (Näf.)

Letzi im Hüferich.

Durch diesen Wald führte die alte Landstrasse von Wil über Niederwil und Gebhardswil nach Gossau und St. Gallen, und es lag die Letzi zwischen jenen beiden Orten. Sie wird erwähnt im Februar 1490, als wegen des Klosterbruchs zu Rorschach die Eidgenossen dem Abt Ulrich gegen die Stadt und Landschaft St. Gallen zu Hülfe zogen (Näf); und noch im Toggenburgerkriege am 23. April 1712 sollte sie von der Mannschaft des Abts von St. Gallen vertheidigt werden; allein schon am 23. Mai unterwarf sich das Gossaueramt den Zürchern und Bernern, und es musste der am Hüferich gemachte Verhau weggeräumt werden. (v. Arx, G. d. Kt. St. G. III. 445. 452.)

Seit dem Bau der neuen Strasse von Wil nach Gossau (1782) ist jedoch die frühere in Abgang gekommen und nur noch ein Waldweg.

K. Kanton Graubünden.

Stadt Cur.

Letzi bei Masans.

Die früheste Erwähnung derselben findet sich vermuthlich in einer Urkunde vom 7. Oktober 841, laut welcher Kaiser Lothar I. dem Bischof Verendarius II. zu Cur für die durch letztern zu Ehren der h. Maria erbaute Zelle, *cujus vocabulum est serras*, verschiedene Rechte und Güter vergabte. (v. Mohr cod. dipl. Rät. I. p. 39, Nr. 24.)

Diese klösterliche Stiftung muss als eine bischöfliche wol in der Nähe von Cur gesucht werden; Serras aber bedeutet eine Landwehr. (Anzeiger f. schweiz. Gesch. u. Alterthkde. 1859 Nr. 1, p. 10.)

Nun berichtet Ul. Campell in seiner rätischen Geschichte (Arch. f. d. Gesch. d. Rep. Gr.-Bdn. I. p. 40):

„Jenseits Masans, nicht weit davon, lag ein Kloster, dessen Spuren noch sichtbar sind. Der „Platz, wo es stand, heisst noch heutzutage (1570) der Münchenboden. Warum dasselbe einging, „und nun dem Boden beinahe gleich ist, ist mir unbekannt.“ — Ferner an einer andern Stelle:

„Es ist auch ein sattsam deutliches Zeugniß dafür vorhanden, dass in der Nähe von Chur „römische Lager gewesen seien, nämlich die Spur eines alten Bauwerkes ungefähr 1500 Schritte „unterhalb Chur nach Norden. Es ist kaum zweifelhaft zur Zeit der Einfälle der Alemannen und „anderer deutscher Stämme (im vierten Jahrhundert) errichtet, wie es scheint und anstatt einer Letze „gegen den feindlichen Angriff der Alemannen mit Mauern und Gräben sorgfältig befestigt worden, „damit der römische Soldat sicherer sei; es liegt jedoch in unserem Zeitalter grösseren Theils in „Ruinen zerfallen, und einige einzelne, kaum noch festsitzende Stücke mögen zum Beweise dienen, „dass es als eine sattsam hohe Letze vom Rheine bis zum Berge ungefähr 1500 Schritte quer durch „das Thal gezogen worden sei.“ (Vgl. Mitth. d. antiq. Ges. in Zch. XII. 335.)

Aus diesen beiden Zeugnissen ergibt sich, dass bei Masans sowol ein Kloster als eine Landwehr gestanden habe. Letztere zog sich als eine starke Mauer mit Thürmen und mächtigem Graben nach der Sage vom Scalära-Tobel südöstlich bis an den Rhein nordwestlich, und noch vor etwa 20 Jahren (1840) befand sich beim Gute Halbmil zwischen Masans und Trimmis unterhalb der Strasse von

Cur nach Zizers, ein Mauerstock, den man als letztes Ueberbleibsel der Landwehr betrachtete. Gegenwärtig ist wol in Folge vielfacher Veränderung der Scalära-Rüfi nicht die geringste Spur von Gemäuer mehr zu entdecken; dagegen heisst noch jetzt der Wald oberhalb jener Landstrasse „das obere und untere Letzholz“, wodurch die Richtung der Landwehr deutlich bezeichnet ist. (Mitth. d. antiq. Ges. in Zch. XII. 335.)

L. Kanton Aargau.

Stadt Bremgarten.

Letzi in der Ow.

G. Edlibach meldet in seiner Chronik (Mitth. d. antiq. Ges. in Zch. IV. 65) unterm 12. Mai 1445: „Da warend etliche bösswicht jn bremgartten, die die stat den züricher gern übergeben hettend, vnd „schribend den von zürich ein anschlag also, dz sy uff die nacht vnd stund lut vnd stag dess briefs „by mitte lassen söltend; sy söltend bin sant anthony kappel ennetter rüss mit einnem grossen folk „da sin, so weltend sy dz rüsstor offen beheben, dz sy vngeletzet mit gutter ruw wol jn die statt „kommen möchtend vnd die innemmen. Vnd also nach dem anschlag da zugend die von zürich uss „mit einem grossen züg, vnd namend da aber schiff uss der lingmat vnd ouch die schiff uss dem „albiss, und zugend an die rüss zwischend mellinge vnd bremgarten, vnd schiffend also da über, „und zugend dem nächsten an die letzy nid bremgarten; die gewunnend sy“ u. s. w.

Diese Letzi ist wol diejenige, deren Schodeler in seiner Chronik unterm 26. Mai 1443 mit folgenden Worten gedenkt: „Die von Bremgarten liessen, dann ihnen wol fürkommen was, dass man „für ihr Statt ziehen und die zu erobern unterstan wölt, zudem dass ihnen durch die Eidgenossen „solichs zu wüssen gethan was, alle die Bäum, so in der Ow (Halbinsel nordwestlich von der Stadt) „stuhnden, niderhöuwen und schleizen, und darus Bollwerk und andere werliche Ding um die „Ow machen. Sie liessen ouch die Ow umschwirren, je ein Schwirren nach dem andern, und „villicht drü Klafter wit vom Lande und dheinen Eins oder anderthalb Klafter weit von dem Andern „schlachen, damit Sie sich der Schiffen erwerben und ouch uss den Schanzgraben, so ouch ze Ring „umb die Ow gemacht wurden, behelffen möchten.“

Ferner nennt man „Letzi“ einen Theil der nordöstlichen Ringmauer der Stadt, welche vom obern Thor beim Spitalthurm längs dem Hirschengraben bis zum ehemaligen Hochwachtthurm hinauf führte, und deren Reinhaltung in der Mitte des 16. Jahrhunderts dem Zoller überbunden war. Bei Anlass der Strassenbauten in den 1840er Jahren ist aber jene Mauer abgetragen und der davor liegende Graben ausgefüllt worden. (Mitth. d. Hrn. Stdtschrbr. Weber u. Fürsprech Weissenbach.)

Stadt Zofingen.

Letzi an der Ringmauer.

Im Jahrzeitbuche der dortigen Clarissinnen von 1499 erscheinen beim 7. Februar und 13. Mai Zinse „von einer buinten in der Letzi hinder den bygen ob der Müliggassen“. (Gesch. Frd. XXII. 32, 38.)

Wahrscheinlich ist damit wie bei Liestal und Bremgarten der hölzerne Gang um die Stadtmauer gemeint.

Ebenso verhält es sich wol mit der

Stadt Aarau.

Letzi an der Ringmauer.

Hier erwähnt Oelhafens Chronik zum Jahr 1648 eine Brunst bei der Letzi.

Stadt Kaiserstuhl.

Letzi.

In der Öffnung und Richtung des Zwinghofs zu Neerach vom Jahr 1528 heisst es u. a., dieser gehe von Würmbach in Dägerbach „nider an Rin vntz gen keiserstul an die letzi, von der letzi „harwider vmb vntz an den winberben“. (Sts. A. Z. Bergerbuch p. 141. — Grimm Weisthümer IV.)

M. Kanton Tessin.

Stadt Bellenz.

Portuna.

Stumpf sagt in seiner Chronik (II. 280 a): „Bellentz die statt, ein gar herrliche vnd vor zeyten „wolbewarte Cluss an dem Ticino, bey einer grossen meyl ob dem Langensee gelegen, hat gar „herrliche schlösser, darzu ein veste mur vnd Landwere durch dz tal von einer beuestigung zur „andern gehebt.“

Tschudi beschreibt in der Gallia comata (p. 352) die Lage dieser Letzi etwas näher, und gibt zugleich die Ursache der Zerstörung an. „Die Stadt (Bellentz) ist klein, hat starcke Schlösser und „eine schöne Letz und Klus gehabt von der Stadt durch den Tessin mit zierlichen Gewölberen „bis an der anderen Seiten des Wassers, welche Letz, die Portuna genannt, durch den Wasser- „bruch aus Palentzer-Thal Anno Domini 1512 zu Grund gegangen.“ — Vor dieser Letzi fand am 30. Juni 1422 die Schlacht bei Bellenz statt, in welcher die Luzerner, Urner, Unterwaldner und Zuger gegen die Mailänder unterlagen: Es bezieht sich darauf u. a. ein Eintrag in das 1522 geschriebene Jahrzeitbuch von Ebikon, Kt. Luzern, zum 22. Juni, des Inhalts: „Celebratur anniversarium eorum qui in conflictu bellenz an der letzi et suevicis stragibus occubuerunt.“

Stadt Locarno.

Fraccia.

Ein Thurm und eine Befestigung, die man Fraccia (Landwehre oder Letzi) hiess, erstreckte sich vom Langensee oberhalb Locarno bis zum Gipfel des Berges beim Dorfe Contra, und war von den Visconti (1312—1447) errichtet worden, um den Schweizern den Durchzug zu verwehren.

Allein nach dem Verfluss einiger Jahrhunderte ist sie zu nichts geworden. (Franscini Gem. d. Kt. Tessin p. 55.)

Dieser Letzi gedenkt noch das Jahrzeitbuch von Art zum St. Fridolins Tag (6. März) mit folgenden Worten: „Aber in dem Jar dess Herren da man zalt 1503 Jar auff Samstag, was der 18. „tag Mertzen, da hand die frommen, Strengen, Notvesten von Vry, Schwytz vnd Vnderwalden nid dem „Kärnwald mit sampt etlichen von Rothwil vnd von Rapperschwyl in Lamparten zuo Lugkarus zwo „starckh, wol besorgt, hochgemuret letzy mit Hilff Gottes vnd der himlischen Königinen Magt Mariä „vnd der lieben Heiligen Gottes gewonnen vnd an beiden letzinen etlichen den Frantzosen vnd „Lamparten angesigen vnd si da vertriben. Vnd gedenkent vmb Gottes willen dero, die da im „selben Zug ihr Leben verlohren hand, namlich: (Folgen 13 Namen).

Stadt Lugano.

Letzi bei Melano.

Laut einer Mittheilung des Hrn. Heinrich Zeller in Zürich besetzten nach einem stattgehabten Treffen auf dem Luganersee die von Capolago her kommenden Angreifer Melano mit Umgehung der dortigen Landwehre von der Seeseite her. Diess geschah wahrscheinlich 1449 in dem Kriege, in welchem Rusca, Herr von Como und Feldherr des letzten Visconti, das aufständische Lugano unterwarf. (Müller Sch. G. IV. 354. Gem. d. Kt. Tessin p. 14.)

Heutzutage kann man von einer Befestigung in Melano nichts mehr wahrnehmen; jedoch war es leicht möglich, das zwischen den steil abfallenden Felsen des Monte Generoso und dem See gelegene, zirka $\frac{1}{6}$ Stunde breite Gelände abzusperren.

IV. Letzinen als Ortsnamen.

Es bleibt uns noch übrig, diejenigen Orte aufzuzählen, wo der Name „Letzi, Klus, Porclas, Müras“, so viel man weiss, nicht eine Befestigung, sondern einen andern Gegenstand an irgend einer Grenze bezeichnet, nämlich:

A. Kanton Zürich.

1. Letzi bei Wollishofen.

So heisst laut der topographischen Karte des Kt. Zürich eine Gegend westlich von der Mutschellen.

2. Letzibrugg bei Hottingen.

Sie liegt an der Grenze zwischen den Gemeinden Fluntern und Hottingen in der Nähe des Krähenbühl, und führt über einen von der Allmend auf dem Zürichberg herkommenden Bach.

3. Klosbach bei Hottingen und 4. Klus bei Hirslanden.

Diese Ortsnamen, wovon ersterer 1401 „an der Klos beim Kreuz“ (Spit. Urk.) und letzterer 1288 „ab der Chlose“ (Frmstr. Urk.) geschrieben wird, dürften sich auf die natürliche Lage (Bergschluchten) beziehen.

5. Letzi bei Itschnach.

Am 7. März 1412 verkauft Johannes Schaffner von Goldbach 2 Viertel Kernen jährlicher Gült ab Wiesen bei Itschnach und der Letzi um $7\frac{1}{2}$ Zeh. Pfg. dem Rudolf Walper von Itschnach. (Sts. Arch. Zeh. Küssn. Urk.) Auf der topographischen Karte des Kt. Zürich ist dieser Name nordöstlich von Itschnach unterhalb der Waldung, genannt Isleren, bei einer Marche gegen Zumikon angegeben.

6. Letzi bei Maur.

Ist der Name eines Holzes und von vier Wohnhäusern bei Uessikon an der Gemeindegrenze von Egg ober- und unterhalb der Strasse nach Mönchaltorf. (Vogel, Ortslex. p. 147 u. top. Karte d. Kt. Zeh.)

B. Kanton Uri.

Klus bei Erstfelden.

Engpass auf dem rechten Ufer der Reuss an der Gotthardstrasse.

C. Kanton Zug.

Letzibach bei Zug.

Er durchschneidet die Strasse nach Cham zwischen dem Uebergangspunkt der Eisenbahn und der Lorze. (Staub, der Kt. Zug. 2. Aufl. p. 58.)

D. Kanton St. Gallen.

1. Letzi bei Flawil.

Derselben geschieht am 14. November 1405 in dem Bunde des unteren Toggenburg mit Appenzell als Grenzbezeichnung mit folgenden Worten Erwähnung: „Item von Vischinen entwerts heruf „untz gen flawil an die letzi“. (Zellweger Urk. z. Gesch. d. app. Volks. I. 2. p. 98.)

2. Letzi bei Kobelwies.

In einer Urkunde vom 18. Mai 1520 wird genannt ein Acker zu Kobelwies unter dem Bach an der Letzi. (Gedr. Doc. v. St. Gallen.) Dahin führte ein Hauptpass aus dem Appenzellerland in das Oberrheinthal. (Mitth. v. Hrn. Präs. A. Näf.)

3. Letzi bei Eschenbach.

So heisst ein Hof bei Dienberg unweit der Grenze zwischen den Vogteien Grüningen (Ktn. Zürich) und Uznach (Kt. St. Gallen), wo mehrere Strassen zusammen kommen. (Leu schweiz. Lex. XII. 119. — Näf.)

4. An der Letzi bei Kappel.

Ist der Name eines kleinen Dörfchens in der Gemeinde Kappel im Obertoggenburg. (Rietmann Ortslex. d. Kt. St. Gallen u. Appenzell p. 104.)

E. Kanton Graubünden.

1. Klus bei Käblis.

Hier wurde in Folge der Toggenburgischen Erbtheilung von 1436 am Dalvazzerbach die Grenze zwischen den Matschischen und Montfortischen Besitzungen gesetzt. (Mitth. v. Hrn. Arch. C. Kind in Cur.)

2. Porclas zwischen Digg und Trinsermühlen.

Name eines Ortes, über welchem sich hoch oben auf einem steilen Felskopfe die Ruinen des Schlosses Puwix befinden. (Kind.)

F. Kanton Aargau.

Letzi bei Mönthal.

Ein Berggut, an den Grenzen des Frickthals auf der Nordseite des Bötzbbergs gelegen, südwestlich von Löffelgraben. (Bronner d. Kt. Aargau II. 346.)

G. Kanton Thurgau.

1. Letzi bei Steckborn.

In einem landvögtlichen Spruchbriefe von 1437 betreffend einen Streit der Gemeinde Steckborn mit dem Kloster Feldbach kömmt ein Platz „in der Letzi“ vor. (Mitth. v. Hrn. M. Guhl in Steckborn.)

2. Letzi bei Weinfeldern.

Ortsname bei Gontershofen, östlich von Weinfeldern. (Pupikofer d. Kt. Thurgau p. 347.)

3. Letziboden bei Au.

Name von 2 Häusern südlich gegen Allenwinden. (Ibid. p. 239.)

Uebersicht

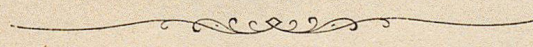
der

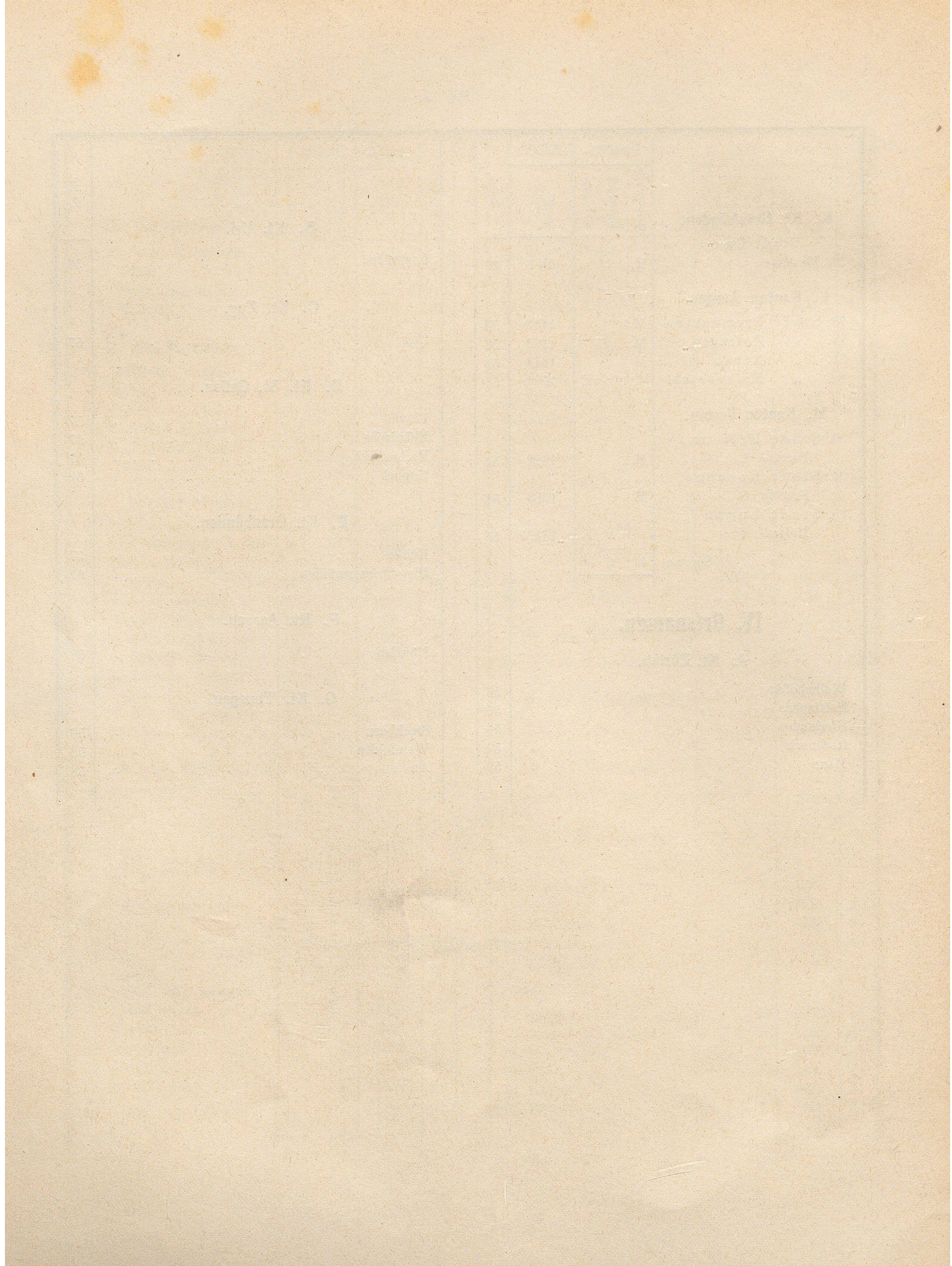
bis Ende 1871 bekannten

Letzinen in der Schweiz.

	Bauart.			Alter.			Bauart.			Alter.	
	Mauerwerk.	Holzwerk.	Erdwerk.	Jahr.	Seite.		Mauerwerk.	Holzwerk.	Erdwerk.	Jahr.	Seite.
I. Länder.						G. Appenzell.					
A. Zürich.						16. Loch E 1403 19					
1. Obermeilen M						17. Stoss E 1405 19					
2. Höngg						18. Urnäschen (Schönen- grund) E 1405 20					
3. Hirzel						19. Hundwil E 1405 20					
						20. Teufenau E 1405 21					
B. Uri.						21. Unter-Wolfhalden E 1445 21					
4. Seelisberg M						H. Graubünden.					
						22. Luziensteig E 1499 22					
C. Schwiz.						I. Wallis.					
5. Art, Niederdorf M						23. St. Maurice M 1475 23					
6. Art, Oberdorf M											
7. Altmatt (Rothenthurm) M											
8. Hauptsee (Schorno) M											
9. Brunnen M											
						II. Thäler.					
D. Nidwalden.						A. Kt. Bern.					
10. Stansstad M						24. Simmenthal, Wimmis M 1276? 24					
11. Buochs H						25. Frutigenthal, Mülinen M 1340 25					
12. Beggenried H						26. Röthenbach E 1383 25					
						27. Laufenthal, Blauen E 1444 25					
E. Glarus.						B. Kt. Uri.					
13. Näfels M						28. Urserenthal, Hospital E 1420 26					
						C. Kt. Schwiz.					
F. Zug.						29. March, Altendorf M 1439 26					
14. Baar (Blickenstorf) E											
15. Babenwag (Sihlbrücke) E											

	Bauart.			Alter.	Seite.
	Mauerwerk.	Holzwerk.	Erdwerk.	Jahr.	
K. Kt. Graubünden.					
Stadt Cur.					
78. Masans	M			IV?	52
L. Kanton Aargau.					
79. Stadt Bremgarten	M			1443	53
80. „ Zofingen . .	M			1499	53
81. „ Aarau . .	M			1648	54
82. „ Kaiserstuhl			E	1538	54
M. Kanton Tessin.					
83. Stadt Bellenz, Portuna	M			1422	54
84. Stadt Locarno, Fraccia	M			1503	54
85. Stadt Lugano, Melano			E	1449?	55
Summe	41	6	38		
IV. Ortsnamen.					
A. Kt. Zürich.					
Wollishofen					56
Hottingen					56
Hirslanden					56
Itschnach					56
Maur					56
B. Kt. Uri.					
Erstfelden					56
C. Kt. Zug.					
Zug					57
D. Kt. St. Gallen.					
Flawil					57
Kobelwies					57
Eschenbach					57
Kappel					57
E. Kt. Graubünden.					
Küblis					57
Digg-Trinsermühlen					57
F. Kt. Aargau.					
Mönthal					58
G. Kt. Thurgau.					
Steckborn					58
Weinfeldern					58
Au					58



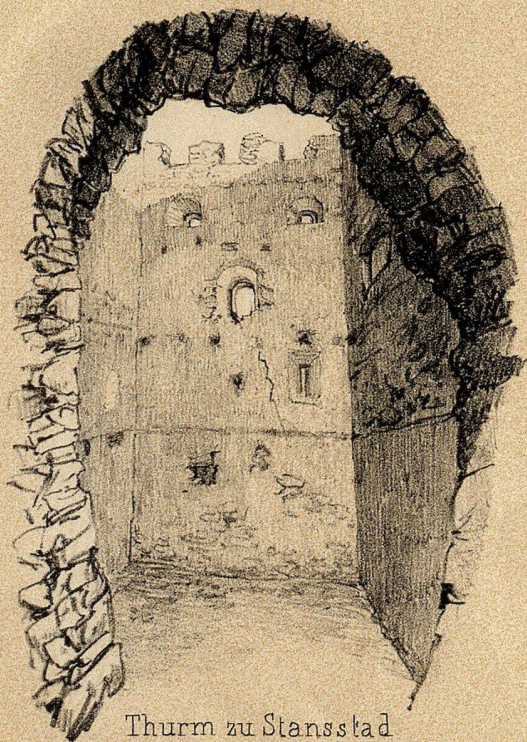




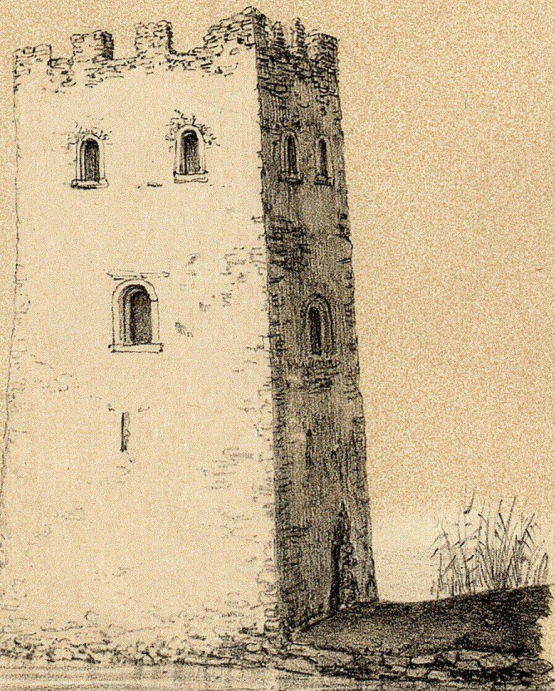
Thurm zu Schorno.
S.W.



Thurm zu Rothenthurm.



Thurm zu Stansstad
Inneres.



Thurm zu Stansstad



Thurm zu Schorno.
NO.